p — 12.
1 — 4
ι — 16.

Med
350

J. J. W. Beintema,

Medicinæ berühmten Doctoris im Haag,

Vernünftige Untersuchung der Frage: Ob Galanten und andern Frauenzimmer nicht eben sowohl, als denen Mannes-Personen Toback zu rauchen erlaubt, und ihrer Gesundheit nützlich sey?

Nebst einer Vorrede
Von der
Vortreflichkeit des Thees und Caffees,
aufs neue herausgegeben
von
Justino Ferdinando Rauchmann,
Medicinæ Practico.

Franckfurth und Leipzig,

Zu finden bey Joh. Friedrich Rittern, 1743.

Vorrede
Von der
Vortreflichkeit des Thees und Caffees.

Thee- und Caffee-liebender Leser!

DA auf dem Titul das Versprechen geschehen, daß wir hier etwas von dem Thee und Caffee herschreiben sollen; So fragt sichs: Welcher unter diesen beyden edlen Geträncken der Vorwurf der Gedancken zuerst seyn soll? Unsers Erachtens braucht man wohl nicht lange deswegen zu rathschlagen; indem es gleichviel gelten kan,

welchem von beyden man den Rang auf diesen paar Blättern zugestehen will. Beyde haben die Hochachtung vieler Millionen Liebhaber schon gewonnen, und unter den edelsten Feuchtigkeiten, damit man dem Magen eine nützliche Vergnügung schaffet, einen angesehenen, wo nicht gar den obersten Platz überkommen. Jedoch, es mag der Thee hier den Vorgang haben, weil er vornehmlich, wenn der Mensch die weichen Betten verlassen hat, und sich wiederum zu des Tages Last und Hitze anschicket, des Morgens verschmauset wird.

Es ist wohl kein Land auf unserm Erd-Kreiß so unglücklich, welches nicht mit einem, von dem Schöpfer versehenen, Etwas vor andern prangen könnte. Ein aufmerckſam Auge erblickt bey Betrachtung dieser vollkommen-wohleingerichteten Eintheilung das vortreflichste Spiel-Werck der Natur mit Erstaunen. Ein jeder Ort hat gleichsam ein gewisse Besondernheit voraus, dadurch die Gemüther der Menschen mit Seilen einer unbescholtenen Begierde gezogen, und die Liebhaber gleichsam gefesselt werden. Der preiß-würdige Thee und Caffee geben

uns

uns hierinne ein schönes und unverwerfliches Exempel. Unser sonst fruchtbarer Erdboden hat uns das Hervorsprossen solcher Sträuche und Pflantzen, darauf dergleichen nützliche Annehmlichkeiten, wachsen, versaget, und es ist gantz wohl zu glauben, daß dessen Gütigkeit niemahls so freygebig werden, und uns diese nicht gnugsam zu preisende Ergötzlichkeiten gönnen werde. Die Kunst bleibt mit aller angewandten Müh zweifels-ohne auch viel zu ohnmächtig, als daß sie diese Gewächse nach allen ihren Eigenschaften, damit solche reichlich versehen, solte hier zu Lande gång und gebe machen können.

Der Thee, welcher aus China und Japonia kömmt, ist, wie einem jeden in die Augen fällt, ein Blat, welches, wenn es anderwärts hin verfahren werden soll, getrocknet werden muß. Damit er bey dergleichen Transport von allem Anstoß der Verderbniß wohl verwahret werde, packt man diese getrocknete Blätter behutsam in zinnerne Gefässe ein, um ihn also von aller Feuchtigkeit und der vielen Luft, durch welche beyde er sehr leicht seine Kraft verlieren kan, in Sicherheit zu erhalten.

Ob man dasjenige, darauf diese kräftige Blätter wachsen, eine Staude, eine Pflantze, Strauch oder anders benahmsen soll, darüber mögen die Kräuter-Verständigen, welche hören wollen, wie der Saft in dergleichen Geschöpfen hin und her circuliret, sich entweder müde streiten, oder in der Güte einen billigen Vergleich aufrichten, uns gilt es gleich viel, was es vor eine Benennung haben soll. So viel wissen die fleissigen Thee-Trincker mehr als zu wohl, daß von diesen Blättern unterschiedene Arten gefunden werden. Wie denn bey uns der grüne, und darunter der Kayser-Thee, der Thee de Boye, beyde mit und ohne Blüthen, und überhaupt guter und schlechter bekannt worden. Von diesen Sorten mag man den letztern ohne Bedencken mit unserm Heusaamen, so wohl dem äusserlichen Ansehn nach, als auch wegen des Geschmacks vergleichen.

Die Indianer sind selten in einem solchen Zustande, daß sie nicht Appetit haben solten, den trocknen Hals mit einem Schlägen Thee zu befeuchten. Wie viel aber bereits Jahre und Tage in dieser Welt vorbey gestrichen, daß er im

Ge-

Gebrauch gewesen, daran haben diejenigen, welche sich den Staub bey Durchblätterung ihrer Geschichts-Bücher in die Nase haben kriechen lassen, nichts aufgezeichnet finden können. Die Europäer, welche immer gerne was fremdes lieben, sind so glücklich gewesen, daß sie bey Anfang des abgelauffenen Jahrhunderts den Gebrauch dieses lieblichen Gewächses erfahren und dann auch zu ihren vergnügenden Nutzen angewendet haben.

Wie dieses Geträncke zubereitet werden müsse, daß es ein Liebhaber appetitlich geniessen könne, desfalls ist wohl unnöthig ein eintziges Wort zu verlieren, indem bereits die Innwohner der Dorfschaften auf Hochzeit- und Kindtauft-Schmäussen; ja auch wohl bey anderer Zeit sich solches fein klüglich zu kochen und zu einem Lösch-Trunck gantz manierlich zu bedienen wissen Und ohnerachtet der Thee ohne Zucker getruncken, oder vielmehr geschlurfet werden kan, er auch bey solchem Gebrauch vielleicht am nutzbarsten ist, so wissen doch die Lecker-Mäuler sein etwas bitteres Wesen dergestalt mit Zucker zu versüssen, daß er gantz glatt und leise in den Magen hin-

unter schleicht. Die Japonenser haben eine etwas andere Methode in der Zubereitung und Geniessung des Thee-Wassers, als die Chineser. Denn jene stossen die getrockneten Blätter gantz klein, und schlucken solche nebst dem Wasser mit hinunter in den Magen; Diese aber bedienen sich der Weise, welche bey uns im Schwange geht. Welche unter beyden die beste Manier sey, das mag der Appetit, als der beste Schieds-Richter hierinne, bey einem jeden entscheiden?

Wegen der Zeit, wenn nemlich ein Köpfgen Thee auszuleeren, ist kein besonder Gesetz vorhanden; und es würden auch die Liebhaber die Achseln ziemlich zucken, wenn dergleichen Gebot, welches von einer Einschränckung schwatzte, solte zum Vorschein kommen. Jedoch der Trost, den man hiebey haben kan, ist kräftig gnug: Es ist nemlich gantz unmöglich, dergleichen Einrichtung zu machen. Den ungefähr aufsteigendem Appetit sind bey dem Gebrauch einer nützlich-angenehmen Sache keine verdrüßliche Schrancken zu setzen, und die sich zuweilen wider alles Vermuthen eräugende Umstände, dabey ein guter Schluck solchen

war-

warmen Wassers unentbehrlich, könte ein solcher Gesetz-Geber nimmermehr alle voraus sehen. Man darf demnach dieses schöne Naß nach eigenen Belieben sich zu rechte machen lassen, und nach erheischenden Appetit und Umständen davon geniessen, so viel man etwa dienlich zu seyn erachtet.

Antonius Musa, des Kaysers Augusti Leib-Artzt, will uns die Gewehr leisten; Das Betonien-Kraut sey ein bewährtes Mittel sieben und viertzig Kranckheiten zu heilen. Der Thee ist nicht nur diesem Kraute gleich, sondern er geht ihm noch viele Schritte vor; und dannenhero werden die Wurtzel- und Kräuter-Verständigen keinen strafbaren Irrthum begehen, wenn sie diesem frembden Gewächs die Kraft beylegen, daß es einem gantzen halben hundert widrigen Anfällen die Spitze zu bieten vermögend sey. Die beträchtlichen Würckungen dieses Wassers sind hier nicht alle zu bestimmen, man müste denn ein sehr langes Verzeichniß nach der Reihe hersetzen wollen.

Zwey Dinge haben fleißige Erforscher in dem Thee wahrgenommen, davon

von alle dessen Würckungen ihren Ursprung nehmen; nehmlich Geist und Erde. Etwas geistiges und flüchtiges beweiset der überaus angenehme Geruch, welcher dem Wasser, so man drüber her giesset, nebst einer schönen Farbe mitgetheilet wird. Etwas fixes und erdigtes empfinden wir aus dem Geschmack, der einige, doch nicht gäntzlich widrige, Bitterkeit und anziehende Kraft bey sich führet.

Uberhaupt hat die Erfahrung schon längstens durch Proben gnug bestätiget, wie dieser edle Tranck des Morgends früh getruncken, die Geister in dem menschlichen Cörper gleichsam recht erwecke und lebendig mache, daß man seine gewöhnliche Geschäfte in einer aufgeräumten Munterkeit mit Lust zu treiben vermag; und wie desselben Genuß nach vollbrachter Mahlzeit von hinlänglichen Kräften den Magen zu stärcken begleitet werde.

Ins besondere wollen wir, um viele Weitläuftigkeit zu vermeiden, nur einige Kranckheiten anführen, bey welchen der Thee so wohl ein herrlich Präservativ, als auch bewährtes Heil-Mittel befunden worden, um dadurch einen klaren

Be-

Beweiß zu geben, daß dessen Kräffte von ungemeinen Nachdruck seyn müssen. Oben an stehen alle Kopf-Schmertzen. Thee-Wasser lindert nicht allein das gegenwärtige Ubel, sondern bauet auch vor, wenn diesem abhelfliche Maasse geschehen, daß sich kein Recidiv wieder einstellen kan. Die Bitterkeit und die zusammenziehende Kraft desselben setzen die Fibern des Magens wiederum in einen solchen Stand, daß dieser seine Dienste gehöriger Massen verrichten kan; Ambey verhindert es, daß nicht wieder neue Cruditäten in dem Magen ein Schaden-bringendes Posto fassen können.

Wer den Effect, welchen dieser Tranck in Ansehn des Hauptes erweiset, ohne Vorurtheil überlegen will, wird zugleich einsehen, daß er in denen affectibus soporosis und andern Zufällen, welche von der Zähigkeit und Anbrüchigkeit der Lymphae herkommen, ein bewährtes Heil-Mittel abgeben könne. Und dahero ist nicht zu viel gesagt, wenn man bejahen will, daß er in Schlagflüssen, Schlaffsucht, Schwindel, fallenden Sucht, Sausen und Braussen der Ohren und andern Anfällen, denen das Haupt ausgesetzet

gesetzet steht, trefliche Dienste erweisen könne.

Warum er eine gute Magen-Artzeney genennet zu werden verdiene, ist ebenfalls gar leicht auszurechnen; Denn wenn alle bittere Dinge, zumahl wenn sie zugleich mit adstringiren, dem Magen viel zu gute thun, so kan kein hartnäckiger Disputir-Geist dem Thee eben diese Würckung absprechen. Curirt aber dessen Bitterkeit die Säure des Magens, und bringt dessen zusammenziehende Kraft die Fibern, von dessen Schlappigkeit viel Unheil entsteht, wieder ins Geschicke, so muß aller Magen-Schmertz, alles crude Wesen, Colic, verhaltene Winde, rothe Ruhr, welche von einer Unverdaulichkeit und aus verdorbenen Säften hervorkömmt, dem Gebrauch des Thee-Wassers Platz machen? Und daß mit wenigen viel, jedoch nicht allzu viel, gesaget werde: Der Thee ist ein solcher herrlicher Tranck, welcher, wo nicht vor allen, doch vor den meisten Kranckheiten den menschlichen Leib bewahret, und wenn solche bereits vorhanden, durch seine nach und nach würckende Kraft, eben dieselben wiederum vertreibet. Die

Chine-

Chineser halten ihn dahero vor ein gantz ausserordentlich Geschenck, welches ihnen, den Cörper gesund, frisch und wacker zu erhalten, das Leben bis ins hohe Alter zu fristen, und alle Zufälle, welche den Menschen vom Kopf bis auf die Fußsohlen anstossen können, abzuwenden, von den Göttern vor allen andern verliehen worden. So viel ist gewiß, daß diese Landes-Leute vielen Kranckheiten, damit andere Nationen geplaget werden, nicht unterworfen sind, welches sie denn nichts anders, als der Kraft des Thees, als einer allgemeinen Medicin, zuzuschreiben pflegen, und solchen nicht sattsam anzupreisen wissen. Und das wär es, was von dem Thee in dieser Vorrede hat sollen gesagt werden.

* * *

Was nun den Caffee, Cophe; oder wie man ihnen sonsten zu nennen beliebet, anbetrift, so geben diesem die Türcken und andere Morgenländer einen sehr nachdencklichen Nahmen. Sie heissen ihn Cahué. Dieses Wort wird von Cahuet hergeleitet, und bedeutet so viel, als Stärcke, anzuzeigen, daß der Caffee seiner Würckung nach denen Menschen

eine

eine merckliche Stärcke mitzutheilen die Kraft habe.

Daß er eine Art von frembden Bohnen sey, davon ist die Wissenschaft heut zu Tage so weitläufftig worden, daß es auch dem Niedrigsten in der Gemeine und den kleinen Kindern nicht verborgen ist. Ja deren Zungen sind in diesem Punct so empfindlich, daß sie die wahren Kennzeichen anzugeben wissen, dadurch ein geübter Coffee-Kenner die guten Bohnen von denen schlechten unterscheidet. Der Baum, welcher diese artige Frucht träget, soll, nach Eingeständniß derer, so ihn in Augenschein genommen, mit dem Spindel-Baum eine gantz genaue Aehnlichkeit haben. Oder wenn dieser ebenfalls ein wenig frembd scheinet, so wird er, so wohl der Grösse, Aesten und Blättern nach mit einem Kirsch-Bäumgen verglichen. Der Ort, wo er vornehmlich wächset, ist Yemen, welches vor dem das glückselige Arabien genennet wurde, und von diesem Erzeugungs-Boden führet die Frucht den Nahmen: Arabische Bohnen. Das Erdreich soll daselbst so gütig seyn, daß es dieses herrliche Gewächs, ohne einige Arbeit auf die An-

bau-

bauung zu wenden, in einer sehr grossen Menge hervorbringt. Der Baum ist gleichfalls im Frucht-tragen überaus freygebig. Denn man behauptet, daß alljährlich nach Sues, einer Stadt, welche ohngefehr 22. Meilen von Cairo liegt, 25000. Säcke, deren jeder 300. Pfund hält, verführet würden; nicht zugedencken, wie überdieß viele andere Oerter mit dieser Delicatesse reichlich gnug versehen würden.

Wenn eigentlich dieser Caffee denen Morgenländern bekannt worden, davon lässet sich nicht leicht etwas gewisses ausmachen. So viel mag wohl seine Richtigkeit haben, daß er an einem Ort früher, als an dem andern ausgeforschet worden; und daß er viele Jahre hindurch, nur in schönen und kostbaren Gefässen zubereitet, dem Hub unter dieser oder jener Nation zum Labsaal gedienet, ehe er in die irrdischen und schmutzigten Töpfe des niedern Volcks gerathen.

Ob Rhazis und Avicenna etwas davon gewust, und selben unter dem Nahmen Bunchi verstanden, das mögen die Verehrer dieser berühmten Aertzte ausmachen. Uns soll beydes recht seyn, es behalte

behalte ein Ja oder Nein die Oberhand. Ein paar Schrift-Steller sind vorhanden, in deren Abhandlungen der Gebrauch dieses Trancks noch weit älter gemacht wird. Denn, ob schon die Europäer mit dessen Genuß nicht ehender, als fast eben zu der Zeit, da sie die Nachricht vom Thee erhalten, sind beglückseliget worden; so stehen jene doch in den Gedancken, der Caffee müsse schon zu Zeiten des Königes Davids, ja wohl gar noch ehender, bekannt gewesen seyn. Die Spuren, welche wir in heiliger Schrift 1. Sam. 17, 17 c. 25, 18. 2. Sam. 17, 28. Lev. 23, 14. Ruth. 2, 14. hätten, machten eine solche Muthmassung wahrscheinlich gnug. Wir wollen um diese Meynung zu unterstützen, uns nicht in der Critic vertiefen, vielweniger deswegen eine Feder-Fechterey anfangen; Jenes wäre vor uns ein allzuweit entlegenes Ziel, und dieses liese unser verträgliches Gemüthe nicht zu; jedoch aber sind hiebey diese unsere unvorgreifliche Gedancken: Das Ebräische Wort Kali (קלי) welches etwas geröstetes oder gebranntes in unserer Mutter-Sprache bedeutet, und welches der grosse Reformator, Martin Lutherus, durch

San-

Sangen verdollmetschet, lässet sich gantz füglich von unserm edlen Caffee erklären; wie solches auch bereits gelehrte Männer nicht ohne allen Grund gethan haben.

Einen Wort-reichen Unterricht hieher zu schreiben, wie diese Bohnen durch Feuer gedörret, dann gleichsam zu Pulver gemahlen und etwa sonsten zubereitet werden, daß man solcher in einer nützlichen Vergnügung zum Trunck geniessen könne, wäre platterdings vor die lange Weile. Diese Distilir-Kunst verstehen Aufwärter und Aufwärterinnen inwendig und auswendig; ja solche dienstfertige Geister haben es öfters viel weiter darinne gebracht, als wohl diejenigen, welche mit einer pathetischen Mine die Zubereitung eines Caffees anbefehlen. Nicht allein aber wissen Crethi und Plethi an den meisten Oertern diesen Getranck überaus wohl zu rechte zu machen; sondern sie haben auch, ohne Lehrmeister und Schläge, von Grund aus, von sich selber, erlernt, wie sie sich dessen mit dem größten Appetit täglich und bey jeder Gelegenheit bedienen sollen. In einer gewissen Welt-berühmten Kauf- und Handels-Stadt

schneidet Säge und Axt viel schärfer, wenn wohlgeübte Holtzspalter ein Schälgen Caffee bey ihrer Arbeit öffentlich zu trincken sich gewöhnet. Das eintzige solte man bey dem Genuß dieser edlen Feuchtigkeit nicht vergessen, daß man nemlich deren heilsame Bitterkeit nicht mit so vielem Zucker zu versüssen suchen und in einen Syrup verkehren möge; Denn in einer solchen verfälschten Gestalt wird dieser Tranck unkräftig gemacht, daß er die ihm sonst zukommende Wirckung nicht so gut, wie ohne Zucker, zu Wercke richten kan.

Ob der Caffee ein calidum; oder ein frigidum sey? das mögen die Chymischen Experimenten-Macher durch unzehlige Feur- und andere Proben so lange mühsam untersuchen, bis die Sache ins feine kömmt, und dieser Capital-Streit völlig gehoben wird. Die meisten Liebhaber werden sich derweilen nicht an eine solche Zänckerey kehren, sondern immer ein Täsgen nach dem andern in der grösten Zufriedenheit ausleeren, wenn es ihnen dabey nur wohl schmeckt und zuträglich ist.

Indessen sind die Eigenschaften der Caffee-Bohnen, deren eine subtil und vola-

volatilisch, die andere aber etwas erdigt ist, von solcher Kraft, daß sie höchst merckwürdige Würckungen thun. Caffee nimmt es nemlich mit dem Thee, in Betracht des Effectes, völlig auf, ja er trägt wohl gar, wenn die Sache genau untersuchet wird, in dem Rangstreite wegen des Nutzes den Preis davon.

In Ansehn des Hauptes beweiset er sich, eben so geschäftig, wie der Thee. Er widerstehet denen Kopf-Kranckheiten so gewaltig, daß sie nicht einreissen können, und wenn solche ja in dasigem Theil des menschlichen Leibes ihren Tummel-Platz aufgeschlagen, so thut er dem Lermen nicht nur in aller Geschwindigkeit, kräftigen Einhalt, sondern jagt auch diese Tumultuanten aus denen eingenommen Plätzen fort. Vor dem Thee nimmt er sich noch dieses voraus, daß er mit seinem Rauch, welchen er in der Hitze von sich dünstet, die Augen schärfet, und das Gehör stärcket, wenn man beyde, um dem Dampf den Einzug zu eröfnen, sorgfältig darüber hält.

Der vornehmste Ort, wo dieser Getranck eine heilsame Rendevous hält, ist der Magen, als in welchem er gantz un-

vergleichlich die Verdauung zu befördern pfleget. Seine subtile und volatilische Kraft lindert und schläget die Säure darnieder, und dessen adstringirende Particulgen sind dem Magen gantz ungemein angenehm. Er stärcket dessen Fermentum, reiniget die dünnen Gedärme von allen tartarischen Wesen, alle Cruditäten und alle zusam̃en geronnene Feuchtigkeiten müssen dem Caffee nachgeben und auf sein Gebot aus dem Wege gehen. Ambey wird dadurch die Ausdünstung, ohne welche die Gesundheit auf schwachen Füssen steht, gar mercklich befördert.

In der Heil-Kunst kömmt es grossen Theils auf die Erfahrung an. Ein Artzt ohne Erfahrung ist wie ein Mensch, der nur ein Auge hat. Um nun zu erweisen, daß der Caffee zur Verdauung helfe, so wollen wir einige Proben, welche uns theils die Geschicht-Bücher, theils wahrhaftige Zeugen zu überlegen aufgezeichnet und erzehlet, hier beybringen. Viele Asiatische, Africanische, ja auch Europäische Völcker, welchen der Leicht-Glaube das Mahummedanische Verbot vom Weintrincken auf den Aermel geheftet, bedienen sich des Caffees anstatt des Wei-

nes;

nes; und schreiben jenem eben die Kraft zu, welche dieser in der Beförderung des Verdauens haben soll. Dürfen wir hiebey unsere Gedancken eröfnen, so scheuen wir uns nicht zu sagen, daß dieses gar nicht unrecht, sondern vielmehr vollkommen wohl getroffen sey. Es darf kein ausserordentlicher Kopf seyn, welcher die Ursachen dieser Meynung errathen will. Denn Caffee können alle Menschen ohne Unterscheid in seiner Masse geniessen; allein bey dem Rebensaft muß man aus einem gantz andern Tone reden. Leuten, welche von langwierigen Hauptweh oder sonstigen Schwachheiten einen haufen Ungelegenheit ausstehen, ist der Wein ein schädliches Gift; Der Caffee hingegen eine heilsame Artzney. Die Erfahrung hat längst wahr gemacht, daß vernünftige Geschöpfe so gar solche Magen haben, welche den Wein hineinschlucken, wie ein Vielfraß die Speise. In solchen geschicht vielmahl eine solche Distillirung, als wenn sie nach der Kunst eingerichtet wäre. Der Spiritus sondert sich plötzlich ab, fleugt und kriecht in die Blut-Ädern, bringt das Geblüt in eine Wallung, verletzet die zarten Häutlein des Gehirns und wird

zu einer fruchtbaren Zeuge-Mutter eines unruhigen und verderblichen Kindes, welches den verhaßten Nahmen führt: Unbändige und langwierige Kopf-Schmertzen. Das Uberbleibsel, welches der Wein im Nest, nemlich in dem Magen zurück läßt, ist etwas säuerliches und tartarisches, welches, wenn es in die Eingeweide tritt, die Colic, wenn es die Reise in die Nieren nimmt, den Stein, und wenn es in den Gliedern Herberge sucht, das Zip-Zip-Zip-Zipperlein ausheckt. Alle diese verderbliche Brut erstickt der Caffee sogleich in der Geburt. Dessen geistige Theile sind nicht so hitzig, er führt keine Säure bey sich, und kan also, vermöge seiner Gütigkeit, in dem menschlichen Leibe keine solche Verwüstung anrichten. Der Caffee ist mit seinen angewiesenen Wohn-Platz, nehmlich dem Magen, zufrieden, und trachtet nicht den Kopf einzunehmen, und wenn auch einer einen Kessel voll, der so groß wäre, als der Knopf auf dem Thurm zu Strasburg, zu sich nehmen wolte und könnte. So viel ist der Caffee nützlicher und vortreflicher, in Ansehn der Verdauung, als der Wein.

Die Muselmänner, ob sie schon den Durst meist mit Wasser stillen, und dem Hunger vornemlich mit Hülsen-Früchten, Milch-Speise, Garten-Gewächsen, säuerlichen und übel ausgebacknen Brodt begegnen, welches lauter Dinge sind, welche dem Magen mehr schädlich, als dienlich, stehen doch vor denen bisher angeführten Anfällen immer in Sicherheit. Uberdieß lebet eben dieses Völckgen von der Schwindsucht befreyt; ja man muß fast gantz Orient durchlaufen, wenn man nur einige, mit dieser Kranckheit behaftete ansichtig werden will. Ist nun aber der Caffee eine solche Wohlthat vor den Magen, so folgt von sich selber, daß er die Kranckheiten, welche sonst aus demselben herstammen, niemalen zu Kräften kommen lasse.

Dannenhero spielt er nach seiner würckenden Macht mit allen Würmern das Garaus. Denn diese werden aus den unverdauten Cruditäten, welche in einer Holung des Leibes sitzen bleiben, erzeuget. Vor seiner heilsamen Bitterkeit darf sich die geringste Fäulung nicht blicken lassen.

Die Einwohner Egyptenlandes wis-

sen den Caffee nicht gnugsam herauszu-streichen. Sie halten ihn vor ein bewährtes Mittel die Colic zu curiren, und vor den künstlichen Capital-Schlüssel, damit die Verstopfung der Leber, Miltz und des Gekröses, so von den klebrichten und zähen Feuchtigkeiten entstanden, füglich wieder aufgeschlossen werden könne. Das schöne Geschlecht, welches von der Bleichsucht unscheinbar aussieht, befeuchtet sich öfters mit Caffee, damit das Feld, darauf die monatliche Blüte wächset, wohl zubereitet und zu gehöriger Zeit tragbar erfunden werde. Eben dadurch werden auch die Mutter-Kranckheiten gelindert und gehoben. Ja selbst denen, welche die weibliche Bürde abgeleget, hilft er wieder zu den verlohrnen Kräften, und diese Kindbetterinnen können, ohne Schaden und Unheil zu besorgen, nach der Geburt täglich ein paar Tassen zu sich nehmen. Denn der Caffee erreget die natürliche Wärme, dringt durch alle Gänge, hält solche offen, und bringt die gantze animalische Haushaltung in dem menschlichen Leibe in einem vollkommenen Stand.

Die Engländer geben ebenfalls dem Caffee ein herrliches Zeugniß; denn, daß

seit etliche und dreyßig Jahren die Schwindsucht und Podagra aus ihrem Lande verwiesen worden, wird einstimmig der Kraft dieser Bohnen zugeschrieben. O wenn doch alle Weinsüffels den Caffee zu ihrem Leib-Trunck erwehlen wolten, vielleicht sähen wir nicht so viele, auch schon in ihren besten Jahren auf solchen zitternden Füssen einhertreten; und mancher dürfte bey der Attaque des Zipperleins nicht über die jämmerlichen Weh-Tagen ein solches Geschrey anstimmen.

Noch eins. Wir sind gäntzlich überzeuget, daß diejenigen, welche mit dem heydnischen Sauf-Gott, dem Baccho in einer im̃er nassen Gemeinschaft stehen, göttliche und weltliche Gesetze mit taumelnden Füssen freventlich überschreiten. Das Gesetz der Natur, vermöge dessen, da der Mensch sich immer vollkommner zu machen suchen soll, hängen solche nasse Brüder leichtsinnig an den Nagel; und das Weh, welches die Wahrheit selbst über solche Krieger in Füllerey ausruft, schlagen die Süffel unverantwortlich in den Wind. Und eben darunter sind wir gar nicht gemeinet, solchen Schwelg-Gurgeln, wenn ihnen die natürliche Strafe, nehmlich das Kopfweh auf dem Fusse nachtritt, ein linderndes Labsaal zu machen; Doch können wir nicht läugnen, wenn eine solche Bier-Wein- oder Brandewein-Fluth das Gehirn, wie der Nil, überschwemmet, und alsofort der Kopf fast keinen Buchstaben mehr, als das Weh behalten kan, so ist nichts diensamer vor solche Naß-Kittel, als eine Tasse Thee oder Caffee. Beyde setzen denen Uberschwemmungen den haltbaresten

Damm vor, und bringen das eingerissene wieder in einen solchen Stand, daß eine vernünftige Seele, welche durch den Anlauf zu vieler Feuchtigkeiten gehindert worden, wieder Weg und Steg findet, ihre Geschäfte gehörig auszurichten.

Und das war es, was wir von der Vortreflichkeit des Thees und Caffees in dieser Vorrede, so dem Erweis, daß dem Frauenzimmer ebenfalls Toback zu rauchen erlaubt und nützlich sey, vorgesetzet werden solte, haben sagen wollen.

Wenn wir ja noch zu guter letzte etwas herbringen dürfen, so kan es vor diesmal nichts anders seyn, als daß wir unsere Leser, sonderlich die gesammte Frauenzimmer-Zunft, treuhertzig ermuntern, die Vortreflichkeit dieser edlen Geträncke mit dem Nutzen des Tobackrauchens reiflich zu erwägen. **Schönes Geschlecht**, deine Gesundheit ist dir zweifels-frey höchst angenehm. Der Thee und Caffee benebst dem Rauch-Toback unterstützet, bewahret und befestiget diese Kostbarkeit unvergleichlich; und darum laß dir auch diese drey herrliche Dinge bestens empfohlen seyn. Trinck früh Morgens, und das fleißig, ein Täßgen Thee, verschmausse Nachmittags öfters ein Schälgen Caffee, und blase alltäglich vielmahl den Rauch vom Toback in die Luft, so wirst du deine werthe Gesundheit auf einen sichern Felsen stellen, welchen das wütende Heer verderblicher Kranckheiten nicht untergraben kan. Hiemit empfiehlet sich deiner Gewogenheit

Justin. Ferdin. Rauchmann,
Medic. Pract.

Vor=

Vorrede
des Verfassers.

Es haben mich vornehmlich zwey Dinge bewogen, das Werckgen, so hier zu sehen, an Tag zu geben: Einmahl das Mitleiden über einige Menschen, die ich so elende leben sahe; Zum andern, der Haß und Verachtung eines Krautes, das, meinem Urtheil nach, alle Kranckheiten und Ungemach wo nicht gantz wegnehmen, zum wenigsten doch vermindern könte, worzu gleichwohl keine Ursache zu finden war.

Ich bin zwar bisweilen ein wenig abgeschritten, und habe andere Dinge vorbracht, die zum Toback nicht gehören, allein es ist geschehen, alles desto klärer vorzustellen, und daß an Beredung kein Mangel sey, welche ich desto kräftiger zu werden geachtet, wenn alle Irrthüme angeführet, oder die Abwege gezeiget würden, damit bey geschwinden Eilen niemand in Gefahr lauffen möchte.

Hie-

Hiebeneben habe ich vielen einen Stein des Anstossens geleget, auf daß iedermann, wer nur hören wird, daß das Büchlein die Weiber zum Toback-Trincken nöthiget, sich verwundern und sagen möge: Fürwahr, es ist eine Sache, die weder gehöret noch gesehen worden. Deßwegen auch wohl etliche, die zum alten geschworen, und das neue ohne Ursache verachten, wenn sie dergleichen Gesellschaft sehen solten, erschröcken dürften, und meynen, sie wären bezaubert, auch wohl gar unter dem Lesen das Buch hinwerfen, sprechende: Das kan nicht nütze seyn, es ist nie im Brauche gewest, ja unsere Vorfahren würden es wohl auch gerathen haben, wenn was daran zu thun wäre.

Aber, was will man daraus schliessen? Es ist nicht gebräuchlich gewesen, folglich so kan es nicht nütze seyn. Es hat vormahls niemand einigen Vortheil darvon empfunden, folglich so ist auch keiner zu finden. Ich muß bekennen, diese Disputanten solten billich in einem Collegio, da eine gute Vernunft-Lehre gelehret wird, die erste Stelle haben. Auf solche Art würde niemand wissen, warum

rum die Leute in gebaueten Häusern wohnen? warum sie Hosen und andere Kleider tragen? warum die Jungfern ihre Haare mit Fantangen aufzieren, und sonst sich in allerhand Röcke putzen? Diß alles ist neue, und wenn es ietzt nicht mehr neu, ist es neu gewesen. Es ist unser Kraut mit denen, die die neuen Länder aufgesuchet, nebenst andern herrlichen Dingen zu uns überbracht worden, und ist nun nicht mehr neu. Die guten Leute dürfen sich nicht fürchten, wenn sie es nicht nur schon sind, daß sie bezaubert oder verführet werden, möchten sie nur das Buch ein wenig mehr durchblättern, ich zweiffele nicht, ihre Einfalt solte besser aufgemuntert werden.

Solten Weiber Toback trincken? Jungfern bey ihren Zusammenkünften dergleichen thun? das ist nicht erhöret; und wie solte es stehen? es ist nicht von Thun. Ja es ist zu thun, alle Gegen-Sätze, es sey nicht Mode, ungewöhnlich und unziemlich, können mit einem Fusse umgestossen werden, in Betracht, daß eine eintzige Pfeiffe so viel Nutzen bringet. Und diß ist die Ursache, warum

ich von dem Toback geschrieben, alle mein Vermögen daran gesetzet, solchen wohl zu erkennen, auch andern darvon Unterricht zu geben.

Sind nun welche, so meinen Zureden und Vermahnungen kein Gehör geben, die mögen immerhin taub bleiben, ich werde sie auch nicht zurechte bringen, ob ihnen gleich die besten Artzneyen eingegeben würden; die sich aber warnen lassen, werden meinen Fleiß bemercken: Ich bin auch der Hofnung, weil ja alles in der Welt veränderlich, es dürfte bey dieser Gelegenheit dergleichen sich zu tragen.

Indem diß Büchlein unter der Presse und Druck, haben etliche ein oder mehr Blätter gelesen, und wie mir erzehlet, sich höchlich über meine Schreib-Art verwundert, weil ich in sehr weit von der gemeinen Manier abgienge. Wer hat sich aber darüber zu bekümmern? was ich schreibe, bedarf keiner sonderlichen Zierlichkeit, und ich gebrauche mich doch hier der Art, der ich sonst gewohnet, und meines Erachtens nach vor gut befinde. Jedoch, es giebt der Sache nichts, zu wündschen wäre es, daß alles

mit dergleichen Achthabung erwogen würde, pro captu lectionis habent sua fata libelli, wie sie es verstehen, so urtheilen sie; und es müste nicht mehr Welt seyn, wenn es mir anders ergehen solte.

Ich bleibe unter Anwündschung vielen Wohlergehens und langen Lebens allen rechtschafnen Liebhabern der Wahrheit und getreuen Versorgern ihrer Gesundheit

Ein getreuer Freund und Diener

J. J. W. Beintema,
von Peima, Med. Doct.

Inhalts-Register.

CAP. I.
Das Tobackschmauchen ist eines von denen besten Artzneyen, dadurch die Gesundheit und ein langes Leben unterhalten wird.

CAP. II. Der Toback trocknet nicht aus, ist auch keine Ursache, daß jemand hager oder dürre wird.

CAP. III. Der Toback ist denen so genannten Gallhafften nicht schädlich.

CAP. IV. Der Toback ist nicht Ursache, daß einem die Hände oder andere Glieder zittern.

CAP. V. Der Toback hindert das Kinderzeugen nicht, weder

weder, daß er einen Mann oder Weib unfruchtbar machen solte.
CAP. VI. Von der Wirckung des Tobacks im Munde.
CAP. VII. Von der Wirckung des Tobacks im Magen.
CAP. VIII. Von den Nutzen des Tobacks in denen Gedärmen.
CAP. IX. Was der Toback im Geblüte vor Nutzen schaffet.
CAP. X. Von der Wirckung des Tobacks, so das Gehirne davon empfindet.
CAP. XI. Was der Toback den Augen und Gehör vor Nutzen giebet.
CAP. XII. Von der Tugend des Tobacks in der Brust.
CAP. XIII. Von der Würckung des Tobacks in den inwendigen Theilen des untern Leibes.
CAP. XIV. Was der Toback bey Fortpflantzung des Ge-Geschlechts oder Kinderzeugen thun kan.
CAP. XV. Daß der Toback in der Wasser-Schwindsucht und Fiebern überaus nützlich sey.
CAP. XVI. Vom Toback, und wie solcher zugebrauchen.
CAP. XVII. Wie viel Toback-Pfeiffen auf einmahl zu trincken?
CAP. XVIII. Ob es besser Morgens, Mittags oder Abends, und endlich mehr des Winters als des Sommers Toback zu trincken?
CAP. XIX. Ob beym Tobackschmauchen dienlich sey, viel zu trincken, und welcher Trunck hierzu am bequemsten?
CAP. XX. Der Beschluß und Ermahnung an alle Manns- und Weibes-Personen, sich an den Toback zu gewöhnen, mit Beweis, daß jederman, wer gesund leben will, des Tobacktrinckens sich nicht entbrechen könne.

Vernünftige Untersuchung der Frage: Ob Galanten und andern Frauenzimmer nicht eben sowohl, als denen Manns-Personen, Toback zu rauchen erlaubt, und ihrer Gesundheit nützlich sey?

Anrede
an das
Löbliche Frauenzimmer.

Schönes Geschlecht!

Es ist wahr: in dieser Abhandlung wird der unvergleichliche Nutzen eines edlen Krauts, nemlich des Tobacks angepriesen. Und das allen Menschen ohne einigen Unterscheid des Geschlechts. Die Gründe, welche im Betracht dieses Endzwecks angebracht werden, sind in der That nicht wegzuwerfen. Doch findet man bey der Durchblätterung dieser Schrift solche Ausdrücke, daraus zur Gnüge abzunehmen, der ehemahlige Verfasser habe vornehmlich dir zu Gefallen

fallen seine geschickte Feder angesetzt. Denn es laufen seine schriftlich verfaßte Gedancken vornehmlich dahin aus, daß er dir ins besondere den Toback, als ein vortrefliches Mittel, die Gesundheit zu stärcken, und zu erhalten, bekannt und angenehm machen möge.

Zweyerley Gedancken, Schönes Geschlecht, können dir hiebey aufsteigen. Entweder, daß deine Gesundheit das vornehmste Augenmerck des Verfassers gewesen, oder daß er dir nur ein Vergnügen haben machen; und deine liebreiche Gunst damit verdienen wollen. Ist das erstere, so treffen deine Gedancken ohnfehlbar mit dem Willen des Schrift-Stellers zu einem Ziel; Ist aber das andere, so könte es dem Verfasser, wofern er noch in der Gesellschaft der Lebendigen stünde, ebenfalls nicht mißfallen; indem er sich allerdings ein groß Vergnügen machen würde, vor geschickt zu einer solchen artigen Unternehmung gehalten zu werden. So viel ist gewiß, daß sein Wille vor aufrichtig, und seine Begierde vor rühmlich und edel anzusehen sey.

Derjenige, welcher es ietzo wieder aus dem Staube hervor gezogen, ist mit

dem Urheber dieses Wercks eines Sinnes. Er steht amben in den guten Gedancken, es werde dir diese Schrift keinen Eckel verursachen.

Uberlege reiflich, Liebenswürdiges Geschlechte! Ist diese Abhandlung zu deinem Nutzen und zu Erhaltung deiner kostbaren Gesundheit geschrieben, so kanst du einer Ruhmes-werthen Begierde, dir willig zu dienen, ohnmöglich feind seyn. Ist es aber ja, daß du meinest, man wolle sich nur bey dir einschmeicheln, so wäre es die gröste Unbilligkeit, wenn durch das dir angepriesene Tobacks-Feuer, dein Zorn auch etwa in Brand gerathen wolte. Es wäre wahrhaftig wider deine liebreiche Weise, das mit einer verdrüßlichem Mine anzusehen, was so wohl deinen Nutzen, als dein Vergnügen mercklich befördern kan. Ja es stünde dahin, ob eine leichtsinnige Verschmähung dieser wohlmeinenden Blätter nicht mit einer Art der Undanckbarkeit vergesellschaftet wäre, wenigstens hiesse es ein überaus voreiliges Beginnen, wenn du vor der Durchlesung ein widrig Urtheil fällen und diese Bogen unter die unnützen und dir verdrüßlichen setzen woltest. Mir

zum wenigsten lasse ich von allen diesen Begebenheiten nichts träumen. Vielmehr stellen sich diese Gedancken bey mir ein: es werden sich deine Annehmlichkeiten um ein merckliches aufheitern, wenn du den Nutzen und das Vergnügen, so beyde von dem Tobacksrauchen in Menge zu erwarten stehen, recht nachdencklich wirst zu Hertzen genommen haben. Und eben darum bin ich schon völlig willens zu glauben, du werdest dich allmählich anschicken, deine sonst Ruhmes-volle Schaam, welche in einer dem gantzen menschlichen Geschlecht und also auch dir erlaubten und höchst nützlichen Handlung zur Unzeit zu hoch steigt, von deinen liebreichen Wangen streichen, und ohne einigen Anstand ein Pfeifgen Toback in Gesellschaft männlich mit verbrennen lernen. Einer solchen angenehmen Compagnie siehet mit dem grösten Vergnügen entgegen

Dein aufrichtiger Diener

Justin. Ferdin. Rauchmann.

CAP. I.

Das Toback-Schmauchen ist eines von denen besten Artzeneyen, dadurch die Gesundheit und ein langes Leben unterhalten wird.

I.

Obwohl der Toback lange Zeit bekannt gewesen, so habe Ich doch biß hieher niemand angemercket, der demselben recht nachgedacht, oder dessen Kraft und Wirckung eigentlich beschrieben: Zwar D. Bontekoe hat von diesem Kraute etwas zu Pappier gebracht, möchte auch wohl etwas mehrers dazu gesetzet haben, wenn ihn nicht der Tod, wie allen Menschen wiederfähret, übereilet. Was mich belanget, halte ich es vor eine solche Sache, daran sehr viel gelegen, weßwegen meiner Pflicht obliegen müssen, dasjenige, was iedermann nutzen kan, zu untersuchen und gründlich zu erforschen. Dahero werde ich denenjenigen, die sich an das Tobacktrincken gewöhnet,

 den

den Vortheil weisen, so sie darvon haben, und wie sie selbigen brauchen sollen; denen andern aber, welche den Toback vor schädlich halten, den eiteln Wahn benehmen.

II.

Demnach, zu unserm Vorsatz zu kommen, so ist erstlich darzuthun, worinne unser Leben bestehet, und was das Leben eigentlich sey. Es wird nemlich zur Gesundheit erfordert, daß die Feuchtigkeiten unsers Leibes beweglich und flüßig seyn, und ungehindert durch die Gefässe umlaufen sollen, also, daß in dem ordentlichen Circul-Lauf der Säfte unser Leben behalten ist: Hingegen der Tod und die vorher gehende Kranckheiten in derselben Stillstande bestehen, weil ja der Bewegung nichts als Ruhen und Stillestehen entgegen gesetzet ist. Wird iemand kranck, so ist solches aus keiner andern Ursache, als daß die Säfte langsam umlaufen, oder in einem gewissen Orte stille liegen: stehen die Säfte stille, so folget der Tod. Solchem nach sind es die verdünneten Säfte, und die ungehindert in denen Gefässen ihren Fortgang haben, darvon das Leben und Gesundheit unterhalten werden.

III.

Ich habe unter allen denen Dingen, die ich bißher erforschet, und worauf ich etliche Jahre meine Untersuchung verwendet, kein Kraut gefunden, das dem Toback vorzuziehen sey, oder solchem gleich geschätzet werden könte; und ob gleich sehr viel Leute sich des Tobacks bedienen,

wissen doch die meisten nicht warum? Die mehresten thun es zum Zeitvertreib, andere, daß sie die Mode mit halten, einige eines gewissen Vortheils wegen, den sie, ihrer Meynung nach, davon empfinden. Bey meinem Nachsinnen kam mir das Tobackrauchen gleich als eine Art vom destilliren vor, denn etlichen lief eine wässerige Materie aus der Nase, und Munde, andern aber, die des Tobacks ungewohnet, und den Rauch mit verschluckten, machte er Brechen, welches bey erlangter Gewohnheit nachblieb, weswegen ich selbigen vor ein Brech-Mittel hielte.

Nachdem ich dergleichen Wirckungen lange nachgedacht, fieng ich selbst mit sonderlicher Andacht an zu schmauchen, gab dabey auf alles, was sich darbey ereignete, genau Achtung, und befande, daß der Toback unschätzbar, dahero ich diejenigen, welche noch ohne denselben ein elendes Leben führten, zu beklagen Ursache nahm, indem vielen, die von der Macht kommen, und die unter den Schmertzen entkräftet, oder mit andern Zufällen gequälet, durch den Toback-Rauch noch wohl gerathen werden könte. Es ist nichts bessers, den Umlauf des Blutes zu befördern, als der Toback, derowegen ist solcher allezeit zu gebrauchen, und dieser Nutz ist iedesmal davon zu hoffen, weshalben er auch allen angenehme seyn soll, weil vielen Kranckheiten dadurch gewehret wird, worunter wir sonst in Gefahr des Lebens verfallen.

IV.

Wir wissen, daß die Luft das nöthigste Stück zum Leben sey, und daß es um uns schlecht stehet,

wenn die Luft verunreiniget ist, oder die zur Lebens-Unterhaltung gehörigen Theilgen darinnen ermangeln. Solche ungesunde Luft ist in unserm Lande, ja auch die gemäßigte wird von dem Lachen-Gestanck und stillstehenden Wasser-Dämpfungen, zum höchsten Schaden der Einwohner, verändert, also, daß wir unvermerckt erkrancken, und, wiewol es etwas geringes zu seyn scheinet, dennoch in die Gefahr des Lebens davon verfallen, gleich als vor weniger Zeit die Stadt Leyden erfahren, die aus solcher Ursache angegriffen, und viel Einwohner zum Grabe tragen müssen.

V.

Es sind Luft, Erde, Wasser, und noch anders dergleichen im Zorn, nach der strengen Gerechtigkeit ihres Schöpfers, zur Strafe der Menschen, wegen ihres Ungehorsams verflucht; Doch diß gehöret nicht zu meinem Vornehmen, sondern ich habe mich nur als ein Medicus aufzuführen, und nach meinem Vermögen die ungegründeten Vorurtheile und irrige Lebens-Ordnung zu verbessern. Denn ich halte dafür, es sey iedweder schuldig, dasjenige, was Schaden bringet, anzumelden, sonderlich aber das Verderben in der Luft zu verhüten oder zu verändern, und dasjenige durch Kunst herzuschaffen, was die Natur vor sich nicht geben kan.

VI.

Bey der Luft müssen wir, wie es denn unserm Fürnehmen zukömmt, ausführen, auf was Weise solche zu unserm Leben dienlich ist. Wir wissen,

daß

daß wir stets Athem holen, nicht aber, warum diß also geschehen müsse, und was der Nutzen davon sey. Desgleichen warum an diesem und jenem Orte zu der und anderer Zeit wir davon Ungelegenheit empfinden, das ist gutentheils annoch verborgen.

Zweyerley Nutzen haben wir vom Athemholen, einmal, welches wir eine Communication nennen, da dem Blute, welches durch so vielfältiges Umlaufen, Bewegung der Mäuse und Gelencke der geistigen Theile beraubet und dicke worden, der Verlust aus der Luft wieder ersetzet, und die schleimigen Säfte auf eine wunderbare Weise verdünnet werden. Dieses kan man bey Zergliederung eines lebendigen Thieres augenscheinlich sehen, wenn das Blut gehöriges Ortes seine Pflicht ableget, und in die arteriam pulmonalem eintritt, ist es braunfärbig, so bald selbiges aber von der Vena pulmonali eingenommen, und nach dem Hertzen kehret, ist es schön roth. Was wollte nun diese Farbe anders zuwege bringen, als die Luft, massen ja über diese nichts anders unter das Geblüte kommen kan. Die Luft ist Ursache, daß das dicke Blut auch dünner und beweglicher wird.

Der andere Nutzen, den wir von dem Athemholen haben, ist, daß darunter von der Luft die Adern und Arterien gedruckt und zusammen gepresset werden, weswegen das Geblüte desto geschwinder nach dem Hertzen gestossen wird. Beyderley Nutzen sollte nun von allerley Luft zu hoffen seyn, allein ich befinde, daß bey dem ersten

Nutzen

Nutzen eine sonderliche Beschaffenheit der Luft erfordert werde, und sie mit dergleichen Theilgen müsse versehen seyn, die, so bald sie unter das Geblüte kommen, alles in richtige Ordnung setzen, das Geblüte verdünnen, mäßigen oder temperiren können, damit zu allen Verrichtungen solches möge geschickt seyn.

Solche Luft ist nicht allezeit und überall zu finden, massen die vielfältige Erfahrung bezeuget, daß fast niemals und sehr selten iemand unvermuthet oder plötzlich anders als von eingeathmeter böser Luft gestorben, desgleichen denn zu Zeiten der Pest, Land-Seuchen und ansteckenden Fiebern observiret wird. So sind auch einige Oerter stets mit garstigen Dünsten angefüllet, wovon die unter der Erde gehaltene Secreta Nachricht geben können. Es sind die Leute, wenn sie nur angefangen, selbige aufzumachen, alsofort gestorben. Ja man kan durch Kunst die Luft inficiren, und den Menschen gleichsam in einem Augenblick, wenn er nur solche einzeucht, oder durch langsames Sterben, nachdem der Gift geschwind oder langsam operiret, umbringen. Dergleichen Luft ist nun Ursache, daß viel Leute ein kräncklich Leben führen, wiewol einige noch gefunden werden, die solche vertragen; vor jene will ich nun ein solches Mittel verschaffen, das wegen seiner untrügbaren Würckung nicht zu bezahlen ist.

VII.

In diesem Elende ist der Toback das Gegen-Gift und Antidotum. Er widerstehet aller Fäulung, verbessert die giftigen Dünste. Dieses herrli-

herrliche Kraut ist beynahe das einige Mittel, welches den Menschen in einem guten Zustande erhält, soferne selbiger nur Lust hat, sich dessen zu bedienen.

VIII.

Gleichwie nun keiner unter denen Menschen-Kindern ohne Luft, welche öfters mit schädlichen Dünsten angesteckt, sein Leben erhalten kan; so ermahne ich nicht ohne Grund einen jeden, er sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, sich mit dieser edlen Artzney zu versehen. Der angenehme Rauch und liebliche Geruch des Tobacks ist dabey so vortreflich, als etwan Moschus und Zibeth seyn kan. Vermittelst dessen doch mancher, ehe er von denen Doctoren, welche auch irren, Rath erlanget, in der grossen Gefahr retten und vor böser Luft bewahren kan.

IX.

Ich will aber auch, was von der Luft gesaget, von andern Zufällen verstanden haben. Besonders das schöne Geschlecht, die Weiber, soferne es sich nur an den Toback gewöhnen wollte, würde dadurch vielen Kranckheiten, davon es vor den Männern geplaget wird, vorkommen, und dafür sicher seyn, welches wir in folgenden Capiteln erweisen werden.

X.

Zum Voraus will nur so viel erinnern, daß es ein recht löbliches Unterfangen, wenn sich das Frauenzimmer das Hertz nimmt, ein Pfeifgen Toback zu rauchen. Es hat ja dieses artige Ge-

schlecht mit dem Manns-Volck gleiches Recht. Es will und soll so wohl die bewährten Mittel, denen mannigfältigen Zufällen abhelfliche Maasse zu geben, haben und gebrauchen. So wenig denen Männern die Thee- und Caffee-Tasse allein zu- und anständig; so wenig dürfen sich diese auch erkühnen, die mit gutem Toback angefüllte Pfeifen dem Weibs-Volck vor dem Munde wegzunehmen. Es ist über dieß kein Gesetz vorhanden, dadurch dem weiblichen Geschlecht das Tobackrauchen untersagt würde.

XI.

Es ist demnach eine gantz wunderliche Einbildung und übel gegründetes Vorurtheil, wenn man das Frauenzimmer von dem Gebrauch einer Sache, die dem gantzen menschlichen Geschlecht nützlich und heilsam, abhalten will. Ich mache mir ein unnennbar Vergnügen, deutlich gnug zu erweisen, daß das artigste Frauenzimmer davon seinen sonderlichen Nutzen ziehen könne; allermassen bereits viele vornehme Weiber solchen empfinden, und die Weise, Toback zu rauchen, als welche ihnen eben so wohl zustehet, angenommen; Kömmt solches einmal zur Gewohnheit, so werden andere leicht folgen, denn es bleibet solche unstrafbar, und darum wird das Toback-Schmauchen heute zu Tage in denen Zusammenkünften so gemein.

XII.

Meines wenigen Orts sehe auch in solchen angenehmen Gesellschaften nichts wider den

Wohl-

Wohlstand. Die Pfeifen mit Toback stehen dem Frauenzimmer so gut an, als sie immer denen Männern lassen mögen; ja, wenn man sich ein solches recht vorzustellen weiß, so wird sich eine Pfeife Toback zu denen Weibes-Bildern um ein merckliches artiger und schicklicher reimen, als zu den Männern. Dahero will wünschen, daß, da bereits hin und wieder ein rühmlicher Anfang gemacht worden, immer mehr und mehr Frauenzimmer den Nutzen des Tobacks einsehen, und die rauchende Compagnie vermehren möge.

CAP. II.

Der Toback trocknet nicht aus, ist auch keine Ursach, daß jemand hager oder dürre wird.

I.

Viel Leute, die sich sonst an den Toback gehalten, haben solchen hernach aus dem Wahn, als wenn selbiger austrocknete, und die Darrsucht zuwege brächte, nachgelassen, sonderlich, wann ihnen der Doctor, den sie vor ihr Oraculum gehalten, oder sie sonst der lieben Frau etwas zu Gefallen thun müssen, solchen widerrathen. Es giebt solche heilige Einfalten unter den Weibern, welche, wenn sie sehen, daß ihre magere Männer Toback schmauchen, ein

Haufen Lermen erregen, und denen armen Männern alles, was ihnen die Thorheit eingiebt, auf den Hals wünschen. Sie haben sich die stumpfen Gedancken in den Kopf gesetzet, das hagere und magere Wesen, die schmalen Backen, hätten eben ihren Ursprung von dem Tobackrauchen, und wenn sie solches Feuerwerck länger spielen würden, so müste der blasse Tod des Rauchens und Lebens ein Ende machen. Der Teufel habe den Toback erdacht, und damit versuchen sie, die Männer von dem unersättlichen Tobackrauchen abzubringen. Hierzu kommen ihre Herren Doctoren, denen sie allen Glauben beymessen, welche sagen, daß in solchem Zustande nichts hitziges zu gebrauchen, und darum verwerfen sie auch den Toback, mit dem Zusatze, wenn solcher nicht unterlassen würde, müsse man nothwendig die Erde drüber kauen. Aber das sind lauter Alphansereyen, und solche dünne Gedancken, welche bey einer genauen Untersuchung eben so, wie der Toback-Rauch in der Luft, zerfladdern. Ich mache mich fertig, das Gegentheil augenscheinlich zu erweisen, und also dieses herrliche Kraut nicht nur den Manns- sondern auch den Weibs-Bildern, als höchst nützlich und nöthig, gebührend anzupreisen.

II.

Der Einwurf: vom Feuer, von der Sonne, und andern erwärmenden Dingen, wird so wohl die nasse Leinwad, als auch andere feuchte Sachen, trocken, ist nicht weit her. Denn die Folgerung ist daraus gar nicht zu machen, der Toback und

andere vermeynte hitzige Artzneyen haben dergleichen Wirckung in unserm Leibe. Es ist zwischen diesen beyden keine Vergleichung. Ja, wenn ich recht sagen soll, die Meynung von Hitze und Kälte ist ein blosses aus Unwissenheit herstammendes Mährgen und ungegründetes Gedichte.

Zwar, ich muß den, der es erst auf die Bahn gebracht, und es nicht besser gewußt, entschuldigen, die aber zu dieser Zeit in solchem Irrthum verharren, halte ich vor höchst strafbar. Ich habe auch mit dem, der vor sich alleine irret, und dabey nichts bessers zu wissen verlanget, Gedult, welcher aber andere auf seine Thorheit verleitet, den kan ich nicht vertragen.

III.

Pfeffer, Eßig, Ingber und dergleichen Dinge, hitzen nur zufälliger Weise, denn man findet Leute, die dergleichen Sachen häufig zu sich nehmen, gleichwol aber keine Hitze empfinden, derowegen, wenn davon einige Wärme in dem Leibe entstehen soll, muß nothwendig eine sonderliche Art von Feuchtigkeiten zugegen seyn. Welches allhier auszuführen mehr als zu weitläuftig fallen dürfte, auch diejenigen, so von ihren Einbildungen nicht abzubringen, sondern bey denen einmal angenommenen Grund-Sätzen verharren, nicht verstehen sollten; derowegen wollen wir uns zu etwas nöthigern wenden, und nicht länger mit solchen Narrenpossen bemühen.

IV.

Gesetzt, es erwärme der Toback einen Menschen, darum folget noch lange nicht, daß solchen

magere Personen nicht geniessen dürfen, es muß erst erwiesen werden, daß der Toback durchgehends verwerflich sey. Die Erfahrung lehret ein anders, und wenn wir die Artzneyen, so in dergleichen Zufall angewendet werden, und den grösten Vortheil geben, genau untersuchen, werden es wol die hitzigsten Materien seyn. Wer anders davon urtheilet, verstehet die Sache nicht, oder es ist ihnen die Ursache, wovon die Vermagerung kömmet, verborgen.

V.

Es ist wahr, bey der Vermagerung wird der Mensch ausgezehret, er vertrocknet und verdorret; allein nicht wegen der Hitze oder Galle. Ein Chymicus weiß wohl was Hitze ist, und deßwegen fället er ein ander Urtheil davon. Was mich belanget, applicire ich in dergleichen Zustande mit gewünschtem Succeß lauter wärmende Sachen, und wundert mich, daß einige Medici, welche an die Julepe und Kühl-Träncke sich gewöhnet, nicht einmal ihren Irrthum erkennen, und ihre unglücklichen Curen, die aus dergleichen Methode erwachsen, bedencken. Es muß ja auf solche die übrige Wärme in den Patienten vollend erlöschen, womit sie den Menschen um das Leben bringen, der sonst, wenn nur bey Zeiten guter Rath gesuchet, und was nöthig gebrauchet worden, noch wohl hätte erhalten werden können.

VI.

Welcher Blut-reich, und sonst mit behörlichen Säften versehen, der hat eine lebhafte

Farbe

Farbe, und ist geschickt, alles das Seine wohl zu verrichten. Hingegen bey einem Vermagerten, da die Gefässe von denen scharfen Feuchtigkeiten zerrissen, daß solche sich aussetzen und Verstopfungen verursachen, da dem Magen das Ferment oder menstruum, die Speisen aufzuschliessen, und in einen Chyl zu verwandeln, ermangelt, das Pancreas verhärtet oder verstopfet, oder nur zu gewisser Zeit sich der schädlichen Feuchtigkeiten, davon die Fieber, Ohnmachten und Lähmungen herkommen, entlastet, wo kein guter Chyl gekochet, wo beydes der Nerven-Saft und Blut verderbet ist, und woraus folgendes keine Galle, die doch den Chyl vollkommen zu machen erfodert wird, gesondert wird, da ist eine Erden-Farbe, und der ist etwas zu thun ungeschickt. Wo der Leib verstopfet, da ist der motus intestinorum peristalticus vermindert, und wegen angehäufter Säuere alles zusammen gebacken; mit einem Worte, es sind die vergornen Säfte vorhanden, so die gantze œconomiam animalem verderben. Derowegen, was sollte wol der Toback der Schärfe in denen Feuchtigkeiten, oder denen Verstopfungen und zerrissenen Gefässen schaden? Oder, was vor Ungelegenheit kan der Toback denen Krebs-Schäden, dadurch Fell und Bein zerfressen sind, mit seinem Sal volatile und durchdringenden Oel zuziehen? ich sehe keine. Der Toback, wann sonst die Leute in Speis und Tranck keinen Exceß begiengen, und nur mit wenigen Artzneyen sich vergnügen liessen, verunglückt niemand, vielmehr ist er dienlich, das Verderbte

wieder zurechte zu bringen, und darum sey es so ferne, daß der Toback zu verdammen sey.

VII.

Allein, ich will hiermit nicht also verstanden seyn, als ob ich von der Meynung, daß auch der Toback die eingewurtzelten Kranckheiten heilen könte, ob gleich der Patiente bey seiner Mäßigkeit in der Lebens-Ordnung täglich manchen Irrthum begehen sollte; ich sage nein darzu, denn solcher Irrthum vermehret die Kranckheit, und wenn der Toback noch so viel Gutes thäte, würde doch das unordentliche Diät alles übern Hausen werfen.

VIII.

Ich weiß wohl, daß es Leute giebt, welche sich Regel-mäßig im Essen und Trincken verhalten, auch wol gar solches nach dem Gewichte und Maaß zu sich nehmen, gleichwol aber dasjenige, was sie suchen, nicht erlangen: Andere lassen sich vom Doctor ein Diät vorschreiben, iedennoch bleiben sie in ihrem elenden Zustande, nehmen von Tage zu Tage ab, und indem sie sich alles Raths entblößt sehen, verwerfen sie endlich alle Mittel. Einige sind incurabel, und diese haben keine Hoffnung gesund zu werden; viele, indem sie nicht verstehen, was sie essen und trincken sollen, verfallen hierüber in die Hände solcher Aertzte, die zwar alt genug sind, von grossem Ansehen und klug geachtet werden, gleichwol aber so wenig als der Patiente die Kranckheit erkennen oder verstehen, was in solchem Fall zu gebrauchen, diese fol-

gen

gen des Krancken Verlangen, saget der vom Purgiren, so ist es gut, will er dem Geblüte Luft machen, oder Aderlassen, ist es auch gut, verlanget er ein Gersten-Wasser mit kleinen Rosinen, das ist auch gut. Aber das ist Thorheit, und wider die Methode gehandelt.

Es sind Patienten, die sich einbilden, sie wären in der Artzney-Kunst sehr weit kommen, da sie doch das wenigste davon wissen; diesen muß man ihre Einbildung bedächtig benehmen, und nur vorschwatzen, was ihnen nützlich ist, wiewol ich nicht abrathe, dem Patienten etwas nachzugeben, damit man die Affection der Leute an sich bringen kan. Dieses sind gemeiniglich solche Krancke, die vor langer Weile etwan ein Medicinisch Buch gelesen, sie mercken auch wol, was darzu gebrauchet werden soll, darum sprechen sie denn zum Doctor, daß diß oder jenes auch dienlich sey; wird es von diesem beliebet, so meynet der Patiente, der zwiefache Rath wäre rechtschaffen gut, aber letztlich befindet er sich betrogen, und der Ausgang machet, daß er klagen muß.

Nun wieder zur Sache: Der Toback ist im angeregten Zustande nicht zu verwerfen, wenn nur der Patiente sich selbst zu regieren, vor gesaltzenen und schädlichen Eßig, Citronen und herben Säften, oder andern mit sauer angefülleten Erdgewächsen zu hüten weiß.

IX.

Ohne Zweifel wollte jedermann gerne alles Ungemachs entübriget seyn, massen auch solches

in unserer Macht stehet, allein mit Wünschen wird es nicht ausgerichtet, wir bleiben bey den Zuneigungen, überwinden nicht den Appetit, weder daß wir die Gebührniß beobachten. Wer dieses thut, und vor seine Gesundheit sorget, wird die verlohrne Gestalt bald wieder herstellen. Man geniesse nur weniger Speisen, Potagen und Tützschen, oder die zwar an sich selbst sehr gute, mit sauer aber veränderte und verderbte Suppen, es werden die Kräfte sich wieder finden. Wir eilen zu etwas anders.

CAP. III.

Der Toback ist denen so genannten Gallhaften nicht schädlich.

I.

Alhier kommt etwas vor, welches in vieler Menschen Sinnen sehr tief eingewurtzelt: iedoch, es sind blosse und auf keinen Grund gelegte Gedancken, derowegen hoffen wir, solche mit geringer Mühe zu verkehren, und unsere auf Wahrheit fest gestellete Meynung davor hinzuzusetzen. Biß hieher hat niemand anders gewust, als daß der Toback Hitze mache, und das Blut entzünde, weßhalben selbiger denen Leuten, die mit vieler Galle beladen zu seyn erachtet, verboten worden. Allein dieses hat einen schlechten Grund, und was deßwegen angeführet wird, hält den

den Stich nicht, weniger daß es solte behauptet werden.

II.

Also sehen wir Leute, die ein rothes mit Bocken und hitzigen Blattern besetztes Gesichte haben, und dieses muß von der Galle und erhitzten Leber herkommen. Allein, weder die Galle noch Leber sind schuld dran, ja ich weiß, daß dergleichen Leute wenig Galle haben, halte auch nicht dafür, daß selbige solche Ungestalt zuwege bringen kan. Die Galle ist ein öhlichter, scharfer, bitterer und durchdringender Saft, der keine Verstopfung schaffen kan. Nun aber entstehen die Beulen, Blattern, &c. wie der Augenschein weiset, aus Verstopfung, weil nemlich das Geblüte weder in den Blut- noch Schlag-Adern geschwinde genug seinen Umlauf hält. Dieses siehet man an den Erwürgeten und Gehängten, da das durch die Hals-Arterien nach dem Haupte laufende Blut nicht zurück kehren kan, sondern stille stehet, und Verstopfung causiret, darvon selbe blau und rothfärbig im Gesichte werden.

III.

Wer selbst dergleichen Blattern an sich hat, und etwas genau betrachtet, der wird gestehen müssen, daß des Geblütes und anderer Feuchtigkeiten verhinderter Umlauf daran Ursache sey, wovon wir etwas weiter handeln müssen.

IV.

Gewiß, wo die Säfte ihren Umlauf unverhinderlich haben, da wird weder Beule, Blatter,

noch dergleichen etwas zu sehen seyn. Hingegen wenn das Geblüte oder andere Feuchtigkeit aus denen eröfneten Gefässen in einen Ort sich einsetzet, da wird eine Erhöhung sich anmelden, denn es sind die Drüsen und Schweiß-Löchergen verstopft, und der anfliessende vermehret den einmahl stillstehenden Saft, darvon hernach die Blattern, weil nichts ins Geblüte zurück kehren kan, herkommen.

V.

In der vorhin gemeldten Art von Leuten ist das Geblüte schon also disponiret, daß es leichte gerinnet, worzu auch hilft, daß der entlegene Ort oder Gesichte nichts sonderliches von der Wärme empfänget, die Gefässe sehr enge, das Blut nicht wohl fortgestossen wird, die äusserliche Luft, und noch mehr Ursachen die Säfte verdicken. Hiervon ist die gedachte Ungelegenheit, nicht aber von der Galle oder Leber, welche vielmehr die Verstopfung verhindern, und folgends die hitzigen Blattern verwehren. Denn, wie gesagt, die Galle hat ein durchdringend Oel und flüchtiges Saltz, welcher Wirckung ist, den Stillstand der Säfte, worzu sie sonst wegen ihrer Säure geneiget sind, aufzuheben, und ihnen ein ordentlich Temperament zu geben.

Darum nun hat sich kein Toback-Schmaucher, ob er gleich nach seinem Vergnügen handelt, hierunter zu fürchten, daß er der Sache zuviel thue, ja, ich will sagen, wenn der Zufall nicht eingewurtzelt, daß durch das Tobacktrincken solcher vergehen wird, weil diese Venus-Blattern

und andere dergleichen Buckeln im Gesichte die Galle vor ihre Ursache nicht erkennen. Dergleichen ist auch bey anderen so genannten Gall-Kranckheiten zu erinnern, als, wenn einer Galle ausbricht, wenn er solche bey einem Auffsteigen im Munde empfindet, dieses sind keine gnugsame Anzeigungen, mich etwas zu überreden, ich habe meine Ursachen, solches nicht anzunehmen, indem ich dergleichen Patienten mit bitteren, hitzigen und Gallmachenden Dingen zurechte gebracht. Ich kenne Leute, die, ob sie gleich viel bittere Materie von sich gebrochen, gleichwohl an der Galle Mangel gehabt. Darum, was hierinne die Nahm-Doctores verbieten, bestehet auf Thorheit, und ist nicht werth, einmahl deren zu gedencken. Sie verordnen in diesem Zufall Brunn-Wasser, Limonaden, guten Rheinischen Wein, und anderes Geträncke, das der Apotheker zubereiten muß. Sie verbieten gewisse Speisen, und dieses daher, weil sie die Kranckheit nicht verstehen, darum ist auch ihr Absehen auf Irrthum gestellet, und halten sich an die in der schola salernitana wegen des Diäts befindliche Versgen, die aber zur Sache nichts thun, inmassen wir, wenn wir Lust darzu hätten, alles, was wegen des Leibes-Ordnung daselbst aufgezeichnet, leichte wiederlegen, und den Irrthum erweisen könten.

VI.

Wir wollen die Galle etwas genauer ansehen, und unsere Gedancken, weil es die Sache erfordert, allhier niederstellen. Gewißlich die Galle, welche bey dem oder jenem einige Ungele-

genheit verursachen soll, wird zur Ungebühr angeklaget, und wir können das gantz klärlich erweisen. Es sind Leute, denen man keine Kranckheit ansiehet, iedennoch aber von der Galle geplaget werden. Diese klagen über Hitze, Bitterkeit im Munde, und daß ihnen die Galle aus dem Magen in Mund steiget, ja sie brechen auch bitteres und fettes von sich. Alleine, es ist hiermit nicht dargethan, daß es von der Galle sey. Denn, wie ich es oft angemercket, bey solchem Erbrechen findet sich allezeit vieler Schleim und eine Säure, die durch den Geruch sich erweiset, wenn das Gebrochene eine Weile gestanden, ist es grün oder schwartz worden. Und wiewohl die Bitterkeit die Oberhand behalten, sind denen Patienten dennoch die Zähne eilig und stumpf worden, welches das Saure verursachet, darneben auch die grüne Farbe zuwege bringet. Denn die gelbe Farbe der Galle wird dadurch in grün, und wenn des Sauers zuviel, in schwartz verändert. Von der Säure ist es, welche die jungen Kinder von denen Müttern einsaugen, daß sie grüne Stühle haben, die aber auf Gebrauch solcher Artzneyen, die das Saure mildern und dämpfen, sich bald verlieren.

Diejenigen, so viel Wein oder destillirte Wasser trincken, brechen auch dergleichen oft von sich, oder bekommen einen Eckel, sonderlich, wenn sie aus dem Schlafe verstöret werden, ja es ist ihnen so dann sehr übel, und wollen sich stets übergeben, welches auch mehrentheils erfolget. Darwider haben sie diesen Rath, wenn das Bre-

chen

chen ein wenig nachläßt, daß sie dem Magen Wein oder Brannteweín überliefern.

Wer aber die Umstände recht erweget, der wird befinden, daß nicht die Galle, sondern eine andere Ursache dahinter stecke; Es machet weder Wein noch andere Geträncke Galle, und also sind sie auch bey denen Gall-Kranckheiten nicht anzuklagen. Doch ist dieses wahr, weil das menschliche Leben ohne Galle nicht seyn kan, geschicht es, daß in den Leibern etwas von verdorbener Galle sich findet, welche, wenn andere Säfte ausgeworfen werden, zugleich entgehet und aufsteiget.

Solches wollen ihrer viele nicht zugeben, sagen, daß die Galle nicht über sich steiget, noch oben auf geführet werde, allein, indem sie gleichwol keinen andern Ort, als die Gallen-Blase und Leber, da die Leber generiret wird, anweisen können, so müssen sie sich ja überwunden und zugeben, daß durch die Bewegung der Gedärme und unter dem Athemholen die Galle aufwarts in den Magen gestossen werden kan.

Andere Beweis-Gründe nun, uns nicht länger aufzuhalten, lassen wir fahren, wir wollen aber wahrhaftig versichern, daß die Einbildung, als ob der Toback Galle mache, irrig und unnöthig, weniger zulänglich, daß von dem Toback nur übele Disposition herkommen solle. Vielmehr ist daher ein sonderlicher Nutzen zu hoffen, wenn nur in Speise und Tranck kein Irrthum vorgehet.

VII. Die-

VII.

Dieses ist nur noch anzufügen, daß in diesem Zufall wider alle Billigkeit die Gewürtze verboten werden, da doch diese eben die vortreflichsten Mittel, welche dem Geblüte seine Galle geben, und solche wieder vom Geblüte zu scheiden die besten Handlanger sind. Wann aber der Toback recht würcken soll, kan man selbige wohl beyseite setzen, darneben auch nicht debouchiren, wie etwan in Gelacken zu geschehen pflegt, da mancher im Gesundheit-Trincken sein eigenes Wohlseyn einbüsset. Es würde besser gethan seyn, wenn man die grossen Humpen in eine Toback-Pfeiffe verwandelte, und solche auf eines guten Freundes Gesundheit ausrauchete. Diese Plaisir kan so viel Ungemach nicht nach sich ziehen; Ich halte vielmehr dafür, daß diese Art ein langes Leben, und den Alten solche Kräfte geben sollte, capabel zu seyn, denen Freunden, der Obrigkeit, dem Printzen, dem Staat, und anderen, denen wir verpflichtet sind, die gebührende Schuldigkeit zu erweisen,

CAP. IV.

Der Toback ist nicht Ursache, daß einem die Hände oder andere Glieder zittern.

I.

Es ist heutiges Tages alles umgekehret, allermeistens aber sind die Gedancken des Men-

Menschen veränderlich, wovon auch *Cicero* schreibet: **Die Menschen sind in ihren Gedancken wie das Wetter**; oder wie seine eigne Worte lauten: In multitudine eſt varietas, & crebra, tanquam tempeſtatum, ſic ſententiarum commutatio. Dieses ist rechtschaffen wahr geredet, und mehr als zu gewiß, daß es, iedoch aus blossem Unverstande, also zugehet. Die wenigsten wissen Ursache oder Rechenschaft zu geben, aus was vor Bewegung sie diese oder jene Sache annehmen oder verwerfen: Alles geschicht nach ihrer Einbildung oder Gefallen, ohne, daß sie es zuvor überleget haben, und dieses thun auch wol gelehrte Leute, welchen doch besser anstünde, denen schädlichen Irrthümern abzusagen, oder nicht alsofort zu gläuben, was sie nicht zuvor wohl überleget, und einen Wahn vor die rechte Wahrheit anzunehmen. Denn es bleiben gemeiniglich die eine Zeitlang beybehaltene und ins Gehirn eingeschärfte Einbildungen behangen, also, daß hernach nichts zu finden, was solche wieder ausrotten könte.

Andere gelehrte Leute gebrauchen sich zwar ihres Verstandes, untersuchen alles mit grossem Nachdencken, dabey aber, welches höchlich zu beklagen, hangen sie ihrer Erfindung also nach, als wenn nichts gewissers zu erlangen sey. Warum denn diese Leute öfters ihr Glück und Wohlfahrt verschertzen, sie lassen sich nicht warnen, und verschlagen alle Hülf-Leistung, sie achten niemand neben sich, und mercken ihr Elend nicht eher, als wenn es ihnen an den Hals gehet. Es sind diese

die unglückseligsten Leute, welche zu ihrem Verderben so sehr eilen, und sich ihrer Wohlfahrt verlustig machen, welche sie wohl hätten erhalten können, daferne sie ihren Einbildungen nicht so sehr liebelten, und was andere etwan von der Sache hielten, zugleich überlegeten.

II.

Hiermit aber will ich nicht gemeynet haben, als ob man am fremden Joch ziehen sollte, denn das wäre eben auch geirret, massen gemeiniglich sich diejenigen betrogen finden, die sich zu sehr auf andere verlassen. Es sind etliche, die aus Thorheit und eigener Ehrsucht, oder wegen eines sonderlichen Geniesses andern ihre Meynung aufbürden, wannenher sich wohl fürzusehen.

Aber wo komme ich hin? Die Liebe zur Wahrheit, wohin alle unsere Wissenschaften sollen gerichtet seyn, hat mich zu weit abgeführet. Nur ein einziges Morale will ich noch beyfügen, und einmal vor allemal gesaget haben, daß ieder die Einbildung, als ob der Toback schädlich sey, soll fahren lassen: Demnach wollen wir uns zu dessen Kraft und Wirckung wenden.

III.

Daß der Toback Zittern in Händen und andern Gliedern verursachen solle, hat so wenig Grund als die andern Einbildungen von diesem Kraut. Es ist diese Thorheit, wie man leicht schliessen kan, von solchen Leuten herkommen, die hierüber zu urtheilen nicht gewußt; oder, da es ihr Amt mitbracht, sie sich überstiegen, und mit

ihrem Verstande nicht erreichen können, alles recht und wohl zu unterscheiden, was erfordert werde, etwas zu untersuchen, und die Wahrheit zu erforschen.

IV.

Ich habe mit genauer Noth die Ursachen ausgefunden, worauf ich mein Wissen steure, hingegen der andern Meynungen, welche zu schlecht, und darüber viel disputiret werden könte, verwerfe. Etwas gründlich zu erforschen, ist nothwendig, die Ursachen erst aufzusuchen, und den Cörper durchzugehen, mit Achthabung, wie selbiger beschaffen, und sich verändern könne. Also, wer die Kraft und Wirckung des Tobacks wissen will, muß solchen durchsuchen, und woraus er bestehet, erforschen. Denn solcher gestalt kömmt man zur Wahrheit, nach anderer Leute Meynung aber darvon zu urtheilen, ist Thorheit.

V.

Was ich in dem Toback angetroffen, ist nicht das, was andere darvon niedergefället, sondern gantz contrair, darüber ich mit ihnen nicht zancken will, sondern mich zu denen Ursachen wenden, woraus die Zufälle bestehen, welche den Irrthum zwischen uns anweisen können, dieses ist der sicherste Weg, und nach solchem sind eines jedweden Gedancken abzumessen.

VI.

Man siehet, wie die alten Leute vom Schlag und dergleichen Zufällen gerühret werden, wie sie an Händen zittern, und den Kopf nicht stille

halten können, Arme und Beine hincken, weil diese nicht mehr richtig sind, den Leib zu unterstützen. Die Ursache ist leicht zu finden, nemlich die Mäusgen, Spann-Adern, das Blut, und was zur Bewegung gehöret, ist verringert, und von der Macht kommen, die Zäsergen und andere Gefässe sind verstopfet, und das Gehirne kan seine Schuldigkeit nicht mehr ablegen, das Blut ist entgeistet und zu dicke, daß es seinen Umlauf in Eil nicht verführen kan; Mit einem Worte, es gehet alles langsam von statten, wie etwan ein Rad, wenn es nicht geschmieret ist. Alles dieses kömmt von Mangel eines dünnen geistigen Geblütes, welches wegen vielen Schleimes gleich auch andre Säfte nicht geschwind genug und ungehindert in die Gefässe eindringen kan. Warum solte nun das auch nicht bey den jungen Leuten geschehen können? ihre Feuchtigkeiten in eine Verdickung gesetzet, und zum Umlauf unbequem gemachet werden, oder gar stille stehen, es ist daran nicht zu zweifeln, und wir wolten es auch, wenn es die Zeit zuliesse, weitläuftig ausführen und behaupten.

VII.

So ist demnach, was erzehlet, obgemeldten Unfalls eigentliche Ursache, nicht aber der Toback, welcher selbige vermehren oder einige Gelegenheit darzu geben kan: Der Toback ist vielmehr ein sehr herrlich Nerven-Kraut, darum ist von selbigem eher Hülfe zur Besserung als Schade zu hoffen, worvon hernach, wenn wir dessen Kraft

und Wirckung zum Gesichte und Sinnen erzehlen, ein mehrers melden wollen.

VIII.

In Lähmung der Glieder, Gicht, fallender Sucht und anderen dergleichen Ungelegenheiten, so die Mäusgen und Nerven befallen, oder die Werckzeuge der Sinne angreifen, hat der Toback grossen Nutz. Denn in diesen Beschwerungen ist nicht allein Ursache der Mangel von Säften, sondern auch derselben Verdickung, worvon sonderlich in ihrem Ursprunge und Gehirne, die Nerven, welche daselbst sehr zart sind, zugestopft, angegriffen, und zu einer unordentlichen Bewegung, gleich die Convulsion ist, gebracht. Nun ist ja denen Artzney-Erfahrnen bekannt, daß das Opium, wenn es wohl zubereitet, in allen Convulsionen augenscheinlich hilft, und fast in allen Kranckheiten (wiewohl das nicht iedermann in Kopf will, und gleichwohl auch der Sache nichts benimmt) man daran, als an einen sichern Ancker, sich halten kan: Ich habe meine rechte Freude an diesem Médicamente, weil es so vielfältigen Nutzen schaffet, und schätze mich glückselig, daß ich dessen Erkäntniß habe. Wenn das Opium thäte, würde mancher Krancke Hülfloß sterben. Ich versichere, daß durch das Opium unterschiedene und von andern Aertzten verlaßne Patienten von uns curiret worden. Solte denn nun nicht alles gutes von dem Toback zu hoffen seyn? indem solcher mit dem Opio sehr genau verwandt ist. Es treibet der Toback

alles Saure durch den Schweiß, oder umwickelt die scharfen Spitzen.

IX.

Solchem nach ist das Tobackrauchen gesund, und in allen Zufällen als ein herrlich Mittel zu gebrauchen, es thut der Toback mehr Dienste, als alle verderbliche Decocta und närrische Compositiones, welche gegen diß Kraut gar nichts zu achten sind. Er ist wahrhaftig eine Panacee in allen Kranckheiten. Ich lasse aber gleichwohl einen jeden bey seiner Hartnäckigkeit, darneben doch glaubende, wer nur Verstand hat, sein bestes zu bedencken, und nicht wie ein unvernünftig Vieh leben will, der wird alle seine Unternehmung auf diß, was seine Gesundheit erhalten, oder die verlohrne wieder herstellen kan, zu richten wissen. Und diß ist es auch, was einem redlichen Manne zu thun geziemet, oder er in acht nehmen soll, dafern er nicht aus Boßheit sich selbst ums Leben bringen will.

CAP. V.

Der Toback hindert das Kinder-Zeugen nicht, weder daß er einen Mann oder Frau unfruchtbar machen sollte.

I.

Gott, der Schöpfer aller Dinge, hat nach seiner Weisheit geordnet, daß so wohl Men-

Menschen als Vieh sich zusammen halten, und ihr Geschlecht fortpflantzen sollen; dieses Werck ist auch höchst nöthig, und nicht gleich anderer Dinge zu entbehren, denn wenn dieses nachbliebe, würden wir unsern Untergang bald sehen, und sich die Menschen in der Welt verliehren. Derowegen haben wir Ursache darauf zu dencken, wie das, was selbiges etwan verhindern möchte, abzuschaffen. Weil nun der Toback dessen beschuldiget wird, als wollen wir mit Fleiß nachsuchen, und auf den Probier-Stein stellen, ob der Toback, wiewol insgemein gesagt wird, unfruchtbar mache, und also verdammlich sey.

II.

Aus dieser Einbildung, daß der Toback das Kinder-Zeugen hindere, und die Glieder, so zur Zeugung gewidmet, übel disponire, haben sich viel Leute des Tobacks entzogen, allein aus Irrthum, inmassen alles, was deswegen etwan vorgebracht wird, das geringste nicht erweiset. Es wird zum Grunde gestellet, daß der Toback austrockne, und die nützlichen Säfte im Leibe verzehre, weswegen die Materie, Kinder zu zeugen, ermangeln, und die Unfruchtbarkeit erfolgen müsse, welches aber falsch, erlogen, und nimmermehr zu erweisen, wie wir denn in dem Capitul, der Toback trocknet nicht aus, ein anders ausgeführet. Weswegen wir uns bey denen andern Einwürfen hier auch nicht aufhalten wollen, weil, was wider die Wirckung des Tobacks auf die Bahn gebracht wird, in lauter Thorheiten bestehet. Wir wollen hingegen in diesem Hauptstück

darthun, daß im obigen Zustande der Toback sehr dienlich und nützlich sey.

III.

Ich kenne Leute, denen der Vorwurf bewußt, die schmauchen, ihrer Gewohnheit nach, ein Pfeifgen Toback, ob sie gleich keine Kinder zeugen, wer will aber so fort schliessen, daß der Toback daran Ursache sey? denn was in einem Fall hernach erfolget, hat nicht alsobald aus dem, was vorher gehet, seinen Ursprung, anders müste der Donner, der nach dem Regen kommet, und Häuser anzündet, aus dem Regen entstehen, und dieser desselben Feuers Ursache seyn, welches ein seltsames Urthel und blosses Sophisma, oder betrüglicher Grund-Satz, Einfältige und Leichtgläubige dadurch zu verführen. Es muß sich alles zusammen schicken, und ordentlicher an einander hangen.

Unter meinen Bekannten sind auch wackere Männer, die keinen Toback rauchen, und gleichwol keine Kinder zeugen; was ist nun hier die Ursache? Nicht der Toback, sondern etwas anders muß die Schuld haben. Ich finde sonderlich zweyerley Weisen, welche die Unfruchtbarkeit befördern. Es kan dergleichen Unvermögen entweder daher kommen, wenn der Mensch also gebohren, oder sich im Debauchiren selbst verderbet, welches mehrentheils durch viele Geniessung ungewöhnlicher Speisen und Geträncks zu geschehen pfleget, oder wenn die Begierden und Lüste gantz gedämpfet und vernichtiget werden. Dergleichen Leute mögen Toback schmau-

chen

chen oder nicht, sie bleiben wohl unfruchtbar, derowegen müssen andere Ursachen dahinten seyn, derer wir sehr viel, wenn wirs thun wollten, erzehlen könnten, iedoch müssen wir etliche anführen.

IV.

Wenn ein Junggeselle jetzt mannbar wird, und nach dem Lauf der Natur ein Weib nehmen will, findet er sehr viel Widerwärtigkeiten, er darf nicht ohne Einwilligung der Eltern, Freunde oder Vormunden, diese sprechen, er soll erst, womit er sich nähren wollte, anfangen, er sey noch zu jung, verstünde die Haushaltung nicht, bringen auch noch mehr dergleichen Dinge vor, die das Heyrathen schwer und abscheulich machen, womit sie denn die Verehlichung zurück treiben, und gleichsam verbieten. Doch nur bey der Unfruchtbarkeit zu bleiben, so ist solch ungereimtes Vorbringen genug, das Kinder-Zeugen zu verhindern.

Also auch, wann eine Jungfrau in dem Zustande sich befindet, daß sie kan befruchtet werden, wird es ihr gleichfalls überaus schwer gemacht, ehe sie sich in den Ehe-Stand begeben darf; begehret jemand das Mägdgen, so heisset es: Er ist nicht reich genug, und auf diese Weise wird der Freyer abgewiesen, ihre Befreundte, Verwandte und Eltern sind sämtlich dawider, und sie muß derer Willen und Verlangen folgen. Allein, man sollte in Heyraths-Sachen etwas bedachtsamer seyn, denn was hierunter vorgenommen wird, ist mehrentheils unbesonnen Werck, darauf gemeiniglich viel Ungelegenheiten, auch wol endlich

Schande, sich zu ereignen pfleget; Man soll GOtt, der die Zeit im Heyrathen gesetzet, nicht meistern, noch, wider alle Billigkeit, weit hinaus schieben. Jedoch, die Welt bleibet bey ihren thörichten Gewohnheiten, worüber ein Verständiger, dafern er alles recht ansiehet, sich billig ärgern muß.

V.

Solches Widersprechen verhindert das Kinder-Zeugen gar sehr, und noch mehr, wann einer ehelich zu werden selbst ausschlägt, so lange er auf andere Weise seine Lust büssen kan: Dieses ist ein schändlich Leben, und wird endlich verfluchet, doch gemeiniglich nicht eher, als wenn das Unglücks-Wasser biß an das Maul gehet: Gleichwol aber ist solche Lebens-Art so gemein worden, daß Ehe-los zu bleiben, und Unzucht zu treiben fast vor keine Schande mehr geachtet wird: Ja, wie andere Untugenden mehr so gar tief eingewurtzelt, daß wir vor unmöglich halten, daß selbige auszutilgen sey, es wäre dann der gantze Mensch umgegossen, und in einen andern Zustand versetzet.

VI.

Betrachtet jemand die bey denen Besuchungen, Zusammenkünften und Gastereyen vorgehenden Unmäßigkeiten, hilf GOtt, was befindet sich da, was dem Kinder-Zeugen zuwider ist. Das muß ich zwar gestehen, daß in Gewohnheit einander zuzusprechen, die menschliche Societät erhalten wird; allein da man meynet, es sey

keine Vergnügung, wo nicht aufgetischet, überflüßiges Zuckerwerck und Eingemachtes aufgesetzet werde, das ist zu schelten. Wenn ein guter Freund nur zu Gaste gebeten wird, was ist da vor Bekümmerniß, daß die Speisen recht zubereitet und in unterschiedenen Arten zugerichtet werden möchten? Dabey muß endlich auch der gute Wein überflüßig eingeschlucket seyn, welches alles unter aufrichtigen Freunden nicht nöthig ist, und worzu dienet das viele Wein-Trincken? was ist darinne vor Lust zu finden? Es ist viehisch, und haben diejenigen ihre menschliche Natur abgeleget, welche den Wein so unmäßig in sich schlucken, oder wol gar wünschen, daß der Bauch grösser seyn möchte. Gemeiniglich aber folget hierauf die grosse Unlust, indem nach vielen Trincken der Verstand verlohren gehet, die Hände zittern, und den Krug nicht mehr ans Maul bringen können, ja alle Sinnen vernichtiget werden.

Endlich ist noch das die gröste Thorheit, will einer aus der Gesellschaft solche Schwelgerey nicht mitmachen, der ist verachtet, die Freundschaft wird ihm aufgesaget, und muß Sünder seyn, weil er in sich selbst nicht einstürmen, und seinen Verstand vor der Zeit verliehren will. Ist das nicht eine schöne Tugend oder Gewohnheit, die so genau in Acht genommen werden soll.

Gleichwie aber sonst die Albern und Rasenden von denen Leuten abgesondert werden, massen selbige nichts Gutes stiften, sondern lauter Un-

gelegenheit machen, und in ihrer Thorheit schaden, also sollte man auch mit den Vollsauffern billig verfahren, selbige anschliessen, und in den Stock setzen, hiemit würde vieler Zwietracht, Mord, Balgen, auch andern Unsinnigkeiten, welche sonst bey den Schmaus-Fliegen vorgehen, wahrhaftig gewehret werden.

Wahrlich, dieses sind ohnfehlbare Ursachen, die einen Mann und zugleich das Weib zum Kinder-Zeugen untüchtig machen, sonderlich wenn mit so vielerley ungesunden Speisen, nur den Geschmack zu vergnügen, der Leib ausgestopfet wird, wie denn bey einem die Torten und Pasteten, bey dem andern das Zucker-Gebackens solches verrichten muß: Hiermit thun sie sich den größten Schaden, und bringen sich vor der Zeit ums Leben, desgleichen thun auch die, so nach der Mahlzeit den Ball spielen oder tantzen, da laufen und hüpfen sie unter einander, und wer die krümmesten Sprünge thun kan, ist Hahn im Korbe. Also gewöhnet man sich an der Ausländer Uppigkeit, wodurch die edle Zeit, so zu viel bessern Verrichtungen angewendet werden könte, schändlich verderbet wird. Denn alles bey dem Lichte anzusehen, bestehet solches in blossen Gauckeleyen; Und, was soll ich sagen, der Tantz ist den Weibern absonderlich gefährlich, wie denn die Exempel und Erfahrung lehren, daß etliche im Tantzen umgefallen, und aus dem Welt-Kreis in die Ewigkeit gesprungen sind.

VII.

So ferne nun jemand sein Leben und Gesundheit

heit ästimiret, der wird verhoffentlich von dergleichen Lebens-Manier abstehen, und eine böse Gewohnheit nicht achten: Ein verständiger Mann darf eben nicht wie die ungezähmte Jugend leben, sondern sich nach der Sitten-Lehre richten, weder daß er die Verspottung der Welt-Kinder achten müsse. Von diesen schreibet *Seneca*: Antecedentium gregem sequuntur, eunt, quo itur, non quo eundum est. **Sie folgen ihren Vorgängern, und gehen den Weg, den alle gehen, nicht aber, den man gehen sollte.** Wird dieser Rath gelten, so können nicht mehr so viele unfruchtbar seyn, indem der Geleits-Mann, der zum Verderben führet, abgeschaffet, und die Ursache aus dem Wege geräumet ist.

VIII.

Demnach ist der Toback nicht zu beschuldigen, als wenn die Unfruchtbarkeit daher käme; Ich will vielmehr sagen, ie mehr einer raucht, ie eher er die Verhinderniß-Ursachen verringert, und deßwegen die oben angeführten Einwürfe von sich selbst wegfallen müssen. Zu mehrer Bekräftigung dienen die Länder und Königreiche, allwo von jedermann, männlichen und weiblichen Geschlechts, Toback gerauchet wird, und gleichwol, gegen andere Nationen zu rechnen, zehen Fruchtbare vor einen Unfruchtbaren darinne gefunden werden.

CAP. VI.

Von der Wirckung des Tobacks im Munde.

I.

Ich übernehme eine sehr schwere und bedenckliche Sache, indem ich, was von so vielen verlästert und verworfen worden, annehmlich machen soll, und zwar auch bey einem Geschlecht, dem man es zeithero, aus Einfalt, vor unanständig gehalten. Wohlan, es ist angefangen, und ich kan nicht anders sagen, als daß der Toback mit sonderlichen Tugenden angefüllet, und ein solch Kraut, darüber wir uns vor denen Vorfahren, die darvon nichts gewust, glückselig schätzen müssen.

II.

Und fürwahr, es sind keine Kinder, die in allen Dingen Maaß und Ordnung setzen, es ist diß auch der Weg, darauf man, so lange die Welt dauret, gehen soll, ja worauf man, wenn nur kein verführischer Wegweiser sich einfindet, nicht irren kan. Wer einen Verstand hat, der wehlet sich das Beste, fleucht das irrige Wesen, und suchet, worzu ihn GOtt in seinem Gewissen anweiset. Dieses ist eben der richtigste Wegweiser, Wahrheit und Lügen zu erkennen, dafern solches nur allezeit zu Rath gezogen wird.

So mögen demnach andere ihre Begierden und Gewohnheiten, die mehrentheils Schaden

bringen,

bringen, sich bemeistern lassen, wir hingegen, die wir auf unsere Wohlfarth unser Absehen gerichtet, wollen gründlich erweisen, daß das, was wir vorbringen, auch nicht ungereimt noch ungewöhnlich sey, darbey, was sonst insgemein von der Sache gantz widersinnisch geredet wird, beyseite setzen, und nur was uns einen Vortheil und Nutzen schaffet, oder sonst theuer anbefohlen ist, in Obacht behalten. Lassen also andern ihre Gedancken, wir aber wenden uns zum Toback, und beschauen, wo und was der vor Nutzen schaffet. Der erste Ort, welchen der Toback, so bald als er aus der Pfeiffe steiget, einnimmt, ist der Mund, und von diesem wollen wir den Anfang machen, hernach auch anzeigen, was Vortheil der Magen, Gedärme, und andere Eingeweide darvon zu hoffen, und wie solcher den Fortlauf des Chyli und anderer Säfte befördere.

III.

Indem nun der Toback in Mund gezogen, widerstehet er allen Ungelegenheiten, die selbigen befallen können; Ist das Reden etwas gehemmet, welches von Verstopfung der Mäuse und Nerven herkommt, deßwegen die benöthigten Säfte ermangeln; oder der Mund ist zu trocken, also, daß auch die Zunge am Gaumen anklebet, oder der Gaumen ist zu rauch, und seine Glättigkeit ermangelt, welches beydes vom Verlust des Speichels, indem das Geblüte und die andern Säfte zu zähe sind, seinen Ursprung hat, alles solches Ubel vermindert der Toback, mit seinem Saltz und aromatischen Oel wird die Zä-

he verdünnet, die Verstopfung geöfnet, ja alles geschwind und wundersam wieder zurechte gebracht.

IV.

Zwar, ich muß gestehen, daß ihrer viele bey dem Tobackrauchen einen dicken Speichel finden, weder daß solcher, ehe die Pfeife angesetzet wurde, zu spüren war: Allein dieses ist nicht vom Toback, sondern aus dem dicken und besondern scharfen Geblüte, welches die zähe Lympham dargiebet, und aus denen durch den Toback eröfneten Speichel-Drüsen, worinnen vorhin wegen ermangelnden Ausflusses selbige behalten lage, ausfleußt. Wenn aber mit dem Tobackrauchen verfahren wird, häuffen sich die Feuchtigkeiten im Munde also, daß sie auch überflüßig ausgeworfen werden müssen.

V.

In unserm Lande ist der Scharbock nun so gemein, daß er auch vor eine Land-Seuche zu halten, und niemand davon befreyet seyn kan. Hingegen, in vorigen Zeiten wusten unsere Vorfahren nichts davon, sie lebeten auch viel länger; Als kommen wir auf die Gedancken, es müsse der Scharbock eine besondere Ursache haben, die wir wol mit Recht aus dem unordentlichen Leben in Essen und Trincken herhohlen können. Als unsere Vorfahren sich noch mit geringer Kost vergnügeten, fühleten sie weder Scharbock noch andere Kranckheiten, welche aber hernach aus überflüßigen Schwelgen eingeschlichen, und durch

das saure und saltzige Diät eingeführet worden, welches bey den Nachkommen wegen Reichthum und Müßiggang, die sonderlich auch das Gute in Mißbrauch stellen können, hernach überflüßig eingeschlucket, und die Ausartung der Kinder zuwege gebracht. Reichthum und Müßiggang sind gewiß zwey Dinge, dadurch die Billigkeit vernichtiget, und der Geist gleich als ein Blat vom Winde hin und her getrieben wird. Lust und Begierde, denen so sehr nachgegangen worden, haben so manche Kranckheit herfür gestellet, die in vorigen Zeiten gantz unbekannt gewest, und das ist der Ursprung so vieler Beschwerungen, die den Menschen zu Grunde richten.

Dieses alles aber in einen andern Stand zu bringen, ist wol unmöglich, denn der einmal bethörte Geschmack weiß nicht, welche Speise ihm gesund oder am dienlichsten sey, die Angewohnheit vielerley einzufressen, ist auch daran Ursache, was nicht sauer, gesaltzen oder süsse, wird vor keine Delicatesse gehalten, und will der Zunge nicht schmecken. Ich meyne, der Toback sollte noch wol das einige Mittel seyn: Dieses Kraut setzet erstlich die Geschmack-Drüsen aus dem verbösserten Stande wieder in Ordnung, und übermeistert den angewöhnten Zufall. Die zermalmeten Zähne, das zerfressene Zahn-Fleisch, weswegen die Zähne wackeln, bringet der Toback zurechte, machet das Zahn-Fleisch feste, und wenn das Ubel nicht so gar eingewurtzelt, erlöset der Toback diese Theile vom Verderben und Sterben. Es ist der Toback bey denen unerträglichen

lichen Zahn-Schmertzen das beste Hülfs-Mittel, und weil fast niemand, so wohl von Manns- als Weibes-Personen, davon verschonet bleiben, so wäre ja wol auch billig, daß ein jedes von beyden Geschlechten sich zum Tobacksrauchen gewöhne, und dadurch solchen Zufällen vorbaue; oder wenn solche bereits eingerissen, baldige und kräftige Remedur verschaffe.

VI.

Noch muß auch die Zunge und Kehle, ja das gantze Maul vielen Ungelegenheiten herhalten: Die Kehle leidet oftermals Entzündung, und der Zapfen fällt; der Durst ist manchmal wegen Trockne des Mundes so groß, daß er durch den gewöhnlichen Tranck nicht zu tilgen, wider alles dieses dienet der Toback, und wer diß Kraut brauchet, ist dafür befreyet, wenn nur sonst saure und gesaltzene Speisen gemieden werden. Die Geschwulst des Halses, daran mancher sterben muß, heilet der Toback, indem er die Säfte verdünnet, den Umlauf des Geblütes befördert, und also den Patienten aus der Furcht des Todes setzet. Den Anlauf der Mandeln, welches ebenfalls gefährlich, verhütet auch der Toback, und bringet die Cur bald zu Ende, welches vor diesem gar langweilig war, indem sehr viele Medici den Ursprung dieser Geschwulst nicht anzeigen konten. Davon auch nicht viel Worte zu machen, weil ich hier nicht als ein Practicus handeln, sondern nur was zu Ausführung der vorgenommenen Sache dienet, beybringen will.

VII.

Ist demnach der Toback in denen erzehleten Zufällen so gar dienlich, wie sollte es nicht Sünde seyn, wenn selbiger vor kein herrlich Medicament sollte gehalten bleiben? Ich sage, daß der mehr, als von vielen andern zu hoffen, alleine ausrichten kan. Demnach rauche ein jeder so viel und lange, auch biß zur Gnüge und zu seines Geistes Befriedigung. Ja das werthe Frauenzimmer hat sich bey solchen Umständen gar nicht an überkluge Mäuler zu kehren. Gnug, daß der Toback solche vortrefliche Kräfte hat, da er solche gute Wirckungen thut. Ihnen aber, nemlich dem schönen Geschlecht, so wenig verwehrt ist, Mittel und Wege zu suchen, damit die Gesundheit erhalten, oder aber die verlohrne wieder hergestellet werde, als denen Manns-Personen. Diesen allein zu Gefallen ist wahrhaftig diß edle Kraut nicht gewachsen.

VIII.

Und dieses ists, was wir, von dem Toback-Nutz im Munde, anführen sollen. Wir wenden uns nun zum Magen, welchem der Toback, ob er gleich nur im Rauchen genossen, und wieder ausgelassen wird, seinen herrlichen Nutzen mittheilet; sonderlich hat das Frauenzimmer, welches sehr vielen Unfällen unterworfen, sich an den Toback zu gewöhnen, wie ich ihnen auch solchen zum höchsten befehle, denn hiervon werden sie, wenn sonst nichts helfen will, Besserung spühren, ja, jedermann kan sich damit curiren.

Sind

Sind einige, die den Toback verwerfen, weil sie nichts von solchem wissen, wie kan deswegen dessen Tugend aufgehoben seyn? Es ist in der Welt viel mögliches, ob solches gleich nicht jedermann weiß, oder darzu stimmet; es machet auch weder Menge oder Ansehen, was einmal erlogen, wahr, und stehet allhier nur im Wege, daß der Toback nicht überall eingeführet, und in Gewohnheit kommen, welches verhoffentlich wegen seiner mercklichen Wirckung, davon die Erfahrung ein mehrers an Tag legen wird, bald künftig geschehen soll. Indessen, wer Verstand hat, wird selbigen annehmen, oder weiter nachdencken. Besonders das löbliche Frauenzimmer wird die unnöthige Schaam, dazu hier nicht die geringste Ursache vorhanden, ohne einzig Bedencken beyseite setzen, das Pfeifgen in den Mund nehmen, und, trotz denen Männern, zu Beschützung oder Wieder-Erlangung ihrer kostbaren Gesundheit, tapfer rauchen.

CAP. VII.

Von der Wirckung des Tobacks im Magen.

I.

Der Magen ist ein zu unserm Leben sehr nöthiges Werckzeug, denn so bald solcher in seiner Verrichtung nachläßig, leidet die Gesundheit Schaden, und unser Leben stehet in grosser

grosser Gefahr, an diesem hänget alles Wohl, und bey ihme stehet unsere Erhaltung, er nur, und sonst kein Ort, verdauet und kochet die Speise und Tranck zur Nahrung, darum muß zu unserer Unterhaltung selbigem stets etwas überliefert werden, anders sollten wir, gleich einer Blume, der zum Anwachs der behörliche Erd-Saft ermangelt, verwelcken und verdorren.

Hieraus ist leichtlich zu schliessen, wie wir nothwendig gehalten sind, auf den Magen Achtung zu geben, und so wohl deß gesunden als ungesunden Zustand behertzigen; wir haben nicht Ursache, uns mit Hunger zu martern, um die verlohrne Lust, in Erregung einer angenehmen Kützelung im Magen wieder herzustellen. Es ist genug, unter währenden Kranckheiten sich von dem zu enthalten, wodurch die Seuche anwachsen kan. Dieses ist die Nothwendigkeit, und gar genau in Acht zu nehmen, auch als ein Gesetz und ordentliche Gewohnheit sich vorzustellen. Es wird sodann kein Medicus zu suchen seyn, es wäre denn, daß der Magen selbst solches verwehrete, und, sich zu überwinden, nicht mächtig sey.

Ferner, wer alles mit Verstand überleget, wird befinden, daß ein gewisser Saft den Hunger erwecke; Dieser greift die Magenzäsergen an, wovon der Seele eine Bildung und Zuneigung mit der oder jener Speise den Magen zu füllen überliefert wird. Ich halte auch dafür, daß hierinnen die Ursache so mancherley Geschmacks und Verlangung gewisser Speisen, ja nach dem Maaß desselben, der Hunger unterschieden sey.

Darum ist es so gar schwer, und fast unmöglich, mit der erdencklichsten Beredsamkeit die Sehnsucht zu besänftigen, indem verkehrte Säfte die Einbildung beherrschen.

II.

Wir wissen, wie das junge Weibes-Volck vielfältig mit unordentlicher Lust geplaget und befallen wird, bißweilen verlangen diese gantz ungesunde Speisen, und die gantz keine Nahrung geben, sondern vielmehr Kranckheit zuziehen können. Andere sehnen sich nach Dingen, die gar nicht zu essen; Etliche büssen ihre Lust im Kalck, Kreide, Steinen, Teer und dergleichen Sachen, ja was das gemeineste, folgen sie ihren Einbildungen, und richten ihre Speisen auf eine Weise zu, die sonst kein Mensch ersinnen sollte. Hieraus ist nun klar und offenbar, wie unsere Lehre auf keinen blossen Bettel-Sätzen, sondern auf wahren Grund-Sätzen beruhe, wodurch auch die schweresten Streit-Sachen zu erörtern sind.

III.

Uber diesen übelgestalten Saft des Magens hat der Toback zu gebieten, ja die Macht, solchen zu verbessern, um welcher Ursachen willen wir auch ieden, der mit dergleichen Unlust befallen, den Toback bestermassen recommendiren, sich so wohl davon zu entledigen, als dafür zu hüten. Und dieser Vortheil ist vor das Frauenzimmer wahrhaftig nicht gering. Uber dem läßt es doch wol renommirlicher und artiger, wenn ein Weibes-Bild mit der Pfeife in dem Mund eine bis-

hero

hero unter denen Mannes-Personen fast allein übliche Handlung vornimmt; als wenn sie Kalck, Kreide, Steine, Leim, Teer und dergleichen Dinge kauet und verschlucket.

IV.

Ob gleich aber der Toback nur unter einem Rauch in den Mund gezogen und bald wieder ausgeblasen wird, dahero es scheinet, ob dessen Kraft den Magen nicht berühre, so geschicht es doch wahrhaftig durch andere Theile des Mundes, die den Toback-Rauch einnehmen, und unter unsere Säfte überliefern, welches wir nun beweisen müssen.

V.

Nachdem unser Vornehmen nicht ist, allhier die gantze Artzney-Kunst durchzugehen, sondern nur als in einer Ausschweifung, so viel zu unserm Vorhaben nöthig, die vornehmsten und bekanntesten dem Magen eigentlich zukommende Kranckheiten anzuführen, als setzen wir den zurück bleibenden unempfindlichen Schweiß oder Ausdämpfung oben an. Dieser ist eine Feuchtigkeit, der Tags und Nachts über gantz unvermerckt ausdünstet, und gleichwol nichts an dem Leibe sich anleget. Eine Sache, die sehr viel auf sich hat, wenn diese Perspiration aufhöret, ist es mit unserm Leben geschehen, und bringet, gleich als der allgemeine Stillestand der Säfte, auch den Tod. Wird nun, ob wir gleich gantz gesund scheinen, die Ausdünstung gemindert, und bleibet an etlichen Orten nach, entstehen unvermuthete Kranckheiten.

VI.

Die Nothwendigkeit der Ausdünstung ist wegen der sauern und scharfen Säfte im Geblüte, welches so wohl als andere Dinge, noch mehr aber, wenn wir erkrancken, gleich als dieses in der Milch zu sehen, wenn sie gerinnet, damit angefüllet ist: Zu Beförderung solcher Ausdünstung des Sauern, welches sonst alle andere Säfte bemeistert und absondert vom Geblüte, werden erstlich durch ein Dissolvens, Scheide- oder Verdünnungs-Saft, im Magen die Materien aufgeschlossen, und das gröbste Sauere durch den natürlichen Abgang ausgeführet, anders würde das Dissolvens allzu scharf werden, und durch die Ausdämpfung nicht gemildert werden können.

Diese richtige Verordnung, wenn nur die Schweiß-Löcher in der Haut nicht behörlich eröfnet, wird leicht unterbrochen, und alsdenn finden sich viele Beschwerungen, einmal ist der Appetit zu groß, hernach vernichtiget oder ungewöhnlich, ja es kömmt wol verderbliches Begehren, Magen-Schmertzen, die oftermals so heftig, daß man meynet, solche Leute müssen behexet seyn, da doch die nachgebliebene Ausdämpfung daran Ursache ist, und daß das Sauere im Magen nicht abgesondert, oder in dem Pancreas sich angehäufet.

VII.

Wider alle diese Ungelegenheiten hilft der Toback, und ich überliefere solchen als ein hierzu dienliches Mittel. Ist der Zufall nicht allzu

groß,

groß, der Toback kan solchen so wohl vermindern als bemeistern. Der Toback befördert auf eine gar sonderbare Weise den Umlauf des Geblütes, und anderer Feuchtigkeiten, seine Wirckung ist unveränderlich, und darum dringet solche biß in die entlegensten Theile des Leibes, welches von denen Artzneyen, die eine Ausdünstung oder subtile Transspiration befördern sollen, verlanget wird. Und das ist es, warum der Magen auf den Toback sich wohl befindet, auch noch andere Stärckungen folgen, wovon wir anderswo reden werden. Solchem nach weise ich alle Jungfern, die einen guten Magen, als woher alles Glück kömmt, haben wollen, zum Toback, und noch mehr die verehlichten Weiber, wofern ihnen ihre im Leibe tragende Frucht lieb und werth ist; denn wie sollte ein so zartes Geschöpfe gesund bleiben, wenn die Nahrung ermangelt, davon die Mutter so wohl als das Kind genähret werden muß. Dieser Mangel kömmt sonderlich daher, wenn der Magen viel unnütze Feuchtigkeiten in sich hält, da die Speisen nicht behörlich aufgeschlossen, sondern zu Schleim worden, woraus kaum so viel Nahrung gefertiget wird, als die Mutter selbst benöthiget ist. Daher sehen sie oft gantz ungestalt, und klagen stets über Verliehrung der Kräfte, welches mich denn verursachet, meinen Rath mitzutheilen. Von Gebährung der Kinder, wozu der Toback auch viel hilft, wollen wir hernach handeln.

VIII.

Unter denen Weiber-Kranckheiten ist wol der

mercksamste Zufall, so eine Auffsteigung der Mutter benamet wird, und in einem falschen Wahn bestehet; Thorheiten sind es, was hiervon die Weiber und theils unverständige Aertzte zu erzehlen wissen: Wir haben darüber andere Gedancken, und schätzen uns bey unserer bessern Meynung glückselig, welche wir doch hier übergehen, inmassen wir denen Weibern zu Dienste leben wollen, woferne sie nur solche anzunehmen willig seyn möchten.

Gewiß ist es, daß dieses Ubel aus dem Magen kömmt, und dem Toback weichet, welches, die denselben nur gebrauchet, sich versichern kan. Ohnmachten, Ubelwerden, und was dergleichen mehr, bestehet nicht gegen den Toback, darum denn alle, die ihr begehret gesund zu bleiben, gewöhnet euch an den Toback. Das ist ein Kraut, welches alle Weiber-Kranckheiten vertreibet, hierzu gewöhnet, ihr Männer, eure Weiber, und die ihr unbemannet, ihr lieben Jungfern, schämet euch nicht, unserer Vermahnung zu folgen, ihr werdet unzweiflich, bloß durch den Toback, aller eurer Beschwerungen entlediget werden. Diese bisher angeführte vortrefliche Vortheile, so der Toback hat, sind in der That wichtig genug, das so wohl verehlichte, als unverehlichte Frauenzimmer zu bewegen, daß es ohne den geringsten Scrupel ein Pfeifgen Toback mit verbrennen sollte. Doch ich gehe weiter, und zeige den Nutzen dieses herrlichen Krautes.

IX.

Was ist gemeiner als die Miltz-Sucht, und ein

ein ieder, der eine alte Frau oder Doctor befraget, muß hören, daß er an der Miltz-Sucht kranck sey; Uns ist was bessers bewußt, und halten wir dafür, der diese Kranckheit und den Leber-Fluß erdacht, im Gehirne nicht verwahret, noch ihme die Miltz muß bekannt gewesen seyn.

Es ist die Miltz eben auch ein sehr nothwendiges Werckzeug des Leibes, als in welchem doch nichts vergebens gemachet ist. Alle Glieder dienen das Leben zu erhalten, und wenn eines in seiner Wirckung nachläßig ist, wird der Mangel zur Stunde gemercket, welches auch unwidersprechlich wahr bleibet, hingegen, was von melancholischen Feuchtigkeiten auf die Bahn gebracht wird, ist nichts, und wer sich dergleichen einbildet, ist von der Melancholey selbst eingenommen, oder hat Mangel am Verstande, ist auch mit melancholischen Schein-Gründen bethöret.

Mit selbiger Sache ist es gantz anders bewandt, und bestehet die eingebildete Miltz-Kranckheit in dem Magen, dieser ist mit unzehlichen Drüsen versehen, welche leicht verstopfet werden, darum auch der Magen aufläuft und geschwillet, davon Aufspannen und Schmertzen entstehen, so manchmal nicht zu curiren sind. Wer nun Toback schmauchet, der ist von solchen Zufällen befreyet; der Toback thut hierinne mehr als alle Salben und Pflaster, welche auch nicht wohl zu appliciren sind; der Toback-Rauch, oder vielmehr sein Oel, Saltz und Geist, sind der rechte Balsam, die auf eine unempfindliche Weise

stillstehenden verdickten Säfte wieder zum Umlauf zu bringen.

X.

Ist iemand, der ein liebliches Ansehen, und seine Schöne erhalten will, der nehme seine Zuflucht zum Toback; Hat einer einen schlaffen oder ausgedehnten Magen, oder der die Speisen nicht kochet und aufschleust, oder, der die Speisen allzu geschwinde verdauet, worauf so fort der Hunger sich wieder einstellt, der brauche Toback, dieser ist das vornehmste Mittel, den Magen wieder zurechte zu bringen. Ist der Scheide-Saft im Magen zu schwach, und von Verstopfung, wie sich diß oft zuträget, der Magendrüsen herkommt, der Toback wircket die Eröfnung, daß das Sauere seinen Einlauf erhält. Ist das, was auflöset, zu scharf, weswegen die Speisen zu geschwinde verzehret werden, und der Hunger alsobald sich wieder einfindet, das alcali vom Toback mildert die Schärfe, zerbricht das übrige Sauere, und machet es stumpf, daß eine behörige Temperatur erfolget.

XI.

Damit wir aber des Tobacks Lob nicht gar zu groß machen, wollen wir viele Dinge, die noch anzuführen wären, verschweigen, und uns zu folgenden wenden:

* * *

CAP.

CAP. VIII.
Von dem Nutzen des Tobacks in denen Gedärmen.

I.

Ob schon in dem Magen die Speisen verdauet werden, ist doch dieses zu unsers Leibes Erhaltung nicht genug, es müssen die Därme den Chyl noch besser verkochen und verdünnen, wodurch selbiger erst vollkommen zubereitet wird, wobey die Galle und der grosse Drüsen-Saft das beste thun muß. Sonderlich ist die Galle darzu nöthig, inmassen sonder diese der Chyl seine endliche Vollkommenheit nicht erlangen kan, und also ist es irrig, wenn einige meynen, die Galle verderbe die Säfte, und um derowillen könten solche zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen.

II.

Mir sind dergleichen Leute ofters vorkommen, welche über die hitzige Leber geklaget, und die Galle habe selbige entzündet; Allein wer der Sache besser nachdencket, wird befinden, daß diese Meynung mit dem Umlauf der Säfte, und wider die Scheide-Kunst oder Chymie streite, auch das Gegentheil sich ereigne: Weswegen auch die jenigen, die bey solchem Zustande mit Artzneyen die Galle ausführen wollen, in welchem Wahn noch viele Doctores stecken, sehr irren. Um einiger

ger Verwandschaft, Reichthum oder zugetraueter Gelehrsamkeit, die sich aber gar nicht erweiset, wird solchen Doctoren Gehör gegeben, und der Rath von ihnen angenommen, ob gleich fast keine Besserung darauf erfolget; Es wird der Sache weiter nicht nachgedacht, die Entschuldigung geschicht mit dem Fato, es hat so seyn sollen, und endlich halten sie sich an den Vers:

Non est in Medico semper relevetur, ut æger,
Interdum docta plus valet arte malum.

Ein Artzt allein kan nicht bemeistern alle Seuchen,
Der Kranckheit Macht muß oft die Artzeney auch weichen.

Ich hoffe aber, daß endlich die Zeit, welche alles zu verändern pfleget, auch diese Thorheit aufheben werde.

III.

So ist demnach nicht genug, daß der Chyl im Magen angefangen wird, sondern es gehöret noch eine fernere Bereitung darzu, welche durch einige denen Gedärmen überlieferte Säfte geschicht. Dieserwegen, daferne sie etwan ausgeartet, oder sonst ermangeln, bleibet ein unvollkommener und roher Nahrungs-Saft, so hernach viele Kranckheiten verursachet. Hier dienet der Toback, und ist das Mittel, so alle Inconvenientien aufhebt, wie wir hernach erfahren werden. Es temperiret der Toback den allzu sauren grossen Drüsen-Saft, damit er zu seiner Gebühr geschickt

geschickt sey. Mangelt die Galle oder ist verderbet, der Toback-Rauch vermehret solche, und dadurch wird verhindert, daß der Milch-Saft nicht in einen Schleim verkehret werde.

IV.

Wird auch diese Beschwerung angemercket, da man wohl essen und trincken kan, und gleichwol nicht zu- sondern abnimmt, welches denn aus zweyerley Ursachen zu entstehen pfleget, als erstlich, wenn der Nahrungs-Saft aus denen Speisen nicht ausgezogen wird, hernach wenn solcher weder flüßig noch dünne genug ist, und in die Milch-Gefässe nicht eindringen kan; wozu vors dritte auch kan gefüget werden die Verstopfung der Milch-Adern, da der Chyl vorbey gehen muß, und indem ihme der Einfluß unternommen, mit dem Unflat aus dem Leibe gehet. Dieses letztere, wie es leichte in die Augen fället, massen der zähe Schleim meistens gedachte Gefässe überziehet, also ist es eine scheinbare Hinderung an der Nahrung, weiln auf solche Weise der Milch-Saft durch die kleinen Adern nach dem grossen Chyl-Behältniß nicht versandt, und unter das Blut kan verführet werden.

Solches sind eben die Ursachen der Vermagerung und Verzehrung, dawider dienet der Toback, indem er erzehlte Ursachen wegnimmt, und, wie wir gnugsam erwiesen, aus dem Wege räumet. Wir können auch aus vielen Autoren und eigener Erfahrung darthun, daß dieses Kraut das Abnehmen curire, auch die Leute fett mache, wie solches annoch lebende Personen bezeugen

können;

können; sonderlich geschichts durch das Toback-Oel, welches ein Brechen erwecket, und darauf ist die Gesundheit erfolget.

V.

Es ist hierüber auch nöthig, daß iedes Theil oder Glied im Leibe, wenn es in seiner Verrichtung nicht soll gehindert seyn, von den unnützen Säften entlediget sey, also ist es auch nothwendig, daß in denen Gedärmen der Koth sich nicht anhäufe, inmassen davon, als wie von Verstopfung des Urins, der Tod verursachet werden kan. Die Eröfnung des Leibes dienet zur Gesundheit, sonderlich die Alten befinden sich wohl dabey. Insgemein folgen auf solche Verstopfungen Darm-Gicht, Blut-Lauf, güldene Ader, und andere Unfälle, darunter das Lebens-Licht verlohren gehet. Wider alle diese Ungelegenheiten hilft der Toback, und soll billig alltäglich gebraucht werden, er mäßiget die Schärfe, mildert das viele Saure, welches, wenn nur eine einzige Pfeife geschmauchet, zu bemercken stehet. Und weil der Taback den Umlauf in denen Säften befördert, vermehret sich die Bewegung der Gedärme, und der angehäufte Unflat wird ausgestossen, und also vor das, was den Hunger stillen, das verlohrne wieder herstellen und die Nahrung geben soll, Raum gemachet.

VI.

Noch ist eine Ursache, dabey Kinder und Alte abnehmen, ob sie gleich Speise geniessen, dennoch von Kräften, oder weil alle Nahrung ihnen entzo-

entzogen wird, in Gefahr des Lebens kommen, allermassen wir vor uns selbst, als aus andern Autoren, hierüber wol hundert Exempel anziehen könten; mit einem Worte, es sind Würmer, die solches Ubel vielfältig in den Menschen anrichten, und ob gleich ein Kind von der Geburt mit einer guten Gestalt versehen worden, kan es doch, wenn diese Thiergen selbiges anfallen, in ein abgefleischtes beinern Bild verwandelt werden. Ich sage, so wohl junge als alte Leute werden von Würmern geplaget, ob solche gleich mehrentheils im Verborgenen bleiben.

Wie aber die Würmer gezeuget und genähret, mit dem Unflath dennoch nicht ausgestossen werden, das sind schwere Dinge, und nicht wohl zu ergründen. Wir lassen uns hier genügen zu wissen, daß Würmer sind, und uns obliege, auf Mittel zu dencken, die Krancken davon zu entledigen.

Vor diesem sollte es das Purgiren thun, allein damit wurde nichts ausgerichtet. Hernach muste eine blinde Erfahrung zu vielen Artzeneyen Anleitung geben, welche annoch in denen Büchern aufgezeichnet zu finden. Was damit auszurichten, ist bekannt; Es bleiben bey dem Gebrauch solcher Artzneyen die armen Kinder meistens unter dem Zwang der Würmer.

Der Toback ist hierwider die rechte Panacee, so wohl selbige umzubringen, als auch ihnen den Anwachs zu verwehren, und, meines Wissens nach, ist nichts bessers unter allen Kräutern zu erfinden, wovon die alten Kräuter-Bücher nichts

wissen,

wissen, alldieweil diejenigen, so die Gewächse beschrieben, mehr auf die äusserliche Gestalt, Farbe und Grösse, als auf die Ursprungs-Theile, die sich nicht zu scheiden gewust, gesehen haben.

Nicht allein in den Würmern ist der Toback ein herrlich Mittel, sondern er ist auch ein Feind alles Ungeziefers, die daraus gezogene Tinctur hat eine sonderliche Wirckung, welche wol sonst von keiner Artzeney zu hoffen.

CAP. IX.

Was der Toback im Geblüte vor Nutzen schaffet.

I.

Das Blut ist der rechte Lebens-Balsam, und von diesem stammet alle Bewegung her; Unsere Alten schreiben es dem Calido nativo und Humido radicali zu, alleine es ist falsch und irrig, wiewol heutiges Tages sich noch einige finden, die solche Meynung zu behaupten gedencken, müssen aber vom Umlauf des Geblüts nicht wissen, denn solchen nach muß selbige übern Haufen fallen. Aus dem Blute kömmt Wärme und Nahrung, nach dessen guten oder übeln Zustande ist der Effect und Wirckung, kranck oder gesund zu seyn, zu mercken.

Weil denn nun aus dem Geblüte die Kranckheiten entstehen, als soll ein iedweder dahin bedacht seyn, diesen Saft in seinem guten Wesen zu erhalten,

halten, worinnen verhoffentlich iedermann mit mir einstimmen wird. Auf was Art und Weise aber solches geschehen solle, bleibet denen meisten unbekannt; Und darum suchen dieses ihrer viele, allwo es nicht anzutreffen ist. Etliche wollen es in der Aderlasse finden, welche doch gefährlich, also, daß auch der, so die Artzney-Kunst nicht studiret, den daher entstehenden Schaden an den Fingern abzehlen kan, und gleichwol wird solcher nicht geachtet. Es wird das vom Fieber einmal verderbte Blut dadurch nimmermehr verbessert, was übrig ist, behält das verdorbene Wesen, und bleibet auch nach wie vor ein böses Geblüte.

Bey den Vollblütigen, oder, wo die Säfte angehäufet, lasse ich geschehen, daß eine Verminderung vorgenommen werde; Denn, wenn die übrige Last einem Reisenden abgenommen, wird er sonder Zweifel hurtiger fortgehen. Ein Schif, das wegen zu grosser Ladung im feuchten Wasser stranden kan, wird von Ausladung der Ballest gerettet; also, wo die Säfte Beschwerung machen, muß durch dero Verminderung, ohne Widersprechen, Erleichterung erfolgen: Wiewol ich zweifle, daß solches geschehen könne, wenn bloß das gute Blut, so keinem Menschen Ungelegenheit machet, abgezapfet wird. Viel sicherer ist es, durch Hunger als Aderlassen dieser Beschwerung sich zu entlasten.

II.

Uns begegnen ja täglich viel grobe, starcke, dicke Leute, und die müssen wahrhaftig viele Säfte oder Feuchtigkeiten bey sich haben, als

davon auch ihre Ungestalt herkömmt. Diese hält iedermann vor ungesund, sie verfallen auch öfters in Schwachheit und erkrancken, worunter sie vielfältig sterben. Sollte nun solcher Leute Gesundheit herzustellen in der Aderlasse gesucht werden, das würde allzu sehr geirret seyn: Das Blut liefert den Nerven-Saft und folgends alle Bewegung der Mäusgen, wenn aber durch Abzapfung des Geblütes solches alles nothwendig nachbleiben müste, was könte anders erfolgen, sonderlich bey Verlassung vielen Blutes, als daß dergleichen Mensch noch mehr verschwächet werde.

III.

Purgiren ist gantz gemein, es wird auch allezeit vor gut gehalten, und fast iedermann gerathen, derowegen zur Evacuation gewisse Zeiten gesetzet bleiben, massen von denen Excrementen und faulen Wesen alle Welt gerne entlediget seyn will. Aber, es gehet doch überall nicht an, man muß alle Umstände wohl erwegen, ehe solche wichtige Sache angefangen wird, anders ist es eine Thorheit, in allen Kranckheiten auf diesem Wege zu gehen.

IV.

In dem May-Monat bedienen sich ihrer sehr viele der Kräuter-Träncke, ieder suchet seine Lust, an ausländischen und fremden Gewächsen sich einen Büschel zu ersinnen; die Barbierer eröfnen sodann die Adern, und wissen von dem Blute zu sagen, welches gut oder nicht gut sey. Allein, die Wahrheit zu bekennen, das Aderlassen ist eine

blosse

blosse Thorheit, und zu nichts nütze, der darauf folgende Schade und Verlust wirft solches Vornehmen über den Haufen. Ja, was wissen die Barbierer vom Blut, und wie solches zu verbessern seyn möge? Sie haben nicht einmal Verstand von der Blut-Farbe, oder was derselben Wesen sey. Ein Verständiger hat sich sehr wohl zu bedencken, ehe er darüber einen Schluß machet. In dieser Sache irren oft sehr vornehme Leute, und diese kommen mir nicht anders vor, als Reisende, die wegen Finsterniß auf Irrwege gerathen, und sich hernach dem Glücke vertrauen.

V.

Alles dieses, kürtzlich zu melden, ist zur Reinigung des Geblüts ersonnen, und sonderlich die Galle zu vermindern, dabey der Citronen-Saft auch gebrauchet, oder unter die Speisen gemenget wird, die Galle zu dämpfen. Sie beweisen, daß solches gesund sey, mit dem Schif-Volck oder See-Fahrenden, die vom Gebrauch der schlechten Speisen mit dem Scharbock geplaget werden. Diese sprechen, sie werden durch die Citronen und andere sauere Dinge zurechte und gesund.

Solche Gesundheit aber, oder wie sie genennet wird, ist sehr unbeständig. Denn, ob gleich selbige Leute sich in etwas erhohlen, und vom Scharbock befreyet werden, sind sie doch von andern Zufällen nicht sicher, ob schon solche bey ihnen nicht allezeit ausbrechen, massen auch die Gesundesten, und die über nichts klagen, viel schädliche und böse Feuchtigkeiten bey sich im Leibe mit herum tragen, und wahrhaftig auch diejenigen, welche

bey gutem Zustande viel lange Jahre ihr Leben herführen, sind vom Scharbock angegriffen, und halte ich unter hunderten kaum zehen zu finden, die davon nicht sollten gequälet seyn.

Angeführtes Vorgeben ist ungegründet und Auslachens werth, es darf sich auch niemand darnach richten: Und welcher Gesunder wollte sich darum bekümmern, ehe er kranck wird, denn wer Verstand hat, bedienet sich zuvor derer Scharbocks-Mittel, und läst auch seine Kost mit dergleichen Specereyen zurichten, die wider solche Kranckheit nützlich sind.

VI.

Uns ist der Toback das vornehmste Antiscorbuticum, ein Präservativ und Blut-Reinigung, welches alle Decocta übertrifft, es verbessert nicht allein die bösen Feuchtigkeiten, sondern treibet auch solche, wo sie nicht zu verändern, ohne einige Ungelegenheit, und mehrentheils auf unempfindliche Weise aus dem Leibe.

VII.

Diese Blutreinigungs-Art, indem weder Schmertz noch Entkräftung dabey, ist viel sicherer als Purgieren und Aderlassen, welche beyde matt machen. Zwar, ich muß gestehen, daß vom Blute die unerträglichen Schmertzen herkommen, aber, wenn die Empfindlichkeit sich ereignet, alsdenn ist das Blut nicht mehr Ursache. Darum hilft auch in grossem Kopf- und auswendigen Schmertzen in der Haut, Seiten-Stechen, und dergleichen, das Purgiren und Aderlassen gar selten,

ten, und müssen die armen Krancken, weil ihre Doctores sonsten nichts wissen, sich zur Gedult weisen lassen, auch so lange warten, biß der Leib sich selbst erhohlet.

Es ist zu weitläuftig, und hier nicht auszuführen, worinne der Schmertz bestehet; dieses nur zu gedencken: Die Ursache dessen ist eine Schärfe, und wer dieser nachsinnet, wird leicht finden, auf was Masse der Schmertz entstehet, und wie solcher, so groß er auch ist, in kurtzer Zeit zu vermindern oder zu vertreiben. Der Toback, meines Wissens nach, ist wol das beste Mittel, den Schmertz zu stillen, vornemlich, wenn durch die Chymie sein inwendiges ausgezogen wird, wiewol auch der geschmauchte seine Wirckung hierinne erweiset. Die Colica, wie die Erfahrung auch gelehret, curiret der Toback, und verwehret den Anfall.

VIII.

Hitze zu vertreiben, sind unterschiedliche Meynungen. Einige suchen das durch Kühl-Träncke, andere mit der Aderlasse auszurichten. Wir wollen uns hierüber in Zanck nicht einlassen, und sagen nur, der Toback hilft geschwind, und machet eine angenehme Kühlung, inmassen die in denen Feuchtigkeiten sich ereignete Hitze gantz auf einem andern Grund, als insgemein geredet wird, beruhet. Hiervon wollen wir anderswo ein mehrers gedencken, und hier nur dieses versichern, daß der Toback mehr als alle Kühl-Träncke und Julepe in solchem Fall ohne einige Gefahr ausrichten kan. Ich weiß zwar wohl,

daß die so genannten Kühl-Träncke, gleich auch alles Saure, weil sie das Geblüte verdicken, und den Umlauf hemmen, die Hitze vermindern, alleine auf solche eingeführte Kühlung folget allmählich der Tod.

IX.

Ist iemand kalter Complexion, der mag sich mit dem Toback erwärmen; Ich will sagen, der Toback hat mehr Effect als das Aurum potabile, so das calidum innatum vermehren soll, welches aber in lauter Einbildungen bestehet. Wiewol ich nicht leugnen will, daß die nach der Kunst aus Gold zubereitete Artzneyen mehr als andere Medicamente verrichten können.

CAP. X.

Von der Wirckung des Tobacks, so das Gehirne davon empfindet.

I.

Unter allen, was ein Mensch im Besitz hat, ist nichts kostbarers als die Seele, und dafür am meisten Sorge zu tragen; Dieserwegen ist des Leibes Gebäude so artlich zusammen gestellet, damit selbiger alle Empfindungen möchten überliefert werden. Darum nun, wenn einer etwas oder gar blöden Verstandes, das ist der übeln Leibes-Structur zuzuschreiben.

Solcher

Solcher übeln Beschaffenheit Ursache ist meistens in der Geburt zu suchen, doch sind auch ihrer viele, die aus Kranckheit Mangel am Verstande leiden; Endlich aber, recht auszusagen, alle Menschen sind Thoren, und ieder hat seine närrischen Einbildungen, welche alle zu specificiren durchaus unmöglich ist, wir lassen solche Narren auch fahren, und kehren uns zu dem, was nöthiger und nützlicher seyn kan.

II.

So ist demnach der Mangel und Verderbniß der Werckzeuge oder die Verschwächung der Theile des Leibes vielmals Ursache, daß die Seele in ihrer Wirckung nichts zu thun vermag, sonderlich aber geschichts, wenn das Gehirne übel gestaltet ist, denn nach dessen Beschaffenheit ist der Mensch klugen oder blöden Verstandes, und ein vormals gelehrter Mann wird durch Fallen und Stossen, oder andere äusserliche Zufälle sehr vergessen; andere, die allzu fleißig studiren, oder sich dem Lieben zu sehr ergeben, werden Narren.

III.

Nebst diesem sind die Gemüths-Bewegungen, die nach denen unterschiedenen Objecten die Säfte im Leibe rege machen, unter welcher Regung die Seele in ihrer Klugheit verführet wird, und auf solchen Fall ist die Ursache in dem Leibe selbst, welche oft so mächtig, daß die Sinnen selbige weder vernichtigen noch bemeistern können. Andere hingegen lassen sich nichts irren, und haben von denen Objectis fast keine Veränderung, um

deßwillen ist einer empfindlicher als der andere, entstehet auch in diesem vor jenem Haß, Zorn, Zwietracht und dergleichen.

IV.

Und das machen die übelgestalten Säfte und Feuchtigkeiten, wovon die Nerven, nach der sonderlichen Zuneigung, zu der oder jener Bewegung angereitzet werden: Wie denn dasjenige, was von der Melancholie vorgebracht wird, nicht gantz und gar zu verwerfen, so ferne es nur anders verstanden wird. Wahrhaftig, daß ein Mensch traurigen, ein anderer lustigen Gemüths, oder ausrichtsam, das kömmt vom verdickten oder verdünnetem Geblüte her, nach welchem der Umlauf eingerichtet ist. Sind die Säfte dünne, können diese von denen vorfallenden Objecten auch leicht erreget werden, und Freude erwecken; Sind die Säfte schleimig und nicht wohl zum Umlauf zu bringen, so muß der Mensch traurig, widerwärtig und melancholisch seyn, er hat nirgends zu Lust, meidet die Gesellschaften, gehet alleine, und suchet die Einsamkeit, seinen Gedancken nachzuhangen, welches, da es zu lange dauret, auf Thorheit und Raserey auslauft.

V.

So solte man nun wohl gedencken, es wäre unmöglich, einige Hülfs-Mittel auszufinden, entweder die Thorheit zu verwehren, oder, dafern sie nicht allzu tief eingewurtzelt, zu vertreiben. Allein, beydes ist wohl zu thun, indem ja sonst geringe Beschwerungen, und im Anfange leicht zu curiren sind. Weil aber unser Absehen auf

dieses nicht gerichtet, so wollen wir nur, was der Toback im Gehirne und denen zum Verstande gehörigen Werckzeugen nützet, anführen.

VI.

Das erste, so allhier anzumercken, ist, daß der Toback den Nerven-Saft hauptsächlich verdünnet, es geht diß Kraut mit seiner Wirckung unverhinderlich durch, und dringet bis in die äussersten Theile des Leibes, welches wohl von allen Artzeneyen zu wünschen wäre, anders, wenn solche darmit nicht versehen, können sie in den meisten Kranckheiten wenig ausrichten. Darvon kömmts, daß in denen Pocken, fallenden Sucht und Schlag die Mineralien nur dienen, wenn man nicht vergebens curiren will. So viel mir denn nun die Beschaffenheit des Tobacks bekannt, ist dieser mit denen Metallen genau verwandt, und kan in denen Nerven- oder Sennen-Beschwerungen mit Nutz gebrauchet werden. Es lasse sich nur niemand irren, daß es ein schlechtes Kraut ist, und nur rauchet, ich versichere, es ist unter dem Trincken der Nutz und Hülfe zuverläßig zu verspüren.

VII.

Nicht allein wird die Hülfe zu der Zeit, wenn iemand Toback gerauchet, empfunden, inmassen der Rauch dessen Subtilität erweiset, sondern selbige ist auch hernach bestanden, daferne nur die unnöthigen Stärck-Träncke oder destillirte Wasser nachbleiben, und der Toback alleine genommen wird: Vor die Nerven und ihren Ursprung das Gehirn ist nichts bessers. Sind die

Hirn-Röhrgen allzu sehr erweitert, daß auch die verdorbenen Säfte in die Nerven übergehen, der Toback bringet solche wieder zu ihrer Verengung. Enthalten sich die vom Geblüte gesonderte böse Feuchtigkeiten, wie denn dieses in denen Hirn-Drüsen oder Hirn-Häutgen leicht geschehen kan, und anders nicht, als durch die aus denen Berg-Gewächsen oder Metallien zubereitete in ihren Kräften unveränderliche Artzneyen abzubringen und zu verbessern sind, so thut es auch der Toback. Denn wie zuvor gesagt, derselbe ist mit einer sonderlichen durchdringenden Kraft versehen, die bey denen, so diß Kraut ungewohnet, die Nerven und Sennen heftig angreift. Im angeführten Zustande muß mehr auf Verbesserung der Feuchtigkeiten, als selbige nur stille und im Schlaf gleichsam zu halten, gesehen werden, welches sonst in denen Fiebern und andern Kranckheiten mit einer gewissen Arth Medicamenten zugeschehen pflegt. Darum ist nöthig, ehe iemand die Artzneyen gebrauchet, daß selbige Wirckung erst recht müsse bekannt seyn. Es ist bewust, daß die China Chinæ mit denen Mußcaten-Nüssen die Fieber vertreibet, allein, wer solche nicht mit Verstande gebrauchet, thut mehr Schaden als Nutzen, denn es folgen oft auf ihren Gebrauch und vertriebene Fieber viel gefährliche Kranckheiten, darmit hernach genug zu thun ist.

VIII.

Diesen unbedachtsamen Leuten schreibe ich nicht zu, sondern die nach ihren Verstande verfahren, ich rede auch mit keinen Tummen, oder

die

die wie das unvernünftige Vieh ihr Leben in Müßiggang zubringen, und sich nach ihren eigenen Wahn ersättigen, meynende, daß in der Welt nichts sey, was über ihre Einbildung sie vergnügen könne. Aber mit denenjenigen, die aus Unwissenheit auf den Irr-Weg gerathen, habe ich Mitleiden, als die ausser eigener Schuld dahin kommen, und diesen will ich gnugsamen Unterricht geben. Ich sage, der Toback ist eine sonderliche Haupt-Stärckung, darzu doch eine gewisse Manier erfodert wird.

Um einer Sache nachzudencken, ist über das Toback-Schmauchen nichts bessers auszusinnen, denn hierunter werden die zerstreueten Gedancken zurück gerufen, welches denen Studirenden gantz zuträglich, indem sie bey dem Rauchen alles recht wohl zu überlegen sich angewöhnen können. Oftmahls sind die Sinne zertheilet, darbey es unmöglich, von einer schweren Sache recht zu urtheilen, unter dem Tobackrauchen hingegen werden die Gedancken zusammen gesetzt, auch hernach die bey allzu grossem Fleiß sich wiewohl selten ereignete Schwachheiten vertrieben. Man bleibet in sich ruhig und geschickt, denen angelegensten Sachen den Ausschlag zu geben. Wenn ich alleine sitze, welches doch meiner Verrichtung halber selten geschicht, oder habe anderswo zu thun, bleiben mir unter dem Toback-Schmauchen allezeit meine sonderliche Gedancken.

IX.

In grossen Zusammenkünften oder Conferentzen solte wohl die gröste Verdrießlichkeit zu heben

seyn, wenn darbey Toback geschmauchet würde; inmassen zu der Zeit eine geschwinde Resolution vonnöthen, das Gemüthe wird darbey munter und fähig, etwas schwerers anzugehen, dieses ist das rechte Mittel unter Lesen und Schreiben, wie ich solches etliche Jahre selbst versuchet, ohne sonderliche Mühe viel Dinge auszudencken und zu erforschen. Discuriret iemand, so giebt es eine abwechselnde Aufmercksamkeit, denn wenn der eine etwas vorbringet, kan der andere bey der Toback-Pfeiffe im Munde sich darüber bedencken, und nach habender Weile die Sache ausgründen. Hingegen mit vielen Zwischenreden Lehrer und Schüler irre gemachet, auch oft, was geredet werden soll, vergessen wird. Das ist die beste Weise, durch behörliche Antwortung ohne Zwischenrede die Wahrheit in allen Dingen heraus zu bringen, welches sonst unmöglich, daferne alle zugleich schwatzen, und zu vielen streitigen Folgerungen, woraus nur mehrere Verwirrung folget, und das Absehen nicht erreichet wird, Anleitung geben.

CAP. XI.

Was der Toback den Augen und Gehör vor Nutzen giebet.

I.

Alles was zur Ergötzung und Lust-Erweckung dienen kan, ist nichts, wenn das Gesichte

Gesichte ermangelt, die Augen sind solche künstlich gefertigte Spiegel, darüber iedermann erstaunen, und über derer Nutzbarkeit sich verwundern muß; die Augen sind höher zu schätzen als aller Welt Reichthum, und ein blinder Mann ist gleich dem, der in ewiger Gefängniß lieget.

II.

Bäume und Blumen können mit ihren annehmlichen Veränderungs-Farben die gröste Erquickung geben, aber dieses muß der Blinde beraubet seyn, der Erden herrliches Ansehen, und wie diese von Wasser umflossen, mit Hügeln und Thälern gezieret, Silber, Gold, Edelgesteine und aller Welt Schätze herfür bringet, worinne sich das Auge verliebet, nützen dem Blinden nichts. Jedoch, wir sind ihnen fast gleich, indem selbige zu unsern eigentlichen Nutzen wir auch nicht anwenden, sondern hängen das Hertz daran, halten Gold, Silber, Perlen und Diamanten vor den grösten Reichthum, der doch weder sättiget, noch an sich selbst was nützet. Verflucht ist der Geld-Geitz und das Verlangen nach Reichthum, welches denen, die darnach suchen, unaufhörliche Sorge machet, und bey dessen Verlust, öfters Trost und Seligkeit abschneidet.

III.

Vom Gesichte haben wir ferner diesen herrlichen Nutzen, daß dadurch die Künste erlernet werden, daran wir uns erlustigen können. Weil aber solches keines Beweises bedarf, und an sich selbst offenbar, gehen wir weiter fort, des Gesichts

Wohl-

Wohlwesen zu betrachten, worinne nemlich solches bestehe, darbey wir die in unserm Lande sonderlich vorgehende Mißbräuche, dadurch das Gesichte vor der Zeit, und ehe das Alter kömmt, verlohren gehet, anzeigen wollen. Wir sehen täglich Leute, die kaum das viertzigste Jahr erlebet, und gleichwohl keinen Buchstaben erkennen, wenn sie die Brille nicht auf der Nase haben. Mehrentheils und fast allezeit kömmt das aus denen eingeführten bösen Gewohnheiten, wormit wir den Leib verderben, und die Nerven schwächen, auch die zum Sehen behörige klare und helle Feuchtigkeiten verderben und unnütze machen.

IV.

Von denen Zufällen, darunter das Gesichte verlohren gehet, wollen wir die vornehmsten berühren. Erstlich ist der Genieß so vielen Fettes, worinnen die Leute ihre Vergnügung suchen, und sich nichts schmecken lassen, als was in Butter schwimmet; sonderlich ist auch der Käse, Speck, gebratenes Schweinen-Fleisch, Schincken, Aal, so alle ein schleimicht Geblüte geben, daraus hernach kein behörlicher, sondern gelieferter Nerven-Saft gesondert wird, hieran Ursache. Solche schleimichte dicke Feuchtigkeiten können hernach die Gesichts-Nerven in steter Ausspannung, welches doch, wenn die Objecta geschwinde Wirckung haben sollen, nöthig ist, nicht erhalten. Der Crystalline und wässerige Nerven-Saft verlieren ihren ordentlichen Zustand, daß der behörige Widerschein, weiln die geschwinde Bewegung ermangelt, nachbleiben muß. Darauf folget endlich

endlich eine Austrocknung, und mit einem Worte, der Mensch wird blind.

V.

Das allermeiste Unglück kömmt von dem Galanisiren, wann sich ein Mensch darinnen nicht zu mäßigen weiß, dieses verderbet das Gesichte, den vornehmsten Sinn, womit wir begabet sind, so sehr, daß auch, ehe das Alter einschleichet, die Augen verdunckeln müssen: zumahl, wenn hierunter angesteckte Personen bedienet werden, und zwar auch desto eher, wenn alte Leute mit dieser Lust-Seuche sich besudeln, wahrhaftig, über dieses Ubel ist nichts, das den Nerven-Saft mehr vermindern und schwächen kan.

Etliche wollen solche Verschwächung aus dem Verlust des Saamens herhohlen, und es ist wol etwas, denn es kan eines ohne das andere nicht seyn, aber jenes thut den meisten Schaden, welches eine gantz neue Erfindung, und kützeln sich nur diejenigen damit, die Wissenschaft davon haben, wir aber nicht nöthig haben, viel Wesens davon zu machen.

VI.

Die Indianer und andere Africanische Völcker sind meistentheils blöden Gesichts, welches wol keiner andern Ursache, als ihrer Geilheit zuzuschreiben. Sie tragen darum Ohren-Ringe, und von ihnen ist diß in unser Land auch kommen, meynen damit die Gesicht-schwächenden Flüsse abzuführen. Allein, ob gleich dieser Zierrath sehr zuträglich gehalten wird, verwehren doch die Ohren-Löcherchen weder die Schwachheit in Augen, noch

noch daß selbige diese curiren sollten, inmassen die Löchergen gar bald ein Fell wieder überwächst, derowegen, so wenig als zuvor, ehe die Ohren durchbohret, heraus fleußt.

Auf was Art und Weise dergleichen Liebes-Lust das Gesichte verdunckele, wollen wir nicht anführen, halten es auch nicht dienlich, das Ubel ist bekannt genug, und offenbar, daß es leider! also geschicht. Der Toback ist hierinnen ein sehr und vor andern Artzneyen herrliches Mittel, er stärcket die Augen, und bewahret solche vor allen andern Zufällen.

VII.

Zweyerley Manieren sind, nach welchen der Toback denen dunckeln Augen zuträglich ist. Einmal äusserlich, da der blosse aus dem Munde geblasene Rauch sich an die Augen leget, selbige wärmet, auch die auf die Augen fallende Luft verdünnet, und also denen von aussen ankommenden Augen-Beschwerungen wehret. Vors andere innerlich, da der Toback mit seinem flüchtigen Saltz-Oel und Geiste sich unter die verderbten Säfte menget, und, worinnen er alle übrige Augen-Artzneyen übertrift, alle Zähigkeiten zerlöset, und die zusammen gesetzten Saltze, so die Bewegung der Feuchtigkeiten verhindern, aufschleußt, eröffnet die mit Schleim angefüllete Hirn-Röhrgen, und vermehret den Nerven-Saft, ja, wenn das Ubel nicht überhand genommen, ist der Toback das Mittel, wodurch alle Augen-Zufälle curiret oder verwehret werden.

VIII.

Nichts weniger ist der Toback dem Gehöre sehr nütze, vertreibet ebenermassen, wenn nur ein gut Diät gehalten wird, dergestalt die Taub-Sucht, daß das Gehör und andere Gliedmassen des Leibes lange Zeit keinen Anstoß leiden dürfen. Hierüber ist die Erfahrung zu befragen, und was überflüßig davon aufgezeichnet; da denn zu befinden, die ohne allen Gebrauch anderer Artzneyen der blosse Toback-Rauch das beschwerliche Ohren-Klingen vertrieben hat.

IX.

Demnach alle, die ihr zum Studiren Lust und Beliebung traget, die ihr nach solcher Arbeit nicht wohl ruhen könnet, oder, wenn andere im Bette liegen, leset und sinnet, gebrauchet euere müden Augen zu stärcken, den Toback, wechselt das unmäßige Lesen bisweilen mit einer Pfeiffe, wobey ihr der Sache nachdencken, und die rechte Weisheit, die viel höher als aller Welt Schätze, überkommen könnet. Das Toback-Schmauchen hält sonder Kränckung der Leiber den Schlaf zurücke, und vermindert solchen, der ohne diß oft übermäßig gebrauchet wird. Massen sehr viel Zeit unter dem unnöthigen Schlafen verschleist und vergebens zugebracht wird, wir hingegen, wenn wir lange leben, bey Verminderung des Schlafs viel nützliches verrichten könten; Und, ob wol mit der Nacht-Ruhe die in Arbeiten und Bewegungen verlohrnen Geister wieder zu erquicken, verordnet, so kan doch in dem Guten gleichfalls ein Mißbrauch geschehen, welcher hier

bey dem Schlafen auch angemercket wird, wer demnach klug ist, versäumet nicht, woher ihm einiger Nutzen zuwachsen kan, und hält mit dem Salomon ein Fünckgen Weisheit höher denn alle Schätze Egypten-Landes.

X.

Endlich ist noch zu erinnern, dafern das Gesichte und Gehör biß ins hohe Alter, allwo allerhand Ungemach einschleicht, und solches beydes unvermeidlich abnimmt, beständig beybehalten werden soll, der Toback keinen Tag zu versäumen sey. Solchergestalt bleibet die gute Disposition biß ins hohe Alter, da das gantze Gebäude über den Haufen zu fallen pfleget. Sechzig und siebenzig Jahre sind noch nicht die zum Sterben gewidmete Zeit, und die sodann angemerckte und vom verhinderten Umlauf herkommende Schwachheit ist wegen unordentlichen Lebens sich selbst zugezogen.

CAP. XII.

Von der Tugend des Tobacks in der Brust.

I.

In unserm Leibe ist alles so genau an einander verknüpfet, daß, wenn ein Glied etwas leidet, solches das andere ebenfalls empfindet, und endlich gleich in einer Schlag-Uhr, wenn

einige Räder zerbrochen, oder Schaden genommen, das gantze Werck stille stehet, und alles in Unordnung verstellt: Also, wenn die Brust, so zum Leben des Menschen sehr viel beyträget, vor sich oder an ihren Theilen Schaden nimmt, ist es unmöglich, daß der gantze Leib bestehen kan. In dem Magen wird die Dauung vermindert, indem bey Mangel des Athemholens selbigen das Over-Fell weder auf- noch niederdrückt, weniger unter Erwarmung und Bewegung die Speisen aufschleußt, vermenget, durchknetet, und den Nahrungs-Saft heraus preßt.

II.

Allermeist dienet das Athemholen zur Beförderung des Umlaufs, und wo der Athem ermangelt, da stehet das Blut stille, welches ein gnugsamer Beweisthum, daß die Luft zu unserm Leben sehr nothwendig sey. Hingegen, wenn bey einfallender Verhinderung der Athem sich vergrössert, ist es eine Anzeigung, daß der Leib sehr geschwächet sey.

III.

Hierbey müssen wir nun auch dem Toback sein gebührendes Lob nicht verschweigen; Er verdünnet den Schleim in der Brust, benimmt solchergestalt die davon herkommende Beängstigung, und befördert das Auswerfen. Dieses kan iedweder frühmorgens augenscheinlich sehen, wenn, nach Gebrauch einer Pfeife Toback, der zur Nacht-Zeit sich gesammlete Schleim losgehet, und von sich selbst den Ausgang suchet.

IV.

Findet sich Verstopfung in denen Nerven, und der Saft findet keinen Eingang, oder ist zu scharf, der Toback machet Eröfnung, und mildert die Schärfe, worauf denn die Feuchtigkeiten sich geschwinder bewegen, umlaufen, und das Athemholen in vorige Ordnung stellen.

V.

Wir haben gesagt, das Athemholen hilft nicht allein zur Verdauung des Magens, sondern befördert den Umlauf des Geblütes, und daß, welches leicht zu verstehen, wenn der Athem ermangelt, der Tod vor der Thür sey. Das Blut, so bald es aus dem Hertzen aufsteiget, wird, vermittelst der Lungen-Arterie, in die gantze Lunge vertheilet, und durch die Lungen-Adern wieder in das Hertz zurück geführet, worzu die eingezogene Luft, mit starcker Drückung und Verengung der Gefässe, nicht wenig hilft, also, daß das Blut, und zwar desto mehr, ie stärcker der Mensch Athem holet, zum Fortlaufen gezwungen ist. An dieser Sache ist sehr viel gelegen, und gleichwol ist sie noch sehr unbekannt, oder von denen meisten nicht recht verstanden, deswegen die daraus kommenden schönen Folgerungen verborgen bleiben; Dieses ist der Weg, die Selbst-Bewegung zu erforschen, und wo uns der Weg eines Thierlichen Kunst-Gebäudes vorgestellet wird, darinne klar und unschwer die unterschiedlichen Bewegungen gesehen werden, und welcher, daß ausser den Menschen kein Thier vernünftig sey, uns versichern kan, worüber bißher die heilige Schrift,

auch

auch denen, die nichts studiret, den Ausspruch mittheilen müssen.

VI.

Vorhin ist gedacht worden, es werde etwas aus der Luft unter dem Einathemen mit dem Geblüte vermenget, welches die Säfte verdünne, und gleichsam stets ein neu Leben schaffe; Allein das thut nicht iedwede Luft, oder wo die nothwendigen Theilgen ermangeln, angesteckt oder vergiftet ist, denn solche heget den Ursprung aller Kranckheiten. In solchem Zustande ist das Toback-Schmauchen sehr nützlich, nicht zwar, daß dabey Thüren und Fenster offen stehen müssen, sondern der Toback-Rauch soll in denen Gemächern verwahret bleiben, und wenn auch selbiger zergangen, der Toback-Schmauch wieder angefangen werden. Das ist das Mittel, die schädlichen Theilgen der Luft, welche unser Blut verdicken, zu verändern und zu verdrücken. Hiermit verleuret die böse Luft ihre Kraft, vermag auch nicht, das Geblüte fernerhin anzufallen. Ist die Luft von geistigen Theilgen und flüchtigem Saltz entblößt, der Toback kan beydes herstellen, und in den Stand bringen, daß, da solche eingezogen wird, der Leib seine behörliche Verrichtung behält.

VII.

So nützet demnach der Toback, wann sich selbiger unter dem Speichel und andern Feuchtigkeiten vermenget, auch durch die in den Mund vertheilete Gefässe überall hingeführet wird, nichts

minder, indem er die Luft verbessert und verändert. Es erzehlen viel glaubwürdige Männer, daß der Toback in der Peste und andern ansteckenden Seuchen grossen Vortheil gebe, und wo in solcher Zeit Toback geschmauchet würde, entweder gar kein Anstoß, oder doch weniger Gefährlichkeit sich finden soll. Wie dann zu Londen, da einsmals die Peste grausam gehauset, in denen Coffee-Häusern, wo übermäßig Toback gerauchet wird, weder Peste noch ansteckendes Fieber angemercket worden.

VIII.

Der Toback kan auch, wie die Erfahrung bezeuget, die ansteckenden Seuchen und giftige Luft von einem Orte abhalten, und wenn andere Artzneyen nichts nutzen, ist alleine der Toback, der seinen Mann nicht fallen läßt. In dem Eßig suchen viele, bey Pest-Zeit ihre Hülfe zu finden, allein, aus blossem Unverstand, dieweil durch sauere Dinge übel ärger gemachet wird, und muß ich mich verwundern, wie so berühmte und Weltberufene Doctores dergleichen Artzneyen verschreiben können. Mein Herr Sylvius selbst stunde in denen Gedancken, der Eßig und sein aqua prophylactica wären der eigentliche antidotus und ungemeines spe ificum in der Peste: allein er hat so wohl als andere sich damit betrogen gesehen, daraus zu mercken, daß auch die Verständigsten irren können, davon das Sprich-Wort redet: Nullum ingenium sine mixtura dementiæ est: **Bey dem Klügsten läuft was albernes mit unter.**

Solcher

Solcher Welt-berufener Mann bildete sich ein, das Wesen eines Giftes bestünde in dem flüchtigen Saltz, und also war auch sein Schluß, dieses Saltzes Kraft und Wirckung zu unterbrechen und zu vermindern, müßte etwas Saures gebrauchet werden, worinnen er sehr geirret, und da er sonst des rechten Weges fast nicht gefehlet, ist er doch allhier von der Spur sehr weit abgekommen, welches er auch selbst muß angemercket haben, indem er dem Aqua prophylactica oder Verwahrungs-Wasser viel gute und in der Pest nützliche Artzneyen unterzumengen verordnet hat: Wie er denn sich sehr oft und viel des Diascordii, des Sal. volatil. oleos. und anderer Hülfs-Mittel bedienet, entweder durch den Schweiß oder unempfindliche Ausdünstungen die Pest zu vertreiben.

IX.

Alles vorhergemeldetes, daß ichs kurtz mache, thut der Toback, er verbessert die vergiftete Luft, daß dieselbige sich gleich mit denen Säften im Leibe vermenget, dennoch ihnen keinen Schaden zufügen, sondern vielmehr allen Gliedmassen einen augenscheinlichen Vortheil verschaffen kan.

X.

Ehe ich aber beschliesse, muß ich die in der Brust befindlichen Theile, und wie diese von unterschiedenen Zufällen berühret werden, noch anzeigen. Vom Hertzen, das auch in der Brust lieget, wollen wir anfangen: Es ist solches darum geschaffen, daß es alles Blut aufnehme,

und mit Gewalt wieder von sich stosse, oder in die Höhe treibe, damit es hernach durch eine niedersteigende Puls-Ader, und derselben ausgetheilte Aeste in den gantzen Leib verführet werde. An dessen Lauf des Geblütes hangen alle Wirckungen in dem Menschen, die Nahrung wird durch die Adern und gewisse Sonderung vom Blut hier und dort angelegt, sonderlich aber der Nerven-Saft, davon unter dem Umlauf abgesondert, welcher eine sonderliche Feuchtigkeit ist, darinnen unsere gantze Gesundheit, schöne Bildung des Gesichts, Hören, Riechen, Schmecken, und alle Sinnen bestehen.

Allein solche Hertzens-Bewegung leidet öfters durch eine Convulsion, oder Erstarrung eine Veränderung: Der Puls gehet entweder zu geschwinde, oder zu langsam, sonderlich aber muß der viel in der Kranckheit erdulden, die das Hertz-Pochen genennet wird, wer damit befallen gewesen, wird wissen, was dieses vor eine Angst ist, und wie mit der Hülf-Leistung nicht zu säumen. Wie das Hertz-Pochen geschicht, und woher es komme, ist denen bewußt, die von Convulsionen, und wie es damit bewandt, einige Nachricht haben.

Wie aber bey denen Spannungen oder Erstarren, Convulsionen der Nerven, nichts bessers als ein Sal volatile, so mit dem Nerven-Saft seine sonderliche Verwandschaft hat, und dahero selbigen vermehret, verbessert, und in gutem Zustande erhält, also thut es auch der Toback, und ich will versichern, wer nebenst dem

Toback-Schmauchen eine gute Diät sich angewöhnet, in solchen Unfall nimmermehr gerathen, sondern auch davon befreyet bleiben wird, welches alle alte Doctoren nimmermehr von ihren Artzneyen sagen können.

XI.

Die Lunge an sich selbst ist, kürtzlich zu sagen, ein Glied, dafür etwas mehr als vor andere zu sorgen; Muß die Lunge leiden, empfindet diß nicht alleine das gantze Leibes-Gebäude, sondern es ist auch selten Hülfe zu thun. Wird durch ein corrosivisch Wesen oder auf eine andere Weise eine Ader eröfnet, folget darauf eine Blut-Stürtzung, und mehrentheils eine Erstickung. Ja, ich habe aus Erfahrung, ob gleich dergleichen Patienten etwan durch Artzneyen gerathen worden, die Wunde dennoch nach Verlauf einiger Zeit wieder aufgebrochen, welches aber etliche durch das Toback-Schmauchen verhütet haben, und gantz wieder gesund worden, als wenn die Lunge niemals Ungelegenheit gehabt; Demnach thun diejenigen gantz unrecht, die in solchem Unglück den Toback verbieten: Es ist eine blosse Einbildung, daß der Toback erhitzen, oder einige Kranckheit vermehren solle.

XII.

Engbrüstigkeit, schwer Athemholen, Wachsthum der Steine in der Lunge, und was dergleichen mehr, kömmt alles von schleimichten scharfen Feuchtigkeiten, und dawider ist sehr gut der tägliche Gebrauch des Tobacks. Wir gehen

weiter, die übrigen Tugenden dieses Krautes zu erzehlen, worauf wir Anweisung thun wollen, wie selbiger müsse gebrauchet werden.

CAP. XIII.

Von der Wirckung des Tobacks in den inwendigen Theilen des untern Leibes.

I.

OB wohl auch der Magen und die Gedärme zum Bauche gehören, haben wir doch um einer gewissen Ursache willen anderswo davon handeln, in diesem Capitel aber die übrigen Theile des Unter-Leibes berühren wollen, solches sind Miltz, Leber, Gallen-Blase, die grosse Drüse und Nieren. Ubrige die daselbst noch befindliche und von keiner Wichtigkeit, lassen wir, so wohl Unordnung als Weitläuftigkeit zu meiden, und dem Leser nicht beschwerlich zu seyn, vorbey gehen.

II.

Von der Miltz haben wir bereits etwas geredet, allhier ist nur noch zu gedencken, wenn solche ihre Pflicht vergisset, der Toback sie dessen erinnern, die Lympha zu separiren mitwircken, sonderlich aber in der Leber die Galle zu scheiden, Beförderung thun könne.

III.

Bey denen Vorfahren finden wir von der Leber und Galle gantz wunderliche Einbildungen, woraus wir schliessen müssen, daß sie von diesen Theilen des Leibes keine Erkänntlichkeit gehabt, und gleichwohl haben dergleichen Thorheiten viele Gemüther also eingenommen, ungeachtet in unser Wissenschaft ein sehr helles Licht aufgangen, daß selbige fast nicht auszurotten noch zu vertreiben sind. Gemeine Doctores, und die dem Galenischen Schwarm folgen, sind in dem Wahn, die Galle könne im Uberfluß pecciren, und wäre an vielen gefährlichen Kranckheiten Ursache; Aber diese irren ingesampt, und Seneca reibet ihnen ihre Unwissenheit unter die Nase, wenn er spricht: Qui aliquid statuit parte inaudita altera, æquum licet statuerit, haud æquus facit.

> Wer sich auf etwas steurt, den andern doch nicht höret,
> Der bleibt, ob alles gleich ist recht, dennoch bethöret.

Darum, wenn einer was neues ersonnen, und vor Wahrseyn ausgiebet, kömmt uns nicht zu, solches alsobald darum zu verwerfen, weil es uns nicht bekannt ist, gleich als das alles müsten Lügen seyn, was wir nicht wissen. Wer also urtheilet, giebt selbst das Zeugniß von sich, daß er ein Mann von geringen Verstande sey, deßwegen ihm auch in eigener Sache, die er mit Beweißthum zu behaupten vorbringet, nicht gegläu-

det, sondern vielmehr geachtet wird, daß er nichts rechtes verstehe.

Einer Sache, die man nicht verstehet, soll man weder Beyfall geben, noch verwerfen, wie es etwan die alten Herren Medici mit der Chymie zu halten pflegen, von welcher ihnen nichts mehr als der blosse Nahme bekannt ist. Wer wolte aber darum ihrer Meynung anhangen. Indem wir aber in unserm Buche von der Scheide-Kunst dieses weitläuftiger abgehandelt, lassen wir es darbey bleiben, und wenden uns zu dem folgenden.

IV.

Von dem Nieren- und Blasen-Steine sind auch sehr wunderliche Urtheile, und trift fast niemand das rechte Ziel. Doch möchte dieses noch hingehen, wenn gleich von dem Herkommen und Wachsthum des Steins gewisse Nachricht ermangelt, wenn nur dem Krancken zum besten etwas gewisses erdacht würde, darvon der Stein zerbrochen, zertheilet und ausgeführet werden könte; Es bleibet aber wohl unbekannt, und gläuben wir fest, daß es auch nicht ersonnen wird.

Wann die Steine von geringer Grösse, und nur durch die Harngänge dringen können, so ist es eben nicht so gar schwer, solche auszutreiben; Sind sie aber groß, daß sie in die Harngänge weder kommen, noch dadurch fortgehen, alsdenn ist an die Cur nicht zu dencken, und der Patiente muß in den Schmertzen sterben, woran meistentheils der übrige Gebrauch treibender Artzneyen Ursache ist, wenn diese die Steine rege machen,

daß

daß sie sich in die Harngänge einsetzen, und sitzen bleiben.

In solchen Zustand nicht zu gerathen, ist der Toback ein herrliches Verwahrungs-Mittel, zumahl, wenn darbey der Thee getruncken wird, diese beyde halten den Menschen vor den Stein sicher, und gleichsam Schadloß.

V.

Die grosse Drůse ist eines der vornehmsten inwendigen Theile des Unter-Leibes, also, daß von dessen guten oder ůbeln Zustande Gesundheit und Kranckheit herkommen. Aus diesem verdorbenen Drůsen-Safte entstehen allerhand Kranckheiten, sonderlich aber die Fieber.

Zu beklagen ist es, daß die Ursache solchen allgemeinen Ubels, ohne welches niemand stirbet, in vorigen Zeiten nicht nachgesonnen, weder der Ursprung und das eigentliche Wesen der Fieber erkannt worden. Heute zu Tage ist der einige Bontekoe, der dieses ausgefunden, nach dessen wahren Grund-Såtzen von der Fieber Unterscheid richtige Antwort gegeben, und alles erörtert werden kan. Worbey er auch angewiesen, wie Fieber bald und sicher zu vertreiben, welches vor ihm niemand thun können.

Warum aber solches denen meisten noch unbewust, darůber ist sich nicht zu verwundern, weil nemlich die hierzu gehörige Chymische Wissenschaft, nach welcher die Såfte untersuchet werden sollen, dem mehrern Theil noch unbekannt. Nach dem Auge und Geschmack darvon zu urtheilen, das hat keinen Grund, und ie mehr einer

dencket,

dencket, hierinne auf richtigem Wege zu wandeln, ie mehr verirret er sich, und ist ein blosses Glück, wenn etwan sich einer zu rechte findet.

Die rechte Nachricht in einer Sache zu haben, müssen wir uns vieler Experimenten bedienen, und die Veränderungen in Farben, Geschmack, Präcipitation, und andere Umstände bemercken, hierdurch wird erkannt, ob ein Ding Gift oder Artzney sey, wir haben auch nichts, daferne es die Proben nicht ausgestanden, anzunehmen. Hierbey aber wollen wir uns nicht aufhalten, weiln wir solches in einem andern Capitel von der Tugend des Tobacks in der Schwind- und Wassersucht, deßgleichen von denen Fiebern, weitläuftiger auszuführen gedencken.

VI.

Aus der grossen Drüse oder Pancreas fleust unaufhörlich eine etwas scharfe und saure Feuchtigkeit, welches die in diesem mit Queckſilber vermengenden Saft entstehende Effervescenz beweiset, und keiner weitern Ausführung bedarf. Daß aber sonst keine Aufwallung zwischen diesem Alkali und einem andern Acido vorgehet, das ist mir und andern mehr bewust, es bleibet auch unumstößlich wahr, wenn gleich einige wegen ihren einmahl gefasten Einbildungen, die von dem rechten Wege abführen, solches nicht gläuben wollen, weßwegen doch die Gewißheit nicht aufgehoben wird.

Es ist ein sehr grosser Irrthum und Thorheit, wann etliche vorgeben, es wäre unter denen Alkalien kein Unterscheid; Wahr ist es, alle Alka-

lia verschlucken ein Acidum, allein daraus folget nicht, daß alle fixe Saltze einerley Figur und Gestalt haben müssen: Vielmehr siehet man so wohl in fixen als flüchtigen Saltzen einen Unterscheid, woraus der mancherley Geruch, Geschmack, und andere Beschaffenheiten entstehen. Der Unterscheid ist Ursache, daß ein gewisses Alkali auch mit einem gewissen Acido und keinem andern efferversciret. Dieses ist eine nothwendige Wissenschaft in der Medicin, sonder welche darinne niemand fortkommen kan.

Darmit wir aber unsern Drüsen-Saft nicht gantz verlieren, wollen wir solchen wieder herfür suchen, und beschauen, was er im Leibe vor Schaden und Nutzen schaffe. Wofern dieser Saft von seiner rechtmäßigen Güte und Natur abweichet, sind gemeldte Nutzbarkeiten darvon nicht zu hoffen, sondern es wird der Leib vielmehr von sonderlichen Zufällen, die bloß diesen Succum pancreaticum vor die Ursache erkennen, angefallen.

VII.

Oft gedachter Saft wird in vielen aneinander gehängten und also gestalten Drüsen, daß nur ein gewisses angenehmes saures Wasser durchgehen könne, vom Blute abgeschieden, anders müste dieses von dessen Uberfluß zu dicke werden, oder gerinnen, und zu des aus dem Magen in die Gedärme fliessenden rohen Chyli, Verdauung und Verkochung übergeführet werden. Alleine, wann bey diesem Wercke etwan eine grosse Verhinderung vorgehet, ist solche wohl die einige

einige Ursache langwieriger Kranckheit. Darbey wir dieses bemercken, und wenn in dergleichen Zufällen, da der Patiente nicht gantz zu Bette lieget, durch Gebrauch der Artzneyen nur ein Fieber entstehet, wir urtheilen können, die Vor-Boten zur Genesung haben sich angemeldet. Denn nicht allein das Geblüte von seinen eingemengten bösen Feuchtigkeiten entlastet, sondern auch das Pancreas lässet den lang eingeschlossenen Saft von sich, zur Anzeige, daß alles in bessere Ordnung gestellet sey; Das Geblüte vollführet einen geschwinden Umlauf, der Nerven-Saft wird häufiger gefertiget, alle Verstopfungen eröfnet, die dicken Säfte beweget, und welches das vornehmste, die unempfindliche Ausdünstung wieder hergestellet.

VIII.

Meistentheils an denen Brüsten haben die Weiber ihre Noth. Warum solches geschicht, ist nicht einem Verhängniß zuzuschreiben: Der Brüste eigene Beschaffenheit, nach welcher sie leicht den Gift auffangen und einnehmen, sonder daß er könte wieder ausgetrieben werden, ist Schuld daran. Fast also ist es auch mit dem Pancreas beschaffen, es ist nach der inwendigen Gestalt von obigen nicht viel unterschieden, ja, ich wollte wol gewisser Ursachen willen sagen, daß der grösseren Verwickelung wegen in diesem eine mehrere Gelegenheit gebe die Absonderung des Sauers zu verhindern. Und davon ist es, daß bey denen Verstorbenen diese Drüsen gantz verhartet,

hartet, blaufärbig und oftermals durchaus scirrheus gefunden worden, weil die verstorbenen Säfte all zu lang eingeschlossen, unbewegt liegen blieben. Welches wir, wenn nicht die Kürtze gesuchet würde, weitläuftiger auszuführen wohl vermöchten, allein es soll auf eine andere Zeit, da mehr davon zu reden Gelegenheit vorfallen wird, gesparet seyn, darbey ich denn, was heutige gelehrte Leute vorbringen, mit anführen werde, und dero Meynungen defendiren.

IX.

Alle diese ungewöhnliche, gefährliche Zufälle kan der Toback-Rauch vertreiben, das Pancreas wird gleichsam angetrieben, durch eine Art der Salivation sich von den Feuchtigkeiten zu entlasten, welche zugleich von dem Toback-Saltz gemildert, und von der Schärfe befreyet werden. Ist das Ubel zu groß, so brauchet man darneben ein Sal volatile, iedoch das recht präpariret ist, denn es ist ein vortreflich Medicament. Zwar es verkaufen unter diesem Namen fast alle Kramer und Quacksalber eine Artzeney, allein es ist nicht viel dran, noch von mehrer Kraft als der gemeine Brandtewein, inmassen die wenigsten wissen, wie solche nach der Kunst zubereitet werde.

* * *

CAP. XIV.

Was der Toback bey Fortpflantzung des Geschlechts oder Kinder-Zeugen thun kan.

I.

WEnn wir sonst nichts hätten, damit wir, daß ein göttlich Wesen sey, beweisen könten, wäre hierzu die Empfängniß und das Kinder-Gebähren schon genug, inmassen unter diesem von selbiger etwas herfür gebracht wird, was sie selbst nicht hat. Bey uns in Holland haben wir Leute, die dem abscheulichen Irrthum, als wenn kein GOtt sey, zugethan sind, derer Meynung ihrer viele, wiewol ins geheim, beyfallen. Spinosa, und noch andere, die es von jenen erborget, schreiben öffentlich davon, sie haben auch die ihnen hierinne folgen, und die greuliche Lästerung wider GOtt ausstossen. Dahero habe ich Ursache genommen, diesen Undanckbaren Unterricht zu geben, und mit so klarem Beweisthum, als klar die Sonne am Himmel scheinet, darzuthun, daß ein unendlich, allmächtig, vollkommen Wesen sey, wovon wir und alles, was in der Welt ist, ursprünglich herkommen, wie solches in meiner an Tag gegebenen Schutz-Schrift zu finden, und ich hoffe, wer es lesen wird, sich eines Bessern besinnen solle. Diejenigen, so sich zu selbiger gottlosen Lehre bekennen, thun es aus Unverstande, oder sich bey ihrem verfluch-

ten

ten Leben etwas vorzubilden, daß sie an keine Strafe gedencken möchten. Es heißt mit ihnen: Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas; nihil habet homo jumento amplius, delicias memor esse partem ejus.

Iß, trinck, und brauch den Leib, der Tod hebt alles auf,
Der so denckt, ist ein Vieh, und folgt der Wollust Lauf.

In der Heil. Schrift werden diese Leute Narren genennet, und wir halten sie auch dafür, biß sie ihr viehisches Leben ablegen, verständiger werden, und, daß sie künftig von ihrem Thun Rechenschaft geben müssen, erkennen, wozu ihnen die Generation oder Zielung der Kinder als ein Lehrmeister genug seyn und zeigen kan, wie weit sich die Allmacht des Höchsten erstrecke.

II.

Wie Kräuter und Bäume in die Höhe wachsen, oder ein in die Erde geworfenes Korn sich vergrössere und vermehre, das ist mit der Vernunft einigermassen zu erkennen, wie aber aus zweyer unterschiedenen Wesens Zusammenhaltung etwas Lebendes und das eine sonderliche Bewegung hat, oder ein aus Leib und Seel bestehender Mensch hergebracht werde, das ist zu verwundern: Ein Mensch, der da denckt, und durch eine in gewisse Wörter gebrachte Stimme seine vernünftige Gedancken zu verstehen giebt, der, was er höret und siehet, der Seele zu überlegen

vorträget. O überaus grosse Allmacht unsers GOttes, der alles so weislich geordnet hat.

III.

Dieses Werck zu erforschen, haben vor Alters viel hochgelehrte Männer sich äusserst bemühet, wie denn auch viel gute und herrliche Gedancken darüber an Tag gekommen, allein es hat niemand Vergnügen darinne finden können, bey unserer Zeit haben es die Welt-Weisen auf einen bessern Grund gesetzet. Etliche halten dafür, weil alles Gevögel aus Eyern gebrütet wird, habe der Mensch gleichen Anfang und Ursprung. Andere setzen und führen auch die Schrift zum Beweisthum an, die Kinder kämen aus den Lenden der Männer; Einige sind der Meynung, daß zu Zeugung der Kinder so wohl etwas von dem Manne als vom Weibe erfordert werde, und also würde der Mensch aus Vermischung beyderley Geschlechts Saamen herfür gebracht; Unsere Meynung wollen wir künftig, wann die Sache etwas weiter untersuchet worden, eröfnen.

Hier halten wir vor nöthiger, auf die Beschaffenheit Mannes und Weibes zu sehen, so zum Kinder-Zeugen und Gebähren erfodert wird. Desgleichen, wie die Frucht im Leibe empfangen werde, wachse und zunehme, und wie solche sich selbst bey der Geburts-Zeit aus dem Gefängniß losmachet, oder zur Geburt hilft. Endlich auch, wie der Toback den Mangel, so in denen Geburts-Gliedern vorfallen kan, und die Empfängniß oder Befruchtung verhindert, ersetzet, die Frucht auch,

so

so lange solche im Leibe lieget, mit guter Nahrung versorget.

IV.

So gehören demnach zum Kinder-Zeugen gesunde und wohlgestalte Geburts-Glieder, dieses letztere ist von grosser Wichtigkeit, wenn solches fehlet, liegt die gantze Sache über einen Haufen, und in höchster Schwachheit, davon ist es, daß ein Weib, so vorhin Kinder gezeuget und groß gezogen, dennoch unfruchtbar werden kan. Welches mit Augen selbst zu erkennen, wann nemlich der ordentliche Fluß oder Monats-Zeit aussenbleibet, und sich verstopfet, daß der Frucht keine Nahrung zugeführet, oder vom übermäßigen Blut-Lauf der Saft entzogen wird, daß keine Befruchtung geschehen kan; davon die Erfahrung gnugsam bezeuget.

V.

Ofters geschichts, daß, ob wol einige gantz gesund aussehen, dennoch Ungelegenheiten an denen Geburts-Gliedern haben, deswegen sie denn zum Kinder-Zeugen unbequem sind, doch aber auch mit Artzeneyen zurechte können gebracht werden. Unter diesen sind etliche, die nur Lust erwecken, und den Schleim, der die Ungeschicklichkeit verursachet, verdünnen, ausführen und verbessern. Andere treiben und machen allzu grosse Reitzungen, sind bißweilen auch allzu scharf, und verderben den Saamen. Durch diese wird der Mensch schwach und zur Schwängerung unschickt. Wir loben die Muscaten-Blümen,

und was wohl reucht, setzen auch solche über alle andere Mittel, weil sie weder gefährlich noch ungesund sind.

VI.

Den Toback wollen wir auch hinten an setzen, als der mit seiner temperirten Wärme den Umlauf des Geblüts, und in allen Feuchtigkeiten die nöthige Bewegung wieder herstellet, auch also die Lust und Begierden wieder rege machet. Fället in denen Geburts-Gliedern, sonderlich an denen Mäusen und Nerven, eine Ungeschicklichkeit vor, daß sie entweder erstarren, und sich langsam bewegen, oder mit schleimichten Säften beschmieret und verstopfet, auch durch einige scharfe Feuchtigkeiten zum Werck untüchtig gemachet sind, darinnen hilft der Toback, und verbessert alles, führet den zähen Schleim aus, reiniget die Gefässe von der Schärfe, eröfnet die Drüsen, darinnen die Saamen-Scheidung vermindert ist, welches diese sehr lange und doch vielfältig zusammen gerollete Gefässe sehr vonnöthen haben.

VII.

Und, wann auch gleich die Geburths-Glieder in behörlichem Zustande zu finden, so ist diß doch berührtes Werck zu befördern, noch nicht genug, denn, gleichwie die Saamen und andere Gewächse in der Erde nicht fortkommen, woferne die Erde die benöthigten Theile nicht bey sich führet, und in die Wurtzeln überliefert, davon das Wachsthum geschehen muß; Also, ob gleich das Blut und andere Feuchtigkeiten, was zum Saamen gehöret, in sich halten, gleichwol aber in den

Saamen-

Saamen-Drüsen nicht gesondert wird, folget weder Befeuchtung noch Empfängniß.

VIII.

Hierinne hat der Toback eine herrliche Wirckung, und machet solcher den Menschen zum Liebes-Wercke sehr geschickt, verwehret auch alle aus dem Scharbock kommende Schleimigkeit, allein das Diät ist dabey nicht zu vergessen, sondern wohl in acht zu nehmen. Hierunter aber will ich schlechte Sachen nicht verstanden haben, als ob diese oder jene Speise zu meiden, zu gewisser Zeit zu essen, und was das thörigste, Kost und Tranck abzuwegen sey, strenge Faste zu halten, und was dergleichen Narrheit, so nicht alleine verdrießlich, sondern auch gantz verkehret ist: Darum das gemeine Sprich-Wort wohl wahr bleibet: Qui medice vivit, pessime vivit:

Wer nach der Aertzte Zwang sein Leben zu will bringen,
Der mag sein herbes Leid alltäglich auch besingen.

Ich lasse iedweden essen was er will, iedoch mit dieser Erinnerung, daß er nur Appetit habe, und eine überordentliche Neigung zu ungesunden Speisen nicht antreibe: Dagegen sind andere, so ihren Einbildungen nach sich aller Speisen enthalten, und der gemeinen Rede folgen: Multi magni morbi curantur abstinentia & quiete.

Durch ein recht gut Diät, ob gleich die
Kranckheit groß,
Und ruhig seyn, wird oft der Mensch des
Ubels loß.

Dieses ist weder wahr, nützlich, noch iedermann gesund, und halte ich dafür, der Autor habe selbst nicht verstanden, was durchgehends allen Menschen zu essen diene, auch keine Wissenschaft in der Medicin gehabt, nach welcher sonst die Sache zu verabscheiden ist. Will man es aber also verstehen, daß sich vor schädlichen Speisen zu hüten, so kan es gar wohl vor ein Gesetz angenommen werden. Allein, was soll das Fasten helfen? es kömmt mir für, als wenn einer einen Baum ausrotten, verwelcken und verdorren lassen wollte, damit er hernach wachsen und blühen könte, das wäre wol ein thöricht Vornehmen, und noch ärger, wenn iemand dem Menschen seine Nahrung entzöge, daß er starck werden sollte, dieses muß die Speise und Tranck thun, und dadurch erlanget ein Mensch Kräfte, den Anfällen zu widerstehen, ja durch die eingenommenen Speisen werden die scharfen Feuchtigkeiten gemildert, und darauf folget eine gute Mixtur der Säfte.

Ich will aber nicht alle Speisen gemeynet haben: Saure Citronen, alles was scharf ist, Eßig, sauer Bier, Butter-Milch, Picklinge, eingesaltzen Fleisch, das sind Dinge, dafür man sich hüten soll, sie verderben die gute Ordnung der Säfte, und benehmen uns alle Kräfte. Der Toback hingegen hebet alle Hinderung auf,

die das Kinder-Zeugen vermeiden, bringet den Saamen zu seiner Vollkommenheit, erfrischet das Geblüte, und erwecket durch Erwärmung die vorhin wegen Erkaltung nachgebliebene Liebes-Lust.

IX.

Endlich ist auch der heutiges Tages so sehr gebrauchte Wein, dadurch Wärme und Leben verlohren gehet, deshalben auch die Generation desto eher aufhören muß, und zunichte gemachet wird. Es ist zwar sonst der Wein dem Leibe sehr zuträglich, allein überflüßig genossen, bringet Schaden, sonderlich der am Rheine wächst, als welcher nicht viel taugt, zumal da er aus unreifen Trauben gepreßt wird, und zu viel Säure bey sich hat.

X.

Das Weibes-Volck ist mehr Ursache an der Unfruchtbarkeit als die Männer, indem es auch eher Gelegenheit darzu hat; Es kan ihnen aber dafür kein besser Mittel verordnet werden, als der Toback. Dieser verdünnet das dicke und zähe Blut, wovon hernach die Geburts-Glieder erfrischen, und einen gewünschten Zustand bekommen. Sind es schwangere Frauen, und wollen, daß ihre Frucht im Leibe gesund bleiben, und glücklich zur Welt gebohren werden soll, denen kan ich nichts anders rathen, das mehr Veränderung machet und gut thut, oder, das mit allen Gliedmassen solche Verwandschaft habe, als der Toback. Auch Standes-Personen-Weiber, wenn sie zur Hälfte, oder sonst das Un-

glück haben, daß sie gantz schwache Kinder zur Welt bringen, oder, die bald nach der Geburth sterben, diesen, sage ich, wird durch den Toback geholfen, und die Frucht also gestärcket, daß dergleichen Ubel nicht mehr zu fürchten, wenn sie nur sich an die vorgeschriebenen Artzneyen gewöhnen werden.

Alles dieses ist die lautere Wahrheit, und ich will wetten, daß auf solche Weise die unfruchtbaren Weiber werden fruchtbar werden, und auch von allen andern Ungelegenheiten erlediget werden sollen.

CAP. XV.

Daß der Toback in der Wasser-Schwindsucht und Fiebern überaus nützlich sey.

I.

Weiln die Fieber eine solche allgemeine Kranckheit sind, die zu allen Zeiten und an allen Orten die Leute plagen, als müssen wir, ehe wir zum Ende eilen, annoch, was der Toback in denen Fiebern, desgleichen in der Wasser- und Schwindsucht ausrichtet, berühren, und dieses wollen wir in zwey Stücken abhandeln: Erstlich, ob der Toback in diesen Zufällen schädlich? Zum andern, ob solcher nütze sey? Dabey wir alle widrige Meynungen anführen und widerlegen werden.

II. Das

II.

Das Erste belangend, ob der Toback in Fiebern Schaden bringe? das ist leichte zu beantworten, denn, wie vorhin gedacht, es ist, vermittelst der Scheide-Kunst, in dem Toback weder Gift noch etwas anders zu finden, das die Zufälle vermehren könne, also müssen wir dencken, daß selbiger nützlich sey. Damit aber alles desto besser möge gefasset werden, ist nöthig, theils des Fiebers Wesen zu untersuchen, hernach in was Zustande der Patiente bey Anfange des Fiebers sich befindet, und wie solches in der Wiederkehr sich verändere, zu besehen.

Im Anfange, wenn das Fieber antritt, findet sich Müdigkeit, Dehnen, Gähnen, Durst, und eine Schauer läufst über die gantze Haut; Alle diese Zufälle, wenn man sie recht betrachtet, sind, wie leicht zu begreifen, aus einem langsamen Umlauf des Geblütes: Dieses ist mit denen Sterbenden zu erweisen, als wo der Puls fast nicht schläget, und gemeiniglich im Anfange der Fieber dahin gehen. Demnach ist der Anfang in Fiebern allezeit voll Gefahr, hernach, wenn solches eine Zeit lang währet, ist keine Furcht mehr, es wäre denn, daß bey grosser Schwachheit ein neu Fieber die Patienten angriffe, und in dem Leibe alles dergestalt verwirrete, daß ein durchgehender Stillstand der Säfte folgen, und auch der Lauf des Nerven-Safts aufhören müsse, welches der Tod ist. Was die Kälte betrift, werden mir die meisten gestehen müssen, daß hierinne der Toback mit seiner wärmenden Kraft nicht schaden

 könne.

könne. Den Durst vermehret der Toback, deßwegen, weil unter dem Trincken stets ausgespien wird, hingegen vergehet der Durst, wenn man den Speichel einschlucket, und das Thee-Wasser darzu trincket, welches auch keine Ungelegenheit machet, ob iemand gleich dessen eine ziemliche Menge zu sich nimmet.

Wegen der Hitze, die bey dem Toback-Schmauchen sich vergrössern muß, und was den Kopf-Schmertzen, die Unbeweglichkeit in Lenden und andern Gliedern betrift, findet sich viel grössere Schwürigkeit, ob der Toback darbey zu gebrauchen? Ich meyne, wie derjenige, der in hitzigen Kranckheiten Kühl-Träncke brauchet, sich selbst betrieget, also handelt der auch gantz wider Verstand, wer dieses in allen gemeinen Fiebern beobachten will. Meine Methode ist gantz anders, und gebe in den hitzigsten Anfällen erwärmende Artzneyen, welches wohl ein anderer, der es nicht besser weiß, nimmermehr thun wird, hingegen, wer verstehet, was die Hitze sey, und noch im Gedächtniß hat, was ich anderswo darvon geschrieben, dem wird mein Beginnen nicht unrecht vorkommen, sondern vielmehr erkennen, was von andern Verordnungen zu halten ist.

III.

Man kan den Toback so wohl bey Hitze als Kälte trincken, und darf sich niemand fürchten, daß er etwan der Sache zu viel thue, versichern will ich auch, wer so bald, als er einen Anstoß vom Fieber fühlet, Toback rauchet, und Thee trincket,

alle

alle gemeine Fieber vernichtigen soll, also, daß er keiner fernern Artzneyen Verordnung der Doctoren, unter dero Händen, und weil ihnen wegen des grossen Ehren-Tituls zu viel getrauet wird, mancher verdirbet, bedürftig seyn darf.

IV.

Daß der Toback in der Wassersucht dienlich, ist nicht zu läugnen, wenn wir nur betrachten, woraus diese Kranckheit entstehe. Solche ist zwar unterschiedlich, iedoch nur nach der Grösse und Geringigkeit, oder, daß sie in diesem oder andern Orte des Leibes sich findet, woran aber nicht viel gelegen, es ist sich vielmehr um die Cur zu bekümmern: Und obgleich das Wasser sich in der Brust, in dem Leibe oder anderswo zwischen der Haut angesammlet, so ist es von einerley Ursache, nemlich, die zerrissenen Gefässe, welche von Verstopfung durch Anfluß der Säfte ausgedehnet, daß die Feuchtigkeiten durchbrechen können, oder wegen der Schärfe, die in denen Säften befindlich, selbige gleich als von einem Corrosiv durchfressen werden.

V.

Mit diesem Wasser haben die andern Feuchtigkeiten im Leibe, ausser der Urin, Schweiß und Lympha, ob sie gleich endlich vom Blute abgeschieden werden, keine Gleichheit, sondern vielmehr einen Unterscheid, welcher, ob er gleich mehrentheils verborgen, nichts in der Sache hindert, genug ists, wenn nur die Verstopfung geöfnet, und die Schärfe in denen Säften gemildert wird.

VI.

Welche Artzneyen dieses verrichten, die haben wir hier zu erzehlen, uns nicht vorgenommen, und würde unsere Schrift zu einem grossen Wercke erwachsen, wenn wir alle ins besondre anzeigen solten; Unser Vornehmen ist, nur zu weisen, daß der Toback in der Wassersucht nichts schade, sondern vielmehr Nutzen bringe. Ist demnach solcher zuträglich, und schaffet denen Patienten Linderung, so fallen die widerwärtigen Einbildungen, und daß er nicht gut sey, von sich selbst hinweg. Darum wir denn auch nur von dessen Nutzen allhier reden wollen.

VII.

Es ist eine Art Wassersucht, die gemeiniglich die Beine befällt, daß solche schwellen, und wenn mit den Daumen drauf gedruckt wird, bleiben Gruben, woran alleine das zähe Geblüte und der darinne vorfallende Mangel geistiger Theilgen Schuld ist. Dafür dienet der Toback, und vermittelst des bey sich führenden Oels, Geist und Saltzes erwärmet er die Säfte, und erwecket dadurch den Umlauf des Geblütes, worvon alsobald Hülfe gespüret wird. Die andere Wassersucht, und die den Leib eingenommen, hat grössere Gefahr, wenn diese um gewisse Zeiten des Jahres sich nicht vermindert, ist auf nichts anders darbey, als auf den Tod zu gedencken. Und wenn in einer Kranckheit bald Anfangs Fleiß anzuwenden nöthig, fürwahr, so erfordert es diese; Demnach ist nichts zu versäumen, und so bald iemand die Schwachheit mercket, mag er wohl

behend

behend einen erfahrnen Artzt suchen. Ich habe gesehen, daß unterschiedliche, so sich darunter versäumet, elendiglich sterben müssen, denen doch im Anfange noch wäre zu helfen gewest. Also ist hier sehr viel daran gelegen, stracks Anfangs sich rathen zu lassen.

VIII.

In dieser Wassersucht sind viel aufgesammlete Feuchtigkeiten, die aus denen zerrissenen Gefässen sich in den Leib gestürtzet. Erstlich werden die Adern verstopfet, hernach von denen auffliessenden Säften ausgedehnet, und darauf folget der Durchbruch. Wider die Verstopfung nun dienet der Toback, er muß aber stets und häufig gebrauchet werden, denn hierdurch ist endlich eine Genesung zu hoffen. So ferne diese Kranckheit von vielem Trincken kömmt, muß sich deß der Patiente gäntzlich enthalten, daferne er eine Weile noch leben will.

IX.

Bey der Schwindsucht finden wir die gröste Beschwerlichkeit, ob auch darinne der Toback zu gebrauchen; Ehe wir darauf antworten, wollen wir erst von der Kranckheit selbst melden, und derselben ungleiche Beschreibung nebenst den unterschiedenen Zufällen untersuchen, darmit wir hernach verstehen mögen, was masse der Toback zuträglich sey.

X.

Wenn iemand dieses alleine eine Schwindsucht nennet, da die Lunge angangen, vereytert, und alles aufs höchste kommen, das ist nicht recht,

und so viel, als wenn ein Kind vor keinen Menschen solte gehalten werden. Zwar ich muß gestehen, daß viel Umstände darbey sich ereignen, und nach denen mancherley Ursachen, sie sich auf unterschiedene Weise könne herfür thun. Ist bey der Vermagerung kein Fieber, so hat es nicht grosse Gefahr, sondern es ist noch Hülfe zu hoffen.

XI.

Um alle Weitläufftigkeit zu meiden, und die Hülfs-Mittel nicht anzuführen, worauf die Leute aus blosser Unwissenheit verfallen, als da ist die Esels-Milch und andere Possen, so wollen wir nur sagen, daß ein ieder sich an das Toback-Schmauchen gewöhnen soll. Es wäre denn der Patiente näher dem Tode, als dem Leben, das Fieber zu heftig und zweifelhaftig, daß der Krancke darvon komme, der Athem sehr schwach, und der Auswurf gantz eyterichte, alsdenn ist das Tobacktrincken nicht nöthig, ich halte auch, daß keine Lust darzu seyn kan, und die Schwachheit selber verbieten soll.

Allein, wenn nur eine blosse Vermagerung, und das auszehrende Fieber vorhanden, kan der Toback nicht schaden, zumahl, daferne etliche Köpfgen Thee darbey getruncken werden, worauf unzweifelich Besserung folget. Jedoch soll sich hierbey niemand einbilden, daß der Toback das einige Mittel seyn müsse, und sonst nichts zu gebrauchen. Nein, andere Artzneyen, und die ein erfahrner Artzt zu verordnen hat, sind nicht zu versäumen, alsdenn ist der Toback eine herrliche Beyhülfe, davon der Krancke geschwind und glücklich

glücklich zur Gesundheit gelangen kan. Wobey wir es auch bewenden lassen, und der Zeit zu schonen, vom Lob des Tobacks aufhören wollen, indem mir auch andere Dinge zu verrichten vorkommen, und schicke mich nun zu melden, wie der Toback zu gebrauchen sey.

CAP. XVI.

Vom Toback, und wie solcher zu gebrauchen.

I.

Alles, was in der Welt nur seyn mag, ist nicht so mächtig, die Begierden des Menschen zu vergnügen, geschichts, daß etwas wegen seiner Schöne das Hertz erfreuet, und eine Zeitlang die Sinne in Verwunderung hält, wird es doch kurtz hernach verachtet, und was neues wieder verlanget. Diese Unbeständigkeit verursachen die vielfältige Veränderungen, welche allermeistens in den Kleider-Moden sich ereignen, und bald auf diese, bald auf eine andere Weise ersonnen werden. Doch diese thut dem Leibe weder weh noch wohl, nur die mancherley Zubereitung der Speisen und anderer Dinge, derer wir nicht entbehren können, ist die Thorheit, die, wo sie nicht alles Ubel stiftet, dennoch sehr schädlich ist.

Viele sind, die ein Ding nach dem Preiß, wie es verkauft wird, vor gesund oder ungesund

halten,

halten, allein die Verstand haben, urtheilen anders, und ich habe auch selbst erfahren, was vor unwerth gehalten worden, das nützlichste gewesen, welches sonderlich aus der Artzney-Kunst zu lernen, und wenn das nicht wäre, solte mancher armer Mensch verderben und sterben, der sich doch mit einer schlechten Sache noch retten kan.

So viel Köpfe, so viel Sinne, was einem beliebet, das ist dem andern zuwider, und darum kan auch niemand zu etwas gewissen angetrieben werden. Es würden auch viel Ungelegenheiten entstehen, wenn alle Menschen auf ein eintziges Ding ihre Begierden richten solten.

Eben diese mancherley Begierden sind Ursache an allen Veränderungen in der gantzen Welt, und daß sich iedweder nach etwas besondern sehnet. Weil aber, wie wir wissen, viel Ungemach daraus entstehet, wollen wir die Sache anders einrichten, und lehren, wie das Gute von dem Bösen zu unterscheiden sey.

II.

Seit der Toback aufkommen, sind auch einige Thorheiten mit angewachsen, so wohl in Aussuchung, welche Blätter von diesem Kraute am besten, als auf was Manier selbige zu gebrauchen.

Ich habe das Glück gehabt, einige Liebhaber beysammen anzutreffen, und gehöret, daß ieder etwas vom Toback vorzubringen wuste, iedweder wolte seine Meynung vor die beste halten, und wie dieser den zusammen gesponnenen Toback beliebete, hielte ein anderer mehr auf die Blätter, doch waren sie hierinn alle einig, daß der Toback

ein

ein nützlich Kraut sey. Ich habe hingegen auch gesehen, daß einige aus einer selbst-Großachtung, und daß sie nicht wolten vor unbeständig geachtet werden, den Toback gantz verwerfen.

III.

Diese thörichte Verachtung ist nicht zu loben; Man kan ja um ein geringe Geld einen guten Toback haben, und die Blätter, ob sie wohl von sonderlicher Kraft, geben doch keinen so lieblichen Geruch in der Stube, da geschmauchet wird, als der Knaster. Ein unverfälschter Spanischer Toback ist sehr gut, wie auch der in America selbst gesponnen wird. An der Farbe muß er bräunlich, und wie die Castanien-Schaale sehen; am Geruch erstlich wie frisch Heu oder Rosen, hernach, wann er geschnitten, und in die Nase kreucht, annehmlich scharf.

Indem aber viel Schelmerey von denen Gewinnsüchtigen hierunter vorgehet, muß man wohl Achtung geben, was vor Toback verkaufet wird. Es sind viel lose Krämer, so die verdorbene Waaren aufputzen, und denen Unwissenden anhängen; Sie wissen den alten und vom Erwärmen verdorbenen Toback in etwas zu weichen, und wieder scheinbar zu machen, welcher Toback gar nicht gut, ja mehrmahls denen Gliedmassen des Leibes höchst nachtheilig ist, und könte wohl zu etwas anders, da er keinen Schaden thut, verbrauchet werden.

IV.

Wer nicht Geld hat, den besten Toback zu bezahlen, der kan sich eines geringern bedienen,

als da sind nur gemeine Blätter, und vor einen schlechten Preiß zu erhandeln, iedoch nunmehro wegen der grossen Auflagen und Steigerung der Zölle auch theuer werden wollen.

Es stehet zwar einem Lande und hohen Obrigkeit zu, sich nach Geld-Mitteln umzusehen, wodurch es seinen Staat und Hofhaltung fortführen könne. Aber eine so nutzbare nöthige Sache, daran des Landes und Unterthanen Wohlfarth oder Gesundheit hanget, soll man nicht beschweren, und wegen so grossen Auflagen aus dem Lande schaffen. Wann rechtschaffen überleget werden solte, wie das Einkommen zu vermehren sey, und die Zölle zu erhöhen, könten von anderen Dingen, die dem Lande nicht so viel nutzen, als der Toback, Profit gezogen werden, allein, wegen paßionirter Gemüther muß der Toback herhalten. Mein Vaterland fühlet diß Unglück mehr als zu viel, indem der Toback noch eins so theuer worden, daß der gemeine Mann mit einem so heilsamen Mittel in Pest-Zeiten, ansteckenden Fiebern, Scharbock, und andern Zufällen, mehr als mit unnützen Apotheker-Krahm, sich nicht mehr helfen kan. Es scheinet, daß GOtt Beliebung trage, den Kriegs-Schaden unser Nation rechtschaffen fühlen zu lassen.

Aber wieder zur Sache zu kommen. Der Toback, so in diesen Landen gepflantzet wird, ist auch nicht zu verwerfen. Der Ammersdorfische, und der in nächsten Provincien wächst, ist auch sehr gut, und kan in denen Beschwerungen, wie wir angezeiget, mit Nutz angewendet werden.

Es

Es ist ein Selbst-Betrug, gedencken und sich bereden lassen, daß der theuerste der beste Toback sey.

V.

Wer vom Vermögen, der soll, statt daß er sonst sein Geld an andere Narrethey legt, sich mit gutem Toback versehen. Es ist der Toback eines von dem besten Hausrath, eine Haushaltung damit auszuzieren, deß auch kein Hauswirth entbehren kan. Ich möchte wünschen, daß selbiger, gleich als heute zu Tage das Saltz, in Hochachtung kommen sollte. Es haben sich die Leute bereden lassen, ob unser Leben ohne desselben nicht bestehen, und eine Stadt die Belägerung im Saltz-Mangel nicht aushalten könte; weiln von ungesaltzenen Speisen eine Fäulung im Leibe sich ereignete.

Allein, das heißt betrogen, und die gantze Welt, welches ich zu sagen mich nicht scheue, hat so viel Jahrhundert in dieser Meynung geirret. Ohne Saltz leben wir viel gesünder, und das können wir mit dem Viehe darthun, das von keinem Saltze weiß. Was mich betrift, brauche ich in allen meinen Speisen, keine ausgenommen, nicht einen Gran Saltz, und wiewol diß keine Folgerung auf alle Menschen machet, sind doch noch andere Beweis-Gründe, woraus zu sehen, was das Saltz sey, und daß darinne etwas stecke, so unserm Leibe und denen Säften schadet. Ja, ob gleich Fleisch und Fische das Saltz erhält, ist doch daher nicht zu schliessen, ob könte damit aller Fäulung in dem Leibe gewehret werden, denn der

Zucker, Brandtewein, und mehr andere Dinge, verrichten jenes auch. Warum aber selbiges dem Verderben widerstehe, hat seine sonderbare Ursachen, welche hier beyzufügen zu weitläufftig fallen dürfte.

VI.

Ich will es umkehren, und dem Tobacke, was andere dem Saltze, zulegen. Wenn wir das Fleisch frisch geniessen, dürfen wir es nicht einsaltzen. Allein wir kommen zu weit ab, wollen uns derowegen wieder zu unserm Vornehmen wenden, und nur noch dieses sagen: Unter den Blättern sind die gelben die besten, wiewol die braunen, es sey denn, daß sie zu alt, auch nicht zu verachten. Ferner kan ein ieder sich seines Geschmacks bedienen, und entweder einen leichten oder starcken Toback, welcher ihm gefället, erwählen.

VII.

Nun ist noch der Gebrauch des Tobacks übrig, dabey unterschiedene Weisen angemercket werden. Einige bringen den Toback zu einem sehr klaren Pulver, und ziehen solchen in die Nase, andere kauen den Toback, und etliche ziehen den Rauch davon durch eine Pfeife in den Mund, blasen ihn hernach wieder heraus. Diese letztere Art ist die beste und gesundeste, sonderlich so dabey nicht ausgeworfen wird, und alsdann ist mehr Nutz zu hoffen, ja das stete Ausspeyen schadet oft mehr, als der Toback nutzen kan.

Der Speichel ist kein Excrement oder Unflath, sondern ein sehr nöthiger Saft, denn wenn

der

der Mund zu trocken, kan niemand mit der Rede wohl fortkommen. Der Speichel ist auch die vornehmste Zubehörung zum Geschmack und Verdauung der Speisen, deshalben das Toback-Rauchen alsobald nach der Mahlzeit mit Ausspeyen nicht gut, sonst aber davon keine Ungelegenheit zu spüren ist. Uber diß, wann der Magen schwach, wird hierdurch der Dauung geholfen, und was rohe zurück bleibet, mit diesem Dissolvent oder Scheide-Saft vor der Fäulung bewahret.

Der eingezogene Toback-Rauch befreyet von Würmern und allerley Ungezieffer. Zwar Anfangs ist das Toback-Rauchen sehr widrig, wer aber zwey oder drey Pfeifen versuchet, und den Rauch wohl ausbläset, der wird es leicht gewohnen, und darinne seine Vergnügung finden.

CAP. XVII.

Wie viel Toback-Pfeifen auf einmal zu rauchen?

I.

Eine gewisse Zahl und Masse allhier vorzuschreiben, ist eine bedenckliche Sache, denn, wenn man alles genau überleget, ist doch kein Ausschlag zu geben, sondern es muß diß nach dem Unterscheid der mancherley Zuneigungen abgemessen werden, und es ist sehr gefährlich, ein einzig Medicament allen Menschen in einerley

Gewichte und Masse zu verschreiben; viel sicherer wird einem ieden sein Zugehör verordnet. Dieses kan iedweder bey dem Essen und Trincken wahrnehmen und selbst empfinden, daß er auf eine Zeit mehr als zur andern speiset, auch von einer Speise mehr als von der andern zu sich nimmet, woraus leicht zu schliessen, daß ein iedweder sich selbst das Maaß vorschreiben muß. Nur dieses ist am schwersten zu beantworten, wie viel Pfeifen auf einmal oder in einem Tage sollen geschmauchet werden, wovon wir nun reden wollen.

II.

Nichts wissen, ist so elende, als glücklich ist weise zu seyn. Kömmt die Thorheit darzu, daß einige sich einbilden, als wenn sie, was sie doch nicht verstehen, wohl verstünden, so ist es noch ärger, und der Brunn, daraus so viel Unheil entspringet. Andere, die etwas wissen, und bey vielen vor gelehrt gehalten werden, bilden sich ein, als hätten sie alles eingefressen, ersinnen deßwegen solche thörichte Lehr-Sätze, daß auch eine Chimera nicht wunderlicher aussehen sollte. Die dieses thun, haben es vom Aristoteles, einem sehr berühmt geehrten Manne, erborget. Er ist auch ein sehr grosser Mann, und nicht sonder Ursachen, indem bißher alle Academien seiner Weisheit gefolget. Allein, wer weiter hinaus siehet, und zu erforschen verlanget, was noch unbekannt ist, der hat sich eben an den Aristoteles nicht zu binden; Denn, wie wenig Gutes in seinen Commentis, (Commentariis wollte ich sagen,) das kan man daraus abnehmen, wenn die Armuthey

muthey, so bißher in allen Wissenschaften blieben, nur bemercket wird. Es hat auch nach dessen Anleitung kein einziger, weder in der Artzney, noch andern Künsten etwas Gutes oder Nützliches an den Tag gebracht, und wenn ja etwas erfunden, ist es bloß durchs Glück, und wohin einem sein Fleiß und Nachsinnen geleitet, geschehen.

Nach des Sylvii und anderer berühmter Aertzte Absterben haben sich etliche gefunden, die sich vor selbiger wahre Nachfolger ausgegeben, und also Ehre und Ruhm zu erlangen, gesuchet. Selbst auch die, von der Galenischen Secte, arme Schlucker, die sich vor gelehrt hielten, wollten auch jener Methode nachgehen, sonderlich, wenn ihnen ein Patiente vorkam, der nach der Chymie oder heutigen Artzney-Kunst wollte tractiret seyn. Ja, welches zu verwundern, etliche berühmten sich in öffentlichen Schriften, wie weit sie in solcher Methode gekommen, wie man denn nach ihrem Großsprechen nicht anders dencken sollen. Allein, da ich sie selbst angesprochen, massen ja jeder, der in der Welt fortzukommen gedencket, Leuten von Ansehen wohl aufwarten kan: Habe ich Dinge gefunden, die man Leuten von ungemeiner Erfahrung nicht zutrauen darf; Ich fand weder Ofen noch Glas, eine Vesice war es, daraus sie ihre Spiritus destillireten, und der gantze Vorrath an Artzneyen ein Wermuth- oder Weinstein-Saltz rc. welches sie in einem küpfernen Kessel kocheten, und also zubereiteten. Andere wollten etwas sicherer gehen, und getraueten sich nicht, die Chimica alleine zu gebrauchen,

mischeten derowegen beyde aus Unverstand zusammen also die Krancken desto geschwinder gesund zu machen.

III.

Das sind die Doctores, so sich unterstehen, etwan zwey oder drey Gran vom Antimonio Diaphoretico, oder etwan so viel vom Sale volatili unter einen ziemlichen Trunck oder Mixtur zu mischen, und darnach so viel Rühmens davon zu machen, als wenn nichts bessers zu erfinden sey. Fraget iemand selbige wegen des Diäts, ob Coffee oder Thee (eine thörichte Frage) und der Toback gesund sey? und sie mercken, daß der Krancke, wiewol nicht so gar sehr, darnach verlanget, verlauben sie drey oder vier Näpfgen Thee zu trincken, oder nur zwey vom Coffee, und zwey Pfeifen Toback, iedoch also eingetheilet, daß eine frühe nüchtern, die andere Abends nach der Mahlzeit müsse genommen werden, welches auch die armen Patienten so genau observiren, daß kein guter Freund oder sonst angenehme Gesellschaft sie zu etwas mehrern bereden kan. Also wird die Welt mit Einbildungen regieret, und in Zwistigkeit zertheilet, deswegen auch verborgenen Dingen, worinne sich andere bemühet haben, nachzusinnen, bey denen wenigsten Lust gefunden wird.

IV.

Der Toback ist kein Arsenicum noch Opium, also, daß man dafür, wie dem Gifte, ob gleich sehr wenig davon eingenommen wird, sich fürchten müsse. Man mag Toback oft und viel

viel schmauchen, auch wenn man will, und wenn anders damit gehandelt wird, ist davon kein sonderlicher Vortheil zu hoffen. Solchemnach rauche ein iedweder zu seinem Gefallen Toback, iedoch bey Zusammenkünften etwas mehr, um, also eine gute Harmonie mit denen andern zu halten, Acht auf die Rede zu haben, und das Zwischensprachen zu meiden. Dergestalt wird in der lustigen Gesellschaft der Nerven-Saft desto mehr beweget, die Nerven selbst aufgespannet, und alles durchgearbeitet, daß darauf, und bloß durch den Toback, das Gesichte, Gehör, Geruch, Geschmack, auch andere Sinnen, gleichsam in einem neuen Leben hergestellet werden. Und ich muß mich verwundern, wie eben dasselbe Wesen, welches vermittelst einen angenehmen Anfalls unsere Sinnen schwächen, und wieder zurechte bringen kan.

V.

Einer, der studiret, muß nothwendig viel Toback rauchen, damit die Geister nicht verlohren gehen, oder, da sie etwan zu langsam umlaufen, weshalben der Verstand, sonderlich schwere Sachen, nicht wohl fasset, wieder rege gemachet werden, worauf alles klar und deutlich dem Geiste überliefert wird, daß er es wohl überlegen und beurtheilen kan. Mir, wenn ich mich müde geschrieben, bekömmts sehr wohl, wenn ich eine Pfeife anstecke, und hierunter mich zum weitern Nachdencken wieder aufmuntere; Man kan auch unter dem Lesen ein Buch aufrichts stellen, und die Pfeife darauf ruhen lassen, welches die Mühe

im halten vermindert. Bey dem Nachdencken, es geschehe im Gehen, oder daß man sich läng-langs ausstrecket, kan man eine ziemliche Menge Toback schmauchen, und indem man den Rauch ansiehet, anderer Gedancken vergessen, und den übrigen nachhängen.

VI.

Gleichwol aber, daß eine gewisse Zahl benennet werde, sind zwanzig Pfeifen, wenn es Gelegenheit giebet, in einem Tage zu schmauchen nicht zu viel, anders, und da man sich zu mehrern zwingen will, ist die Maasse überschritten. Ich habe oft in einem gantzen Tage keine 5. Pfeifen, auch wol noch weniger, ausgeschmauchet, hergegen, wann ich in Gesellschaft gekommen, dabey man von allerhand Wissenschaften gehandelt, und Liebhaber gefunden, ist es geschehen, daß ich alsobald nach der Mahlzeit angefangen, und biß zur Mitternacht, sonder daß die Pfeife vom Munde gekommen, mit sonderlichem Vergnügen Toback geschmauchet. Dieses aber wird schwerlich iemand, der des Krauts nicht gewohnet, thun können, darum mag er nur nach eigenem Gefallen, und wie ihme der Toback angenehm ist, solchen rauchen.

VII.

Jetziger Zeit, da alles voll Unruhe, und das gantze Land betrübt, voll Angst, und gleichsam in letzten Zügen lieget, indem die Krieges-Flamme überall lichterloh brennet, und kein Ende zu sehen, da ist gar gut, mit einem guten Freunde, der etwan mit Trost die Ungedult vermindert, und unter der

Unter-

Unterdrückung zur Standhaftigkeit vermahnet, etliche Pfeifen Toback zu schmauchen.

VIII.

Ein Haus-Vater, wenn er mit seiner Frau und etlichen erzogenen Kindern, wie ferner die Haushaltung soll geführet werden, überlegen will, hat keine bessere Gelegenheit, als wenn eine Pfeife nach der andern gerauchet wird; Es wäre gut, wenn ieder sich mit den Seinigen so zusammen hielte, die Wein-Keller und Huren-Winckel meidete, es würde sodann mehr Freude im Hause seyn, als bißher bey vielen ist angemercket worden.

IX.

Letztlich lasse ich iedem seine Freyheit, es mag ieder rauchen wenn und wie er will, welchen aber der Toback keine Vergnügung giebt, noch angenehme ist, die sind hiermit ermahnet, so bald als möglich, auf diese Weise ihr Leben und Gesundheit zu verstärcken. Im übrigen werden alle an des Horatii Ausspruch gewiesen:

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Einm ieden Ding ist Ziel und Maasse vorgeschrieben,
Wer weiter will, ist nicht auf rechtem Steige blieben.

CAP.

CAP. XVIII.

Ob es besser, Morgens, Mittags Abends, und endlich mehr des Winters, als Sommers Toback zu rauchen?

I.

Allhier findet sich eine grosse Zwistigkeit, dergleichen bey allen meinen abgehandelten Fragen nicht vorkommen, und ich habe vielfältig darüber disputiren, und wichtige Beweis-Gründe gehöret. Wir wollen unsere Meynung in gewisse Theile einrichten, also, daß, wer solche recht erweget, unfehlbar erkennen soll, was zu thun sey.

Etlichen beliebet, die Morgen-Stunde mit einer Pfeife Toback anzufangen; Andere, die im Lande nicht zu Hause, wählen sich eine sonderliche Zeit vom Tage, oder vertheilen das Toback-Rauchen dergestalt, daß sie sich des Sommers gantz enthalten, weil sodann alles warm genug, und viel eher eine Kühlung bey grosser Hitze, die das Toback-Schmauchen noch vermehren sollte, zu suchen sey: Wir wollen uns demnach bemühen, und sehen, wie diese Meynungen sämtlichen bestehen können, und die beste, als wahrhaftige, behalten.

II.

Wir müssen erstlich den Früh-Gebrauch, oder das Toback-Rauchen, nachdem wir aufgewachet,

wachet, abhandeln. Die meisten Einwürfe, so allhier geschehen, stehen auf schwachen Füssen, können auch leichte übern Haufen geworfen werden, und sind theils der Beantwortung nicht werth. Das einige, und was allermeist vorgebracht wird, ist, daß der Toback-Geruch im Munde behangen bleibet, und andere, die mit dergleichen Personen reden, oder sie begrüssen, anstinckt. Allein es ist dieser Geruch eben so unangenehm nicht, und wäre eine grosse Leibeigenschaft, wenn ein ehrlicher Mann, einem andern zu Gefallen, wider seine Gesundheit mißhandeln sollte, es wird das auch niemand begehren.

III.

Ich halte vor gesund, Morgens, ehe einer trinckt, sich an den Toback zu gewöhnen; hierdurch wird die Fäulung von Speise, die etwan zwischen den Zähnen stecken blieben, gewehret, und was mehr ist, so fern der Unflat, welcher sonst bey Gesundheit frühe von sich selbst abgehet, zurück bleibet, vermag eine Pfeife Toback den Leib zu eröfnen, und denen Verstopfungen, woraus viele Ungelegenheiten entstehen, abzuhelfen.

IV.

Daß der Toback nach der Mahlzeit gerauchet, schade, möchte wol mit kräftigern Grund-Lehren und Erfahrung zu beweisen seyn, indem nach solchem Gebrauch oft Drückung und andere Beschwerungen sich anmelden, und auch die Speisen noch nicht verdauet sind. Allein wir haben zuvor gedacht, es müsse das Ausspeyen nachbleiben, sodann

dann halte ich dafür, ie mehr Toback geschmauchet wird, der Magen seiner Pflicht desto besser wahrnehmen solle, nemlich, wenn man nur ohne Auswerfen schmauchet.

V.

Zur Abends-Zeit, und wenn Tages über bey vielen mühsamen Verrichtungen die meisten geistigen Theilgen verflogen, ist der Toback hauptsächlich gut, das Verlohrne wieder zu bringen, den Leib zu erquicken, und neue Spiritus zu fertigen, wovon der Mensch sich gantz wieder erhohlet, und Nachts drauf wohl ruhet. Demnach so finden wir keine einzige Ursache, warum der Toback Tages über nicht zu allen Stunden soll gebrauchet werden können.

VI.

Nun müssen wir auch dem Winter und Sommer das Seinige geben, und zugleich alle widrige Meynungen mit ihren närrischen Vorstellungen anführen, darauf den Nutzen, so zu beyden Zeiten des Jahres nicht ermangelt, erzehlen. Erstlich wollen wir des Winters gedencken, inmassen bey diesem so grosses Widersprechen nicht seyn kan.

VII.

In unserm Lande sind wir zu Winters-Zeit warmer Kleider benöthiget, uns vor der strengen Kälte zu schützen, wir heitzen auch ein, halten offene Feuer, die Kammern und Stuben dadurch heiß zu machen, daß wir vom Frost keinen Schaden leiden. Wer dieses nicht thut, muß sich selbst gram seyn, und sein Leben nicht achten. Welche

aber

aber ziemlich hoch an Jahren und von wenig Kräften, die haben warme Stuben desto mehr vonnöthen, daferne sie noch eine Weile in der Welt bleiben wollen.

VIII.

Bey den Caminen ist sodann nichts angenehmers als eine Pfeife Toback, sonderlich wenn der Tag in Mühe und Arbeit zugebracht worden, oder zu Abends lange Zeit oder sonst im Hause nicht alles wohl bestellet ist, darüber sich der Mann betrübet. Solche Leute habe ich oft an dergleichen Feuer wie Saltz-Säulen sitzen sehen, die auch in vielen Stunden kein Wort gesprochen, nicht, daß etwan ihnen der Verstand gemangelt, sondern, weil ihnen die Geister, von denen die Sinnen hätten sollen beweget werden, entgangen. Diese haben fürwahr kein ander Mittel, als den Toback ergreifen können, die erstarreten Geister wieder rege zu machen, die Zunge zu bewegen, und das Gehöre zurechte zu bringen. Ist demnach in solcher Traurigkeit der Toback im Winter desto mehr nützlich, die Glieder zu erfrischen, und wieder in ihre Bewegung zu bringen.

IX.

Will iemand lange in die Nacht hinein, als welche am besten hierzu dienet, studiren, und seinen Geist in den Büchern herum wandeln lassen, den theuren Schatz der Wissenschaften heraus zu hohlen, auch hernach im eigenen Gedächtniß befestigen, und die guten Folgerungen darauf bauen, der kan, so ferne ihm etwan die Einsamkeit verdrieß-

drießlich fallen sollte, seine Absonderung, und denen Gedancken nachzuhängen, mit keiner bessern Ergötzung als in einer Toback-Pfeife unterhalten. Diejenigen, so von einer Sache weder wohl urtheilen, noch selbige, wie nur gedacht, leicht mercken oder recht begreifen, die können sich durch unsern Rauch helfen, und, vermittelst selbigen, die äusserlichen und innerlichen Sinnen auffspannen, daß, gleich einem musicalischen Instrumente, sie unter einem angenehmen Klang ihre Stimme hören lassen: kömmt ein guter Freund darzu, der Wahrheit und Weisheit fleißig auffsuchet, und unter seinem Erlernen ermüdet, so haben sie keine in der Welt gewünschtere Gelegenheit, als bey dem Toback-Schmauch ihre Meynungen und Gedancken einander zu eröfnen, worauf sie hernach die vorige Arbeit verführen, und eine geruhige Nacht zu hoffen haben. Solchem nach ist nothwendig, wer studiren will, daß er, wenn er es zuvor nicht gethan, sich an den Toback gewöhne.

X.

Jungfrauen und andere vornehme Weiber, die des einsamen Lebens nicht gewohnet, besuchen einander, und bey einem Bechergen Thee vollführen sie ihre Unterredungen, welches mir wohlgethan vorkömmt. Es würde aber diese Mode vollkommener seyn, und nichts daran ermangeln, wenn unser Kraut, unsere Tobacks-Blätter, so mit dem Thee sehr verwandt sind, darbey stehen sollten, die Toback-Pfeifen rund umgehen, und also der Saal mit einem angenehmen und den

Arabi-

Arabischen Weyrauch übertreffenden Geruch beräuchert werden, welches wir anzuordnen einem Verständigen überlassen. Gleichwie aber dieses Kraut unsern Verstand schärfet, daß er herrliche Dinge vorbringet, also ist an sich selbst unrecht gehandelt, der vor seine Vollkommenheit nicht sorget, und an den Toback sich gewöhnet.

XI.

Lasset uns nun auch sehen, ob der Toback im Sommer, da oftermals die Hitze, sonderlich, wenn die Erd-Kugel gegen das Zeichen des Krebses und Löwens sich wendet, überaus groß ist, auch nützlich sey? oder, ob weniger, oder gar kein Toback zu der Zeit soll gebrauchet werden? Erstlich, vom Einfluß der Sterne nicht viel Worte zu machen, wollen wir nur dieses melden, daß alles, worauf die Astrologi sich stützen, keinen Grund hat, auch bißher niemand einigen Beweis beybringen können, daß etwas gewisses darauf zu bauen sey, darum kan das Zeichen der Jungfer, Löwens und Krebses anders nichts, als so viel bedeuten, daß sodann die Sonne am höchsten stehet, und ihre Strahlen-Linien recht auf den Erdboden wirft, davon die grosse Hitze entstehet. Darum ist es der Mühe wohl werth, zu untersuchen, ob bey dergleichen Hitze Toback möge geschmauchet werden oder nicht? Hierauf gründlich zu antworten, will ich, was ich davon dencke, mit Beweis vertreten, damit niemand sich einbilden darf, ich liebelte nur den Toback, oder, weil ich den Toback so hoch halte, suchte bloß allen und ieden selbigen angenehm zu machen und einzuschwatzen.

XII.

Wenn wir von denen Sonnen-Strahlen erhitzet, oder noch darüber durch eine Bemühung uns der Schweiß ausgetrieben, so sind wir in dem Zustande, da ein Trunck sauer Bier oder Butter-Milch, wie hiervon hundert und mehr Exempel zu erzehlen sind, uns leichte umbringen kan. Ja, ich habe noch in diesem Sommer einige gesehen, die auf solche Weise, und da sie zuvor frisch und gesund gewesen, auf einen kalten Trunck plötzlich gestorben: Was sollte aber nun anders geschlossen werden, als daß das Geblüte, welches vorhin unter so heftigem Umlauf den Nerven-Saft und geistige Theilungen verlohren, dadurch verdickt worden, und gantz zusammen gelaufen. Welches viel eher geschicht, dafern der Mensch so fort in die Kälte kömmt, und den Leib mit saurem Bier oder Butter-Milch anfüllt. Darum ist in dergleichen Zustande ein Löffel Brandtewein, oder warmes Thee-Wasser mit mehrerm Nutz und ohne Schaden zu nehmen. Doch halte ich die Ruhe noch vor besser, und wenn man nur stille sitzet, wird der übel gestalte Leib, und was sonst über und drunter gehet, in kurtzer Zeit sich selbst besänftigen, und wieder in Ordnung stellen, wie ich mir dieses oft unter einer Pfeife Toback zuwege bringe.

XIII.

Uber alle Ergötzlichkeiten ist eine Pfeife Toback Abends-Zeit bey der Sonnen Untergang, unter dem Schatten der Bäume geschmauchet; dabey kan man hin und her spatzieren, oder sich

auf

auf die zu der Zeit einen mit allerhand Blumen und Bildern künstlich durchwirckten Teppich gleiche Erde niedersetzen, den Himmel betrachten, oder die weiten Auen beschauen, allwo die lißpelenden Bäche das Auge, der Vogel-Gesang aber das Gehöre, in aller Vergnügung erfreuet, und zwar so lang, biß der Schlaf den Anschauer überfället. Darbey lassen wir es auch bewenden, wollen nun den Trunck vor uns nehmen, und überlegen, welcher am bequemsten, die durch den Toback gefertigte Geister an gehörige Oerter überführen kan.

CAP. XIX.

Ob beym Toback-Schmauchen dienlich sey, viel zu trincken, und welcher Trunck hierzu am bequemsten?

I.

DAs Geblüte und andere Säfte verliehren ihre Flüßigkeit, wenn nicht Wasser gnug darunter vermenget ist. Und weil wir nun wissen, daß täglich, so wohl durch den Urin als unempfindliche Ausdämpfung, viel ein grösserer Verlust als in jenem geschicht, an Feuchtigkeiten dem Leibe entgehen, so können wir schliessen, daß das Wasser nicht so wohl die Feuchtigkeiten, als die Bewegung der Säfte unterhalten muß. Ich habe vielmals mit Verwunderung

gesehen, ob wol nirgends kein Mangel an Feuchtigkeiten, dennoch der Hirnschädel und andere Beine gantz trocken, auch weder an den Brüchen oder Zergliederung einige Feuchtigkeit zu finden gewesen, da doch solche allda eben so wohl, als an andern Orten, wo selbige mit Augen gesehen werden, nöthig sind.

Unser Leib bestehet meistens aus Säften, und wenn nun iemand, wie es die Gesundheit erfordert, wohl transspiriret, oder viel ausdünstet, so folget bey Verweigerung des Trinckens oder vieler Bemühung ein grosser Durst, in dem Munde und Kehle eine unerträgliche Trockne, denen nicht anders als durch verlangte Feuchtigkeiten zu helfen stehet. Darum eben muß der Mensch trincken, ja viel trincken, wenn er gesund bleiben will.

Nun wollen wir auch melden, welcher unter so mancherley Geträncke der beste Tranck sey, und indem beym Toback-Rauchen oft geschlurfet wird, durchgehends nicht schade; Denn es gehet hier eben zu, als mit den köstlichen Artzneyen, die, wenn sie ohne Feuchtigkeit eingenommen werden, keinen Effect haben.

II.

Das gefährliche kalte Wasser-Saufen zu meiden, ist etwas ausgedacht worden, das den Geschmack mehr vergnügen, und den schwachen Magen besser, als schlecht Wasser stärcken soll: Es ist darum das Bier-Brauen aus Wasser und Maltz aufkommen, und ein ieder Ort kochet sich nach eigener Willkühr und Weise solchen Tranck,

wiewol

wiewol der meiste sehr schlecht und von keiner Kraft, auch manches Bier kaum das gemeine Wasser übertrift, oder selbigem gleich ist. Das dick gebrauete Bier kan so balde nicht verderben, allein, es dienet nicht täglich zu trincken, massen es sehr schwer, und viel Brandtewein bey sich hat.

An sich selbst ist das Bier-Brauen nicht zu verachten, und ich sage nur, daß das saure Bier Verstopfung macht, Fieber, Stein und andere Kranckheiten verursachet, auch, wer an einen Ort kömmt, da kein gut Bier vorhanden, zum wenigsten sich vor saurem Biere hüten solle.

III.

Wann einer gantz und gar des Bieres sich entwöhnen wollte, dürfte es nicht zuträglich seyn, und das Ubel ärger gemachet werden, oder, da iemand gedächte dem Feuer zu entgehen, in das Wasser fallen. Der Wein ist gar gesund, dergleichen Sect und Spanischer Wein, solche aber wie einen gemeinen Tranck in sich zu schlucken, das ist übel gethan, und diejenigen, so sich dieser Manier befleißigen, von der Geburth her nicht starck genug, werden hierunter ihr Leben nicht zur Hälfte bringen.

IV.

Uber dieses alles kan der Wein beym Toback-Schmauchen nicht taugen, und muß deme wol die meiste Ursache zugeschrieben werden, wenn einer bey dem Toback-Schmauchen Wein getruncken, darüber aber in unheilsame Kranck-

heiten, oder den Tod selbst verfallen. Darum müssen wir auf einen andern Tranck bedacht seyn, welcher gleichsam ein Geleitsmann und Beförderer seyn soll, des Tobacks Wirckungen weiter auszutheilen.

V.

Zu schlechtem Wasser können wir nicht rathen, und dürfte auch niemand darnach verlangen, an dem die Zunge gantz und gar von ihrem alten Zustande abgewichen ist, weshalben etwas unterzumengen, daß gleichwol dem Geschmack ein Genügen geschehe, und darneben gesund sey. Dieses ist das Thee, welches nunmehr so bekannt, daß nicht nöthig viel davon zu gedencken. Wer Beliebung hat, darvon Nachricht zu haben, der schlage des Bontekoe hiervon geschriebenen Tractat auf, welcher wohl lesens werth ist. Solle ich noch etwas darzu thun, muß ich nur dieses sagen, alles, was vom Thee daselbst aufgezeichnet, ist die lautere Wahrheit, und das Thee-Wasser muß bey dem Toback-Rauchen wacker herum gehen. Ist iemand mit diesen beyden Dingen versorget, der hat alles, was in Einsamkeit oder bey Zusammenkünften einige Ergötzlichkeit oder Lust zu erwecken, verlanget oder gewünschet werden kan.

VI.

Es wäre dann, daß eine Veränderung, wohin die Zuneigung oft die Zunge verleitet, beliebet würde, so könte das Coffee die Stelle des Thee vertreten; Es ist auch sehr gut, und schicket sich besser zum Toback als alles Bier.

VII. Ich

VII.

Ich kan mir wohl einbilden, daß denen, die was auf sich halten, und lieber Frantz- oder Rinkauer-Wein trincken, dieser Tranck nicht schmecket. Allein, ich erinnere mich meines Amts, muß auch meinem Gewissen mehr folgen, als dem übelgesinnten Trieb einiger Menschen, die in der Welt doch nicht nützen, selbiger und sich selbst eine Last sind; Ich lasse mich auch nicht irren, ob sie meiner Meynung beypflichten, oder in ihrer verharren wollen. Beklage vielmehr ihre Thorheit und übele Lebens-Ordnung, wünschende, daß sie sich davon abkehren möchten, sodenn wäre kein Zweifel, daß ich in kurtzer Zeit eine grosse Veränderung sehen würde.

VIII.

Die Chocolate ist kein Tranck wider den Durst, kan aber doch nebenst den zwey vorigen stehen, und auf ein früh Morgens eingenommenes Becherchen Chocolate schicket sich nichts bessers als eine Pfeife Toback, ich finde auch nichts ungereimtes, wenn auf Toback Chocolate genossen wird, welches eines ieden Gefallen anheim gegeben seyn soll. Ist iemand, der grosse Verrichtungen vor sich hat, oder nach vielem Bemühen sich schwach befindet, dem ist besser, etwas Chocolate zu nehmen, als den Magen mit seinem Hunger auf den Mittag zu verweisen. Ein Becherchen Coffe schicket sich auch darauf, dadurch die wahrhafte Chocolate bey dem Toback-Schmauchen verdünnet, alles Gutes zuwege bringet.

Demnach bin ich in denen Gedancken, es wird, was vom Toback zu wissen nöthig, und was der vor Wirckung habe, iedweder allhier finden, ich will auch zum Beschluß auf aller Gesundheit ein Pfeifgen anzünden.

CAP. XX.

Der Beschluß und Vermahnung an alle Manns- und Weibes-Personen, sich an den Toback zu gewöhnen, mit Beweis, daß iedermann, wer gesund leben will, des Toback-Rauchens sich nicht entbrechen könne.

I.

Ich hätte vom Toback und dessen Tugenden noch viel zu sagen, allein, weil ich hoffe, daß alle und iede aus dem, was zuvor geschrieben, von allen vergnügliche Nachricht finden wird, auch sonst die Weitläuftigkeit verdrießlich, habe ichs dabey bewenden lassen.

Und wer wollte demnach des Tobacks, von deme so viel Gutes zu hoffen, müßig gehen, der nicht allein alle Welt erquicken, sondern auch über die ungestümme See dieser Welt und wider die Trübsals-Winde zu segeln, Kräfte geben kan, der auf Reisen in allem Ungemach tröstet, auch wider den Neid, Haß und alle Gemüths-Regungen ein heilsam Mittel ist.

II. Gleich-

II.

Gleichwie aber die Erfinder von den Moden weit mehr vermögen, als die, so selbige annehmen, ist es hier darum zu thun, daß auch die vornehmen Weiber und Standes-Personen, die bißher insgeheim Toback gerauchet, sich unter die Männer setzen, um öffentlich zu beweisen, daß sie der Kunst zugethan, einer solchen Kunst, die selbst der Weg ist, darauf nach einem guten Leben zu gehen. Nichts ist, das sie daran hindern sollte, weder Pfeife noch Toback, vielmehr die blossen Einbildungen solcher Leute, die im Gehirne nicht richtig, und deswegen mit Zwang anzuhalten, ihre närrische Phantasie fahren zu lassen, und sich verständiger aufzuführen. Was soll die Pfeife thun, wenn sie nur wohl gebrannt und schön weiß ist, worauf sich die Töpfer befleißigen, und, daß sich zu verwundern, sehr artliche Pfeifen zu machen wissen. Der Toback kan viel weniger schuld seyn, indem der, gleich andern, ein von GOtt geschaffenes Kraut, und, wie wir ausgeführet, mit so viel herrlichen Tugenden begabet, um welcher willen man alles andere, als das Kraut, sollte fahren lassen. Es ist eine blosse Halsstarrigkeit, die das Toback-Rauchen, als ob eine Schande darinnen stecke, annoch verachtet; Ich fürchte, daß diejenigen, welche sich nicht wollen rathen lassen, noch das Kraut kennen lernen oder gebrauchen, mit ihrem Schaden endlich werden klug werden.

III.

Ihr aber, die ihr euer Leben lieb habt, und die Zeit wohl anzuwenden gedencket, in der Hoffnung,

angenehme Früchte davon zu geniessen, und allen Widerwärtigkeiten zu widerstehen, gewachsen zu seyn, begebt euch zu unserm Kraut, das giebt Leben, Gesundheit und Verstand, er besänftiget die Gemüther mehr als alle unnütze Geschwätze in Bier- und Wein-Häusern. Bey der Einsamkeit, da wir alles zu überlegen pflegen, spricht der Toback iedwedem einen beständigen Trost zu, massen wir unter dem Schmauchen das wanckelmüthige Glück genau ansehen und bemercken, wie es sich so leichte als der Wind verdrehet, und nichts beständiger als der Unbestand. Wir befinden darbey, daß alles Unglück nur ein vorbeygehendes Elend, worunter man sich noch wohl erhohlen mag, und in Gedult zu tragen, nicht schwer sey, ja, wer sich darüber betrübe, das Elend nur verdoppele, wobey der Leib nur mehr Ungemach empfinden, ja in Kranckheit verfallen müsse.

IV.

Es seyn Männer oder Weiber, die können in Verspottungen und anderen Widerwärtigkeiten diß ihren Ancker seyn lassen, sich zufrieden stellen, und bedencken, daß niemand zu Ehren kommen, der zuvor nicht gelitten. Ihr aber, die ihr fort glücklich, und denen alles nach Wunsch gehet, könnet dadurch euer Leben noch auf weitere Jahre hinaus bringen, fröliche Kinder-Mütter werden, des Glücks ihr zuvor habt müssen beraubet seyn.

V.

Und damit nehme ich auch Abschied, bleibende iedermann mit geneigtem Willen zugethan, lebe

auch der Hofnung, es werde niemand meine Arbeit übel deuten, ich habe hierinne keinen Vortheil gesuchet, viel fröliche Stunden in der Zeit, die ich darauf gewendet, entbehren müssen, lasse mir nur daran genügen, wenn ich meinem Versprechen nachgekommen bin. Bleiben denn einige Ubelwollende in der Welt, die sich nicht bekehren wollen, die mögen sich den Brey selber kochen und ausessen. Andere werden diesen Vortheil davon haben, indem sie sehen, wie etliche straucheln und irren, sie umzukehren, und gegenwärtige Dinge in Acht zu nehmen.

Sæpe audivi eum esse primum virum, qui ipse consulat, quod in re sit, secundum eum, qui bene monenti obediat; qui nec ipsi consulere, nec alteri parere scit, eum esse extremi Judicii.

Die Sachen wissen wohl und klüglich auszuführen,
Das giebt Verstand, als auch, wer sich nur läßt regieren,
Und folgt, wer aber sich nicht rathen kan und mag,
Der bleibt, ich schwere drauf, ein Narr sein Lebetag.

Indem

* * *

Indem die alte Zeit gleich als aus ihrem Grabe
Besah die neue Welt, mit ihrer Weißheit-Gabe,
Sprach sie, fast gantz entzückt: Das sechste hundert Jahr
Hat göttlichen Verstand; Und was sonst finster war,
Ist Licht. Aus Niederland kommt ietzt in wenig Tagen
Mehr Klugheit, als Athen und Rom sonst können sagen:

Drum

Drum schweig, du alte Zeit, und henge
doch das Haupt,
Es ist der neuen Welt zu reden nur er-
laubt.
Nun wird die Wissenschaft auf festem
Grunde stehen,
Und keiner Thorheit Fuß ihr mehr ent-
gegen gehen.
Die edle Medicin vor allen Künsten
prahlt,
Zum Zeugniß, daß sie ietzt nicht wie vor
diesen strahlt;
Sie findet Kraft und Nutz den alten Leib
zu stützen
Aus Holtz und Bein, sie weist, wie auch
die Steine nützen;

Was in Unwissenheit bey unsern Alten lag,
Das kömmt, eh man es denckt, ie mehr und mehr an Tag.
Wer wuste vom Toback, von den gesunden Blättern,
In jener Zeit? ietzt will sich selbiger vergöttern,
Er hilft in Noth, drum muß der ewig seyn beehrt,
Der uns die Tugenden von dem Toback gelehrt.
Es zeiget Beintema, diß sollen wir wohl mercken,
Wie dieses Kraut den Leib und Geister könne stärcken,

Wie unter dessen Rauch die Sinnen
munter sind,
Und der ermatte Geist viel hohe Sachen
find.
Das allerbeste Guth, das keiner kan be-
greifen,
Wird öfters ausgesucht bey einer solchen
Pfeiffen,
Drum schweig du alte Zeit, es sieht dich
niemand an,
Und was vor diesen galt, ist nunmehr
ausgethan.
Die Kunst-Göttinnen sind zu uns auf
Erden kommen,
Sie haben uns gesammt zu Freunden
angenommen,

Das zeigt das schöne Haag mit seinem
Beintema,
Der unserm Bontekoe kömmt in der
Klugheit nah.
Freut euch deß, der sich selbst und euch mit
seinen Schriften
Ein ewig Ehren-Lob und Denckmahl
wollen stiften,
Er ist Apollens Kind, den Donskum
hat geehrt,
Und den ein guter Freund mit diesen
Reimen ehrt.

Med.
Beint
m

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beintema van Peima, Johann I. W.

Vernünftige Untersuchung der Frage ob galanten und andern Frauenzimmer nicht eben sowohl als denen Mannes-Personen Toback zu rauchen erlaubt und ihrer Gesundheit nützlich sey?

Franckfurth u.a. 1743

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 350
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11267990-3
VD18 11574909-ddd